



universität  
wien

# Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

## **Peer-Interaktion in Abhängigkeit von familiären und außerfamiliären Bindungserfahrungen**

verfasst von

**Julia Petra Friedrich**

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Psychologie

Betreuerin: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert



## **DANKSAGUNG**

Ich danke meinen Freunden und meiner Familie für die Unterstützung, die ich im Laufe meines gesamten Studiums erfahren durfte. Ein besonderer Dank gilt meinen Kolleginnen Lea Blankenmeyer und Isabelle Langer für unsere tolle Zusammenarbeit und die Freundschaft, die sich darüber hinaus entwickelt hat.

Dem Fachbereich Entwicklungspsychologie und besonders Frau Professor DDr. Ahnert bin ich für ihre Betreuung zu großem Dank verpflichtet. Ihr wissenschaftlicher Input und ihre wertschätzende Haltung gegenüber der Arbeit der DiplomandInnen haben mich sehr motiviert. Innerhalb des Projektstudiums TAPRO durfte ich viele wertvolle Erfahrungen sammeln und meinen persönlichen Interessenschwerpunkt finden. Auch bei Barbara Supper, Tina Eckstein-Madry, Nina Tupy und Bernhard Piskernik möchte ich mich herzlich für die Zusammenarbeit und die Unterstützung bei der Erstellung meiner Diplomarbeit bedanken.



## **ABSTRACT (DEUTSCH)**

Aus bindungstheoretischer Perspektive beeinflussen Erfahrungen, die Kinder mit ihren primären Bezugspersonen machen, die späteren zwischenmenschlichen Beziehungen. Wie jedoch wirken sich Bindungserfahrungen auf das Sozialverhalten von Kindern aus, die über das familiäre Umfeld hinaus von Tagesmüttern betreut werden? Im Rahmen des Wiener Tagespflegeprojekts wurden die Peer-Interaktionen von n=146 Kindern im Alter von 12-40 Monaten anhand mikroanalytischer Videokodierungen erfasst. Diese Kinder wurden mehrere Stunden wöchentlich von Tagesmüttern betreut. Der Zusammenhang der Bindungssicherheit (Attachment-Q Sort; Waters, 1995) zu Mutter und Tagesmutter und der Peer-Interaktion der Kinder wurde untersucht. Es wurde zwischen positiven und negativen Interaktionen unterschieden sowie die Differenzierung in aktives und reaktives Peer-Verhalten getroffen. Die Bindung zur Mutter wurde als zentrale Einflussgröße auf die kindliche Peer-Interaktion identifiziert. Zur Mutter sicher gebundene Kinder waren in deutlich mehr Peer-Interaktionen involviert als Kinder, die über unsichere Bindungsmuster verfügten. Bei unsicherer Bindung zur Mutter hatte die sichere Bindung zur Tagesmutter jedoch positive Auswirkungen auf die Peer-Interaktion.

## **ABSTRACT (ENGLISCH)**

From the perspective of attachment theory, the experiences of children with their primary caregivers reflect on their interpersonal relationships over life span. But what does the relation between attachment classification and peer relations look like, if the children are not only raised at home but also in day care? This study was based on the Vienna Tagespflegeprojekt where the peer relations of  $n=146$  children at the age of 12-40 months were coded, using microanalytic computersoftware. The target children visited home based day care several hours per week. Correlations between mother-child and caregiver-child attachment security (Attachment-Q Sort; Waters, 1995) and the childrens peer-interactions were analysed. Differences between positive and negative interactions, as well as proactive and reactive social behavior, were made. The effects on the mother-child attachment security were most significant. Securely attached children were more involved in peer-interactions than insecurely attached children. If the mother-child attachment was insecure, a secure attachment to the caregiver however had positive effects on the children`s peer interactions.

*„Zwei Dinge sollten Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel.“*

*-Goethe-*

# I. INHALTSVERZEICHNIS

1.	Einleitung.....	1
2.	Theoretische Grundlagen.....	3
2.1.	Peer-Interaktion im Kleinkindalter.....	3
2.1.1.	Positive Peer-Interaktion.....	5
2.1.2.	Negative Peer-Interaktion.....	6
2.1.3.	Proaktives und reaktives soziales Verhalten.....	7
2.1.4.	Peer-Interaktion von Kleinkindern im Betreuungskontext.....	9
2.1.5.	Kontextuelle Einflussfaktoren auf die Peer-Interaktion.....	10
2.2.	Bindung.....	11
2.2.1.	Die Grundlagen der Bindungstheorie.....	12
2.2.2.	Die Internalen Arbeitsmodelle.....	13
2.2.3.	Bindungsverhalten und Bindungssicherheit.....	13
2.2.4.	Familiäre und außerfamiliäre Bindungserfahrungen.....	15
2.3.	Bindung und Peer-Interaktion.....	16
3.	Untersuchungsdesign und Methodik.....	18
3.1.	Das Tagespflegeprojekt.....	18
3.2.	Die Stichprobe.....	19
3.3.	Methoden der Datenerhebung.....	19
3.3.1.	Videoaufnahmen der Peer-Interaktion im Kontext der Betreuung durch die Tagesmutter.....	19
3.3.2.	Das Kodiersystem Peer-Interaktion.....	20
3.3.3.	Der Attachment-Q Sort zur Erfassung der Bindungssicherheit.....	27
4.	Hypothesen.....	30
4.1.	Der Vermittelnde Einfluss der Bindung auf den Zusammenhang positiver und negativer Peer-Interaktion.....	30
4.2.	Bindungserfahrungen und positive Peer-Interaktion.....	31
4.3.	Bindungserfahrungen und negative Peer-Interaktion.....	32
5.	Ergebnisse.....	33
5.1.	Beschreibung der Stichprobe.....	34
5.2.	Deskriptive Darstellung der Peer-Interaktion.....	35
5.3.	Verteilung der Bindungsstile bei Mutter und Tagesmutter.....	36

5.4.	Voranalysen .....	38
5.5.	Hypothesenprüfung.....	39
5.5.1.	Der Einfluss von Bindung auf den Zusammenhang positiver und negativer Peer-Interaktionen .....	39
5.5.2.	Bindungserfahrungen und positive Peer-Interaktion.....	42
5.5.3.	Bindungserfahrungen und negative Peer-Interaktion.....	45
6.	Zusammenfassung und Diskussion .....	47
6.1.	Zusammenfassung .....	47
6.2.	Diskussion.....	51
6.3.	Forschungsausblick und Limitationen .....	52
Literatur	.....	54
I.	Abbildungsverzeichnis.....	63
II.	Tabellenverzeichnis.....	64
Anhang A	.....	66
Anhang B	.....	77





## **1. EINLEITUNG**

Hinsichtlich der sozial-emotionalen Entwicklung von Kindern hat das familiäre Umfeld und insbesondere die Mutter-Kind Beziehung langfristigen bedeutsamen Einfluss (Bowlby, 1958). Aus bindungstheoretischer Perspektive konstruieren Kinder aufgrund der Erfahrungen, die sie in den ersten Lebensjahren mit ihren primären Bezugspersonen machen, eine Vorstellung über ihre soziale Umwelt. Auf Basis dieser Vorstellungen stellen sie intuitive Vermutungen an über das Verhalten anderer Menschen in zukünftigen Situationen und deren Handlungsmotive. Diese Prozesse, die somit alle nachfolgenden zwischenmenschlichen Beziehungen beeinflussen, werden als Internale Arbeitsprozesse bezeichnet. Sie laufen im Unterbewusstsein ab und sind daher relativ stabil (Bowlby, 1969).

Ohne diesen Ansatz in Frage zu stellen; ist zunehmend der Einfluss der Beziehung zu nicht-familiären Bezugspersonen und Peers auf die kindliche Entwicklung von Relevanz (Rubin, Coplan, Nelson, & Lagace-Seguiun, 1999). Denn ein beachtlicher Anteil von jungen Kindern wird mehrere Tage wöchentlich von nicht-familiären Personen betreut. In Österreich handelt es sich derzeit um 20% der 0 bis 2-jährigen und 90% der 3-5-jährigen Kinder (Statistik Austria, 2013). Ein entscheidendes Merkmal einer außerfamiliären Betreuungssituation ist der frühe, hochfrequente Kontakt mit anderen Kindern sowie mit nicht-familiären und zu Beginn unbekanntem Betreuungspersonen (Deynoot-Schaub & Riksen-Walraven, 2006a). Die frühe Einbindung in positive Peer-Interaktionen stellt die Weichen für eine positive Orientierung gegenüber Peers und begünstigen die Entwicklung von Sozialkompetenz und den Aufbau von Freundschaften (Howes, 1988), während frühe problematische Peer-Beziehungen langfristige negative Konsequenzen für zukünftige Peer-Beziehungen und die psychologische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen nach sich ziehen können (Hay, Payne, & Chadwick, 2004). Eine positive Beziehung zur Betreuungsperson innerhalb der außerfamiliären Betreuung kann die Peer-Interaktion und somit die positive Entwicklung von Kindern langfristig begünstigen (Ahnert, 2009; NICHD, ECCRN, 2007).

Mit dieser Diplomarbeit soll der Kreis geschlossen werden zwischen der Bindungstheorie und dem modernen Ansatz der außerfamiliären Kleinkindbetreuung durch eine Tagesmutter. Es

---

## *1. Einleitung*

---

soll untersucht werden, inwiefern diese frühen Bindungserfahrungen zu familiären und nicht-familiären Bezugspersonen Einfluss auf die kindliche Peer-Interaktion nehmen. Sowohl die Bindung zur Mutter, als auch die Bindung zur Tagesmutter stehen als Parameter im Aufmerksamkeitsfokus. Darüber hinaus soll auch der Einfluss zentraler Kontextfaktoren untersucht werden, die aus der bisherigen Forschung zum Thema Bindungserfahrungen und Peer-Interaktionen als relevante Einflussgrößen herausgefiltert wurden. Im konkreten Falle handelt es sich dabei um das Geschlecht und das Alter der Kinder, die Gruppengröße, in der die Kinder gemeinsam betreut werden sowie der sozioökonomische Status, gemessen am Einkommen der Eltern.

## 2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Zunächst soll eine umfassende Darstellung der Peer-Interaktion im Kleinkindalter erfolgen. Der Fokus liegt auf positiven und negativen Interaktionen sowie proaktiven und reaktiven Verhaltensweisen. Nachfolgend werden die Grundlagen der Bindungstheorie erläutert und der Einfluss von Bindungserfahrungen auf die Peer-Interaktion dargestellt.

### 2.1. PEER-INTERAKTION IM KLEINKINDALTER

Als Peers bezeichnet man eine Gruppe von etwa gleichaltrigen Kindern, die als primäre soziale Bezugsgruppe neben das Elternhaus tritt (Duden, 2013). Zeigen Kinder wechselseitige, aufeinander abgestimmte Verhaltensweisen, so spricht man von einer Peer-Interaktion (Rubin et. al. 2006). Während in der Interaktion mit Erwachsenen der Fokus darauf liegt, dass Kinder die Regeln der Erwachsenenwelt übernehmen, erwerben Kleinkinder in der Interaktion miteinander aufgrund ihres ähnlichen sozial-kognitiven Entwicklungsniveaus das Verständnis für soziale Reziprozität (Piaget, 1954; Williams, Ontai, & Matergeorge, 2010a). Diese Fertigkeiten sowie das soziale Verständnis, welches Kleinkinder in der Interaktion miteinander erwerben, sind das Fundament für viele Aspekte sozialer Kompetenz (Brownell & Brown, 1992; Rubin, et al., 1998). Die besondere Herausforderung liegt bei der Peer-Interaktion im Kleinkindalter darin, dass sich die Kinder aufgrund ihrer spärlich ausgereiften Sprachkompetenz in anderer Form verständlich machen und miteinander in Interaktion treten müssen (Didow & Eckerman, 2001). In Anbetracht der motorischen, verbalen und kognitiven Limitationen des Kleinkindalters könnte man somit bei der Beobachtung von Kleinkindern wenige Interaktionen erwarten (Rubin et al., 1998). Jedoch konnte schon bei 6 bis 9 Monate alten Kindern beobachtet werden, dass sie Blicke und Geräusche aneinander ausrichten und darauf teilweise in entsprechender Form reagieren (Hay, Pedersen, & Nash, 1982). Eine erfolgreiche Interaktion in den ersten Lebensmonaten eines Kindes ist abhängig vom Verständnis des Peers als aktiver und intentionaler Agent, der die eigenen Erfahrungen bereichern kann, seien diese positiv oder negativ (Hay et. al., 2004). Die ersten Erfahrungen mit den Peers als soziale Partner sind vorwiegend explorativer Natur und beziehen sich häufig

---

## 2. Theoretische Grundlagen

---

auf Objekte oder das intensive Beobachten der Peers (Brownell & Brown, 1992; Rubin et. al. 1998).

In der Forschung zum Thema Peer-Interaktionen lässt sich im letzten Jahrzehnt der Trend verzeichnen, dass die Analyse beobachteter kindlicher Verhaltensweisen zunehmend detailliert und spezifisch ausfällt. Bei der Untersuchung aggressiver Verhaltensweisen von Kindern wird beispielsweise darauf geachtet, ob das beobachtete aggressive Verhalten reaktiv oder proaktiv ist. Sprich, ob es als Konsequenz auf das Verhalten eines Peers gezeigt wurde, oder aus Eigeninitiative erfolgte (Rubin et. al. 2006). Da die Peer-Interaktion von Kleinkindern ein breites Spektrum an Variationen birgt, liegt die besondere Aufgabe bei der Untersuchung dieser Interaktionen darin, das Verhalten junger Kinder in freien Spielsequenzen genau zu beobachten und richtig zu interpretieren. Dabei sind sowohl positive als auch negative Verhaltensweisen zentrale Komponenten der Peer-Interaktion (Ramani, Brownell, & Campbell, 2010). In dieser Diplomarbeit wird die Peer-Interaktion von Kleinkindern zugunsten einer umfassenden Darstellung des Interaktionsspektrums in drei Kategorien unterteilt:

1. Positive Peer-Interaktionen
2. Negative Peer-Interaktionen
3. Proaktive und reaktive Verhaltensweisen

Aufgrund der individuellen Veränderungen im Laufe ihrer Entwicklung verändert sich auch das Verhaltensrepertoire und die kindliche Interaktion mit Peers (Fabes, Martin, Hanish, 2011). Besonders das Alter spielt in der Peer-Interaktion von Kleinkindern eine wichtige Rolle (Brownell, 1990; Williams et al., 2010a), da Kinder ab dem 2. Lebensjahr zunehmend in der Lage sind, ihre Handlungen gezielter aufeinander abzustimmen (Brownell, Ramani, & Zerwas, 2006). Daher werden zusätzlich wichtige Kontextvariablen in die Untersuchung des Zusammenhangs von Bindungserfahrungen zu Mutter und Tagesmutter und der Peer-Interaktion einbezogen. Dazu zählen neben dem Alter das Geschlecht, die Gruppengröße in der die Kinder gemeinsam betreut werden sowie das familiäre Einkommen.

### 2.1.1. POSITIVE PEER-INTERAKTION

Positive Peer-Interaktion repräsentiert die komplexe kompetente Interaktion mit Peers. Die Summe der positiven und neutralen Interaktionen wird unter dem Begriff positiver Peer-Interaktionen zusammengefasst, welche sich besonders dadurch auszeichnen, dass der Ausdruck eines negativen Affekts fehlt (NICHD, ECCRN, 2001; Ramani et. al., 2010). Innerhalb der Entwicklung reziproker<sup>1</sup> Interaktionen stellt das dyadische<sup>2</sup> Spiel die grundlegende Form des wechselseitigen Austausches mit Gleichaltrigen dar (Williams et al., 2010a). Darüber hinaus konnten im Kleinkindalter auch schon triadische<sup>3</sup> Prozesse beobachtet werden, welche sich allerdings häufig auf minimale Partizipationen beschränkten. Unter minimaler Partizipation ist die Beobachtung von Peers zu verstehen, was im Kleinkindalter eine häufig vorzufindende Form der sozialen Bezugnahme darstellt, wenngleich es sich um keine wechselseitige Interaktion handelt. Als aktive Partizipation hingegen werden Gestik, Vokalisation und Bewegungen in Richtung eines oder mehrerer Peers beschrieben (Ishikawa & Hay, 2006). Williams, Ontai und Mastergeorge (2010a) zeigten in ihrer Studie, dass Objekte in frühen dyadischen Peer-Interaktionen eine bedeutende Rolle spielen. Objektbezogene Verhaltensweisen sind nicht nur üblicher als andere Interaktionsformen, sondern führen auch häufiger zu einer Interaktion mit Peers (Brownell & Brown, 1992; Williams et. al., 2010a). Kooperatives Verhalten, welches sich durch wechselseitig aufeinander abgestimmtes Betragen auszeichnet, ist besonders vor dem zweiten Lebensjahr selten zu beobachten und erscheint als eher zufällig auftretend. Ab dem zweiten Lebensjahr nehmen aufeinander abgestimmte, kooperative Verhaltensweisen deutlich zu, sodass laut

---

<sup>1</sup> Reziprok bedeutet wechselseitig, gegenseitig [erfolgend], aufeinander bezüglich (Duden, 2013)

<sup>2</sup> Eine Dyade bedeutet eine Gemeinschaft, bestehend aus zwei Personen (Gmelch et al., 2008)

<sup>3</sup> Eine Triade ist eine Gruppe von drei Personen (Ishikawa & Hay, 2006)

---

## 2. Theoretische Grundlagen

---

Brownell, Ramani und Zerwas (2006) ab Ende des zweiten, Anfang des dritten Lebensjahres mit Überzeugung von Peers als echte soziale Partner gesprochen werden kann. Die Peer-Interaktionen fallen in diesem Alter deutlich differenzierter aus und das soziale Verständnis sowie die Sprachkompetenz sind soweit fortgeschritten, dass die Kinder gezielt miteinander kooperieren können (Brownell et. al. 2006). Aus den ersten, unreifen Formen der Peer-Interaktion entwickeln sich die späteren Interaktionsstile, -inhalte, und sozialen Fähigkeiten der Kinder (Brownell & Hazen, 1999).

### 2.1.2. NEGATIVE PEER-INTERAKTION

Unter negativer Peer-Interaktion werden konfliktbehaftete Interaktionssequenzen verstanden (NICHD, ECCRN, 2001; Ramani et. al. 2010). Es existieren verschiedene Konflikttypen, deren Auftretenswahrscheinlichkeit im Kleinkindalter stark variiert. Die am häufigsten auftretende Form von Konflikten sind Besitzkonflikte, die sich auf den gleichzeitigen Besitzanspruch gegenüber einem Objekt beziehen (Hay, 1984). Interessanterweise konnte in einer Studie von Hay und Ross (1982) gezeigt werden, dass Kinder häufig das Spielzeug, welches sie im Konflikt gerade erobert hatten, gar nicht weiter verwendeten oder sogar bereit waren mit einem Peer um ein Objekt zu streiten, während sie selbst bereits ein identisches in den Händen hielten. In einer späteren Studie von Caplan, Vespo, Pedersen und Hay (1991) senkte die Anwesenheit eines identischen Spielzeuges im Raum jedoch durchaus die Wahrscheinlichkeit des Auftretens eines Besitzkonfliktes. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass Konflikte im Kleinkindalter zwar offensichtlich einen instrumentellen Wert, jedoch darüber hinaus auch eine soziale Bedeutung haben (Caplan et. al., 1991). Des Weiteren gibt es sogenannte Rivalitätskonflikte, in welche nicht selten eine Betreuungsperson verwickelt ist sowie Konflikte aufgrund beidseitigen Platzanspruchs. Auch das absichtliche oder unabsichtliche Überschreiten körperlicher Grenzen zeichnet einen weiteren Konflikttyp aus (Hay, Castle & Davis, 2000; Hay, Payne & Chadwick, 2004). Dem kindlichen Ärger kann natürlich auch durch Äußerung negativer Laute oder Worte Ausdruck verliehen werden (NICHD, ECCRN, 2001).

---

## 2. Theoretische Grundlagen

---

Frühkindliche Konflikte korrelieren nicht zwangsläufig mit späteren Verhaltensauffälligkeiten. Körperliche Konflikte und aggressive Verhaltensweisen in der frühen Kindheit beeinflussen nicht den späteren kompetenten Umgang mit Peers (Howes, 1988) oder die Anzahl von Freundschaften (Burr, Ostrov, Jansen, Cullerton-Sen, & Crick, 2005). Innerhalb der Konflikte von Kleinkindern konnten sogar prosoziale Verhaltensweisen beobachtet werden, was darauf hindeutet, dass junge Kinder ihre sozialen Fertigkeiten nicht nur im harmonischen Beisammensein ausbilden und verfeinern, sondern auch in Konfliktsituationen (Hay & Ross, 1982). Konflikte bergen zudem die Chance, die Problemlösefähigkeiten zu schulen (NICHD, ECCRN, 2001). Andererseits kann eine mögliche Konsequenz häufiger negativer Interaktionen der Aufbau eines Zirkels stabiler negativer Interaktionen sein, da in diversen Studien Zusammenhänge zwischen frühen Peer-Konflikten und späterem aggressiven Verhalten gefunden wurden (Hay et al., 2000). Kommt es im Kontakt mit Peers zu einer unangenehmen Situation, ist es wichtig, dass die jungen Kinder solche Ereignisse nicht intentional als im Peer begründet attribuieren. Grundlage dafür bildet ein generelles Verständnis für den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung in der Welt (Hay et al. 2004).

### **2.1.3. PROAKTIVES UND REAKTIVES SOZIALES VERHALTEN**

Bei genauerer Betrachtung der Peer-Interaktion im Kleinkindalter gilt ein besonderes Augenmerk der Identifikation der Art und Weise, wie eine Interaktion zwischen Peers zu Stande kommt, sprich welches Kind einen Kontakt initiiert. Peer-Kontakte entstehen im Kleinkindalter oft scheinbar zufällig, jedoch führen gerade die Reaktionen der Peers zum Verständnis sozialer Reziprozität (Williams et. al 2010a). Reaktives Sozialverhalten stellt sich so dar, dass ein Kind auf das Verhalten eines Peers reagiert, sei diese Reaktion positiv oder negativ (Kenneth, 2013). Hinsichtlich reaktiver Verhaltensweisen zeigen manche Kinder häufiger Reaktionen auf das Verhalten oder die Kontaktangebote der Peers, während andere Kinder dazu neigen, ihre Peers zu ignorieren (Pastor, 1981). Auch Objekte spielen in der kindlichen Interaktion besonders hinsichtlich proaktiver und reaktiver Verhaltensweisen eine wichtige Rolle. Denn objektbezogene Interaktionsangebote stellen die erfolgreichsten Formen

---

## 2. Theoretische Grundlagen

---

der Kontaktaufnahme im Kleinkindalter dar. Wenn Kinder ihren Peers ein Objekt zum Austausch anbieten, erfolgt im etwa 80% der Fälle eine Peer-Interaktion, während der Versuch einem Peer ein Objekt wegzunehmen nur sehr selten zielführend ist (Williams et. al. 2010a). Neben objektbezogenen Verhaltensweisen gelten besonders positive Peer-orientierte Verhaltensweisen als zielführend, um einen Kontakt mit Peers herzustellen. Dazu zählen positive Kommunikation gegenüber Peers und ihre Berührung (Williams et. al., 2010a).

Als negatives proaktives Verhalten bezeichnet man aggressives Verhalten sowie das Auslösen von Konflikten. Aggressive oder andere negative Verhaltensweisen die einen Konflikt verursachen, scheinen im Kleinkindalter eine andere Bedeutung zu haben als in der weiteren Kindheit (Brownell & Hazen, 1999; Williams et al., 2007). Aggressive Verhaltensweisen können als normale, altersbedingte Formen des Kontakts mit Gleichaltrigen beschrieben werden (NICHD, ECCRN, 2004). Aufgrund des meist spärlich ausgereiften Vokabulars haben Kinder vor dem dritten Lebensjahr sehr eingeschränkte Kommunikationsmethoden und greifen daher bei interpersonellen Problemen oft auf den Einsatz von Aggressionen zurück (Deynoot-Schaub & Riksen-Walraven, 2006a).

Neben aggressiven Verhaltensweisen ist das prosoziale Verhalten das wohl am umfangreichsten erforschte Beispiel proaktiver Verhaltensweisen. Dazu zählen Verhaltensweisen, wie das Teilen und entgegenkommendes Verhalten gegenüber Eltern, anderen Erwachsenen, Geschwistern und Peers (Hay, Castle, Davies, Demetriou, & Stimson, 1999). Innerhalb einer britischen Studie von Hay und Kollegen (1999) wird nahe gelegt, dass auch in Bezug auf die Entwicklungspsychopathologie von Kindern der Entwicklung von prosozialen Verhaltensweisen ebensolche Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte, wie der Entwicklung aggressiver Verhaltensweisen. Es konnte gezeigt werden, dass Klein- und Vorschulkinder die mehr negative Verhaltensweisen gegenüber ihren Peers an den Tag legten, ebenfalls häufiger prosoziale Verhaltensweisen zeigten (Brownell & Brown, 1992). Bestimmte Formen proaktiver negativer Verhaltensweisen luden in der Studie von Williams, Ontai und Mastergeorge (2007) auf dem gleichen Faktor wie Geselligkeit und fungierten als Prädiktor für den kompetenten Umgang mit Peers. Darüber hinaus wurden Kinder, die besonders viel mit ihren Peers teilten, von ihren Müttern als sehr streitaffin beschrieben (Hay et. al., 1999). Einerseits unterstreichen diese Ergebnisse die Annahme, dass frühes

Konfliktverhalten nicht per se negativ beurteilt werden kann (siehe Kapitel 1.2.1) während andererseits Kinder, die schon früh prosoziales Verhalten zeigen nicht zwangsläufig vor negativen Entwicklungsergebnissen geschützt sind (Hay et. al., 1999).

### **2.1.4. PEER-INTERAKTION VON KLEINKINDERN IM BETREUUNGSKONTEXT**

Da sich die Fertigkeiten im Umgang mit Peers in den ersten Lebensjahren entwickeln, spielen die Erfahrungen, die Kinder im außerfamiliären Betreuungssetting sammeln, hinsichtlich der individuellen Kompetenzentwicklung im Umgang mit Peers eine bedeutende Rolle (NICHD, ECCRN, 2001). Unter Beachtung bestimmter Voraussetzungen birgt die frühe Peer-Experience, die sich im Rahmen des außerfamiliären Betreuungssettings ergibt das Potential, die Peer-Kompetenz der heranwachsenden Kinder zu begünstigen. Die erwachsene Betreuungsperson hat innerhalb der sich entwickelnden Peer-Interaktion eine wichtige Funktion (Williams et. al., 2007; 2010b). Schon in einer frühen entwicklungspsychologischen Arbeit von Howes (1988) wurde demonstriert, dass innerhalb von Spielgruppen unter der Aufsicht Erwachsener häufiger und komplexer gespielt wurde. Positives und responsives Verhalten der Betreuungspersonen gegenüber der Gruppe zu betreuender Kinder führt zu weniger negativen Peer-Kontakten und ist der positiven Peer-Interaktion förderlich. Dieser Effekt kann sowohl durch Videobeobachtung der frei agierenden Peer-Gruppe als auch durch die eigene Einschätzung der Betreuungspersonen bestätigt werden (NICHD, ECCRN, 2007). Darüber hinaus ist es vorteilhaft, wenn sich die Kinder nicht in der direkten Nähe der ErzieherInnen befinden, da eine größere Entfernung zur Betreuungsperson mit mehr Peer-Interaktionen im Allgemeinen, besonders aber mit mehr positiven Peer-Interaktionen einhergeht (Legendre & Munchenbach, 2011). Hinsichtlich des Betreuungskontextes ist auf die Anwesenheit von Peers sowie auf eine qualitativ angemessene Betreuungseinrichtung zu achten (NICHD, ECCRN, 2001; Volling & Feagans, 1995). Besonders unter der Anwesenheit vertrauter Peers kommt es zu längeren und höher frequenten Spielsituationen. Ahnert (2003) erklärt dieses Phänomen durch den an Zeitparameter gebundenen kindlichen Beziehungsaufbau. Werden innerhalb der Tagesbetreuung häufig dieselben Kinder gemeinsam

betreut, akkumulieren sich die Interaktionserfahrungen und es können Beziehungsstrukturen entstehen.

### 2.1.5. KONTEXTUELLE EINFLUSSFAKTOREN AUF DIE PEER-INTERAKTION

#### **GESCHLECHT**

Hinsichtlich des Einflusses des Geschlechts auf die Peer-Interaktion von Kleinkindern besteht eine unklare Forschungslage. Einerseits wurde der Einfluss des Geschlechts auf die Peer-Interaktion in zahlreichen Studien bestätigt (Burr et al., 2005; Cugmas, 2011; Ramani, et al. 2010). Dabei zeigte sich häufiger positivere Peer-Interaktion bei Mädchen (Ramani et al., 2010), während sie sich im allgemeinen Verhalten verträglicher, freundlicher und großzügiger im Ausdruck positiver Emotionen zeigten (Cugmas, 2011). Buben legten unterdessen mehr negatives Verhalten an den Tag (Deynoot-Schaub & Riksen-Walraven, 2006b). Andere Studien konnten keinen Einfluss des Geschlechts auf die Peer-Interaktion finden (Hay et al., 2009; Roth-Hanania, Davidov, & Zahn-Waxler, 2011; Howes, Rodning, Galluzzo, & Myers, 1988).

#### **SOZIOÖKONOMISCHER STATUS**

Der sozioökonomische Status der Familie eines Kindes kann langfristigen Einfluss auf die Integration des Kindes in die Peergruppe haben. Kinder aus Elternhäusern mit niedrigen sozioökonomischem Status laufen eher Gefahr von Gleichaltrigen zurückgestoßen zu werden, während ihr eigenes Peerverhalten von Betreuungspersonen ebenfalls als ungünstiger beschrieben wurde (Howes, 1988; NICHD ECCRN, 2001).

#### **ALTER**

Das Alter als Einflussgröße auf die Peer-Interaktion von Kleinkindern steht wiederholt im Fokus, sowohl von Längsschnitt- (Howes, 1988; Deynoot-Schaub & Riksen-Walraven, 2006b) als auch von Querschnittstudien (Finkelstein, Dent, Gallacher, Ramey; 1978). Häufig wurde der Einfluss des Alters auf Dauer, Häufigkeit oder Qualität der Peer-Interaktionen bestätigt

---

## 2. Theoretische Grundlagen

---

(Brownell et al., 2006; Howes, 1988; Ramani et al., 2010; Roth-Hanania, et al., 2011; Volling & Feagans, 1995). In der Studie von Deynoot-Schaub und Riksen-Walraven aus dem Jahre 2006 wurde beobachtet, dass die Interaktionen der Kinder mit ihrer Erzieherin zwischen 12 und 48 Monaten zwar deutlich abnahmen, jedoch der erwartete Anstieg an Peer-Interaktionen ausblieb. Darüber hinaus kann das Alter Einfluss nehmen auf die proaktiven und reaktiven Sozialverhaltensweisen (Hay et. al., 1999; Deynoot-Schaub & Riksen-Walraven, 2006). Individuelle Unterschiede in der Peer-Interaktion von unter 3jährigen stellten sich als weniger stabil dar als in der späteren Kindheit (Brownell & Hazen, 1999).

### **GRUPPENGROÖE**

In einer Studie von Vollig und Feagans (1995) konnte ein Zusammenhang zwischen der Gruppengröße und der Peer-Interaktion von Kindern im Betreuungssetting beobachtet werden. Mit steigender Anzahl gemeinsam betreuter Kinder, weniger erwachsenen Betreuungspersonen und einem größeren ErzieherInnen-Kind Schlüssel war eine Zunahme nicht-sozialer Aktivitäten zu beobachten.

### **2.2. BINDUNG**

Das Konstrukt der Bindung zwischen Kindern und ihren Bezugspersonen findet sowohl aus sozialer-emotionaler, als auch aus biologischer Perspektive Erklärungsansätze. Nach Bowlby (1978) ist die mütterliche Bindung ein angeborenes biologisches Konstrukt von Menschen und anderen Primaten, welches sich entwickelt hat um die eigene Spezies durch Pflege- und Schutzverhalten gegenüber den Nachkommen zu erhalten. Siegler, DeLoache und Eisenberg (2005) beschreiben Bindung als die emotionale Beziehung zu einer bestimmten Person, die räumlich und zeitlich Bestand hat. Innerhalb der Bindungstheorie wird wissenschaftlich untersucht, warum Menschen dazu tendieren sich auf enge, emotionale Beziehungen einzulassen und welche Folgen es für die psychische Gesundheit einer Person hat, wenn diese Beziehung beeinträchtigt, unterbrochen oder beendet wird (Lengning & Lüpschen, 2012).

---

## 2. Theoretische Grundlagen

---

„Im Zentrum bindungstheoretischer Forschung steht die zwischenmenschliche, soziale Beziehung, welche sich durch emotionale Sicherheit und Vertrautheit auszeichnet und mit nur wenigen Personen entsteht“ (Ahnert & Spangler, 2013, S. 404). Aus bindungstheoretischer Perspektive werden seit sechs Jahrzehnten zwischenmenschliche Beziehungen und Verhaltensweisen erforscht (Ahnert & Spangler, 2013). Im folgenden Kapitel sollen die Grundlagen der Bindungstheorie vor historischem Hintergrund beleuchtet werden.

### 2.2.1. DIE GRUNDLAGEN DER BINDUNGSTHEORIE

Innerhalb der psychologischen Forschung fand das Thema Bindung in den 1960er Jahren große Aufmerksamkeit, als namhafte ForscherInnen wie Mary Ainsworth und John Bowlby in diesem und den folgenden Jahrzehnten Arbeiten zum Thema Bindung publizierten, die bis heute nicht an Präsenz und Aktualität verloren haben.

John Bowlby, der als Begründer der Bindungstheorie gilt, war selbst Kinderpsychiater und Psychoanalytiker. Sein Interesse galt trotz seines psychoanalytischen Hintergrundes den Ereignissen, die sich innerhalb einer Familie real abspielten, mit Betonung auf die Folgen, die sich für Kinder aus der Trennung von ihren Eltern ergeben können (Lengning & Lüpschen, 2012). Die Wichtigkeit der Eltern-Kind-Beziehung für die Entwicklung eines Kindes fand sein besonderes Interesse. Daher untersuchte er systematisch, welche Umstände innerhalb von Familien die gesunde bzw. gestörte Entwicklung von Kindern beeinflussen. Innerhalb seiner Forschergruppe an der Tavistock Klinik, in der auch Mary Ainsworth arbeitete, befasste man sich mit der Mutter-Kind-Trennung und deren Auswirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes (vgl. Bretherton, 2009). Mary Ainsworth hatte zum Zeitpunkt ihrer Anstellung in der Tavistock Klinik in London neben persönlichkeitsdiagnostischen Tätigkeiten bereits mit William Blatz, dem Begründer der Sicherheitstheorie zusammengearbeitet. Einer der wichtigsten Lehrsätze der Sicherheitstheorie besagt, dass Säuglinge und Kleinkinder Sicherheit und Vertrauen zu ihren Eltern aufbauen müssen, bevor sie bereit sind, sich in unbekannte Situationen zu begeben (Bretherton, 2009). Ainsworth betonte in ihrer bindungstheoretischen Forschung den Zusammenhang zwischen Bindung und Exploration. Die Bindung bezieht sich in den ersten Lebensjahren meist auf die Eltern oder andere primäre

---

## *2. Theoretische Grundlagen*

---

Bezugspersonen, die häufig mit dem Kind interagieren und bei denen das Kind Trost, Schutz oder Hilfe sucht. Exploration ist ein angeborener Drang die Welt zu erkunden, ebenso wie zu spielen und sich in Interaktion mit Gleichaltrigen zu begeben (Bowlby, 2009). Fühlt sich ein Kind also sicher, so kann es sich auch von der Bezugsperson entfernen, jedoch mit dem Wissen, dass es in einer Stress- oder Gefahrensituation Schutz und Nähe bei dieser Bezugsperson finden kann.

### **2.2.2. DIE INTERNALEN ARBEITSMODELLE**

Internale Arbeitsmodelle sind mentale Repräsentationen, die das Kind auf der Basis von Erfahrungen mit primären Bezugspersonen bildet. Sie wirken sich auf zukünftige Beziehungen aus, da das Kind Kausalschlüsse über das Verhalten anderer zieht (Bowlby, 1969, 1973; vgl. auch Pietromonaco & Feldmann Barrett, 2000). Hat ein Kind also die Erfahrung gemacht, dass es bei seiner Bezugsperson Nähe und Geborgenheit findet wenn es ein Bedürfnis danach hat, so wird dieses erlebte Vertrauen auf weitere Personen mit denen es in Beziehung tritt übertragen. Das Kind passt sein Verhalten und seine Erwartungen an die realen Umstände an, was sich auf die Bewertung zukünftiger Situationen und Verhaltensweisen auswirkt (Bowlby, 2009). Die internalen Arbeitsmodelle arbeiten im Unterbewusstsein und sind somit relativ stabil (Colonesi, Draijer, Stams, van der Bruggen, Bögels, & Noom, 2008). Allerdings kann ein etabliertes Modell von Bindung auch neuen Bezugspersonen gegenüber entsprechend angepasst werden (Bowlby, 2009).

### **2.2.3. BINDUNGSVERHALTEN UND BINDUNGSSICHERHEIT**

Von Geburt an verfügt ein Kind über ein Verhaltensrepertoire welches darauf abzielt, die physische oder körperliche Nähe zu seiner Bezugsperson herzustellen oder aufrecht zu erhalten, wenn es das Bedürfnis danach hat. Dieses Verhaltensrepertoire wird als Bindungsverhalten bezeichnet, wobei Weinen die Auffälligste dieser Verhaltensweisen ist. Komplementär dazu sollte das Pflegeverhalten der Bezugspersonen dazu dienen, die Bedürfnisse der Kinder zu erkennen um angemessen, prompt und feinfühlig darauf zu

---

## 2. Theoretische Grundlagen

---

reagieren (Fremmer-Bombik, 2009; Grossmann, 2008). Je nachdem, in welchem Verhältnis Bindungs- und Pflegeverhalten zueinander stehen, spricht man von einer sicheren, oder unsicheren Bindung.

### **DIE SICHERE BINDUNG**

Eine hohe Bindungssicherheit bedeutet, dass die Bindungsperson als sichere Basis fungiert, Sicherheit vermittelt und als unterstützende Komponente zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der emotionalen Balance dient. Von dieser sicheren Basis aus kann das Kind die Welt erkunden, da es auch in unbekanntem Situationen die sogenannte gefühlte Sicherheit spürt („felt security“; Sroufe & Waters, 1977). Das Kind kann einerseits in der Nähe der Bezugsperson Sicherheit und Schutz finden und andererseits seinem Bedürfnis nach Exploration nachgehen, was dem von Ainsworth (1969) betonten Gleichgewicht von Exploration und Sicherheit entspricht.

### **DIE UNSICHERE BINDUNG**

Zeigen die Bezugspersonen kein adäquates Pflege- und Schutzverhalten gegenüber ihren Nachkommen, so kann es zur Störung einer sicheren Bindungsentwicklung kommen. Dies wiederum beeinflusst die soziale, emotionale und kognitive Entwicklung eines Kindes und führt zur Etablierung alternativer Verhaltensweisen (Ainsworth 1979; Belsky & Cassidy 1994; Bowlby 1982/1969). Ein Kind, das die Reaktion seiner Eltern nicht einschätzen kann, wird wahrscheinlich Strategien entwickeln, um mit dieser Unsicherheit und der daraus resultierenden Ängstlichkeit gegenüber der elterlichen Verfügbarkeit umzugehen. Kommt es zur physischen Trennung von den Eltern, so empfinden diese Kinder bereits eine relativ kurze Trennungsphase als sehr belastend und angstauslösend, da ihnen das Vertrauen fehlt, dass die Eltern zu ihnen zurückkehren. Als Konsequenz aus dieser Unsicherheit über die Verfügbarkeit der Eltern steigt das Risiko gegenüber bindungsgebundener Angst, Wut und Traurigkeit, die sich in symptomatischer Form entladen kann (Kobak & Madsen, 2008). Aus diesen Gründen ist der mütterliche Bindungsstil von Geburt des Kindes an ein bedeutsames klinisches und empirisches Forschungsfeld (McFarland, Salisbury, Battle, Hawes, Halloran, & Lester; 2011).

### 2.2.4. FAMILIÄRE UND AUßERFAMILIÄRE BINDUNGSERFAHRUNGEN

Aus bindungstheoretischer Perspektive werden Bindungsbeziehungen zwar zunächst mit den primären Bezugspersonen erworben, weiten sich jedoch auch auf signifikante andere Personen im weiteren Leben eines Menschen aus (Ahnert & Sprangler, 2013) „Die primären Bindungen entstehen mit Bindungspersonen, zu denen das Baby den intensivsten Kontakt in den ersten Lebensmonaten hat“ (Ahnert, 2011, S. 43). Dementsprechend werden die ersten Bindungserfahrungen in der Regel im familiären Umfeld der Kinder gemacht. Mary Ainsworth (1969) formulierte Bindung als spezifisches emotionales Band, das eine Person zu einem anderen Individuum ausbildet. Auch wenn sich Bindungsbeziehungen in jedem Alter entwickeln können, so entstehen die ersten Bindungsbeziehungen in der Regel zur Mutter und können dann durch Bindungsbeziehungen zu einer Hand voll anderer Personen ergänzt werden (Ainsworth, 1969). In einer aktuellen Studie wurde der Zusammenhang zwischen der Bindung der Mutter zum ungeborenen Fötus und der Entwicklung des Kindes in den ersten Lebensjahren untersucht. Dabei galten niedrige Bindungswerte zum Fötus als Prädiktor für Entwicklungsschwierigkeiten in der Kindheit (Alhusen, Hayat, & Gross, 2013). Die Bindungswerte von Mutter und Kind, erhoben mit 12, 18 und 24 Monaten, galten in einer amerikanischen Studie wiederum als Einflussgröße auf die positive Entwicklung der Kinder mit 3.5 Jahren (Vondra, Shaw, Swearingen, Cohen, & Owens, 2001). Die Mutter-Kind Beziehung zeichnet sich durch die sicherheitsgebende und stressreduzierende Funktion aus, welche durch die mütterliche Feinfühligkeit mit prompten und angemessenen Reaktionen auf die Schutzbedürfnisse des Kindes einhergeht. Und auch die spätere Fähigkeit des Kindes zur emotionalen Selbstregulation wird mit dieser Art von Beziehungserfahrungen in Verbindung gesetzt (Ahnert & Sprangler, 2013).

Auch wenn die Eltern gewöhnlich die Hauptbindungsfiguren des Kindes sind, erklärte schon Bowlby im ersten Teil seiner Bindungs-Triologie im Jahre 1969, dass es neben den Haupt- auch sogenannte Nebenbindungspersonen gibt. Insbesondere können Personen, die einem Kind mit einer „mütterlichen Art“ (Bowlby, 1969, S. 281) begegnen, als Bindungsperson fungieren. Dies beinhaltet, dass sich diese Bezugsperson in lebendige Interaktion mit dem Kind begibt und prompt auf seine Annäherungsversuche und Signale reagiert (Bowlby, 1969). Mit dem Eintritt in eine außerfamiliäre Betreuungssituation wird das Kind multiplen

---

## 2. Theoretische Grundlagen

---

Stressoren ausgesetzt und muss sich sowohl an die neue Tagesroutine, als auch das neue Umfeld und die Trennung von den Eltern gewöhnen. Gerade in diesen stressreichen Situationen hat das Kind das Bedürfnis nach Unterstützung. Diese Unterstützung kann im Falle der außerfamiliären Betreuung unter gewissen Bedingungen die Tagesmutter oder ErzieherInnen des Kindes gewährleisten. Somit ist es durchaus möglich, auch im außerfamiliären Betreuungssetting eine sichere Bindung zu einer Bezugsperson aufzubauen, sofern diese sensitiv auf die Bedürfnisse des Kindes eingehen kann und als sichere Basis im neuen Umfeld dient, von der aus das Kind seine Umwelt explorieren kann (Ahnert, 2010).

Es bleibt allerdings stets zu beachten, dass sich die Kind-ErzieherInnen-Bindung und die Mutter-Kind-Bindung sowohl in ihrer Entwicklung als auch in ihrer Funktion unterscheiden, da sich die ErzieherInnen-Bindung nicht in einem exklusiven dyadischen Verhältnis entwickelt, sondern im Kontext einer Gruppe von Kindern, die gemeinsam betreut werden (Ahnert, et al., 2006).

### **2.3. BINDUNG UND PEER-INTERAKTION**

In der Bindungstheorie (Bowlby, 1969) werden Zusammenhänge zwischen der emotionalen Sicherheit in Erwachsenen-Kind Beziehungen und der Peer-Interaktion von Kindern postuliert. Hat ein Kind sichere Bindungsbeziehungen erlebt, so tendiert es eher dazu sich selbst als liebenswert zu erachten und sich anderen, beispielsweise Peers, mit positiven Erwartungen zu nähern. Kindern, die nicht über sichere Bindungsbeziehungen verfügen fehlt diese positive Erfahrung mit Bezugspersonen. Sie sind demnach dazu geneigt ihren Peers so gegenüberzutreten, als handelten sie abweisend und unsensibel.

Der Einfluss der Bindung zur Mutter oder Erzieherin auf die Peer-Interaktion verändert sich laut Howes, Matheson und Hamilton (1994) je nach Kontext in dem der Peer-Kontakt stattfindet. Im außerfamiliären Betreuungssetting sei der Einfluss der Erzieherin der signifikantere. Je vertrauensvoller und je weniger vermeidend die Beziehung zur Erzieherin, desto mehr Kontakt haben Kinder mit ihren Peers (Cugmas, 2011).

---

## 2. Theoretische Grundlagen

---

Laut Ahnert (2009) kann die Bindungssicherheit außerfamiliär betreuter Kleinkinder zur Betreuungsperson mit diversen Peer-Effekten assoziiert werden. Kinder mit sicherer Bindung zur Betreuungsperson interagieren demnach mit weniger Peers, als zur Betreuungsperson unsicher gebundene Kinder, während die Interaktionsdauer gleich bleibt. Folglich führt eine sichere Bindung zur Betreuungsperson zu intensiveren und weniger häufig wechselnden Peerkontakten. Kinder, die eine sichere Bindung zur Betreuungsperson entwickeln, initiieren weniger häufig Besitzkonflikte und es findet seltener der Austausch von Spielzeug unter den Kindern statt (Ahnert, 2009).

Sicher gebundene Kinder haben positive Erfahrungen mit sozialen Interaktionen gemacht und knüpfen dadurch eine positive Erwartungshaltung an nachfolgende soziale Kontakte. Grossmann und Grossmann (1991) konnten aufzeigen, dass Kinder, die in jungen Jahren eine sichere Bindung zur Mutter erfahren hatten, in der späteren Kindheit glücklichere Freundschaften mit Peers pflegten, als unsicher gebundene Kinder (zitiert nach Flanagan, 1999). Außerdem gelten sicher gebundene Kinder als kompetentere (Ahnert et al. 2006; Sroufe & Waters, 1977; Pastor, 1981) und attraktivere (Waters, Wippmann & Sroufe, 1979) Interaktionspartner für ihre Peers. In der Studie von Fagot (1997) zeigen sicher gebundene Kinder bessere Strategien in der Kontaktaufnahme und verbringen mehr Zeit in positiver Interaktion mit ihren Peers. Kinder, welche sowohl eine sichere Bindung zur Mutter als auch zur Tagesmutter haben, zeigen die längsten Spielsequenzen mit ihren Peers (Cassiba, Van Ijzendoorn, & D`Odorico, 2000). Bei 4jährigen Kindern wird eine sichere Bindung zur ErzieherIn mit weniger aggressiven Verhaltensweisen, komplexeren Peer-Interaktionen und geselligeren Verhaltensweisen assoziiert. Kinder, die einen positiven Umgang mit ihren ErzieherInnen pflegen, erfahren darüber hinaus höhere Werte der Peer-Akzeptanz (Howes, Hamilton, & Matheson, 2004).

### **3. UNTERSUCHUNGSDESIGN UND METHODIK**

Im folgenden Kapitel wird zunächst das Tagespflegeprojekt vorgestellt. Innerhalb dieses Projektes wurden die in dieser Arbeit verwendeten Daten erhoben. Es erfolgt eine Beschreibung der Stichprobe und eine Darstellung der zur Datenerhebung verwendeten Methoden.

#### **3.1. DAS TAGESPFLEGEPROJEKT**

Die Studie, derer die vorliegenden Daten zugrunde liegen, trägt den Namen Tagespflegeprojekt (kurz: TAPRO). Innerhalb dieses Projektes wurden Kinder, welche neben der familiären Betreuung auch außerfamiliär durch eine Tagesmutter betreut wurden mit Kindern verglichen, welche lediglich im familiären Setting betreut wurden. Die Stichprobe umfasst 196 Kinder in Tagesbetreuung und 109 Kinder der Kontrollgruppe. Nach einer Pilotphase im Jahr 2009 lief die Datenerhebung des Projektes von Mai 2010 bis Juni 2012. Es kamen Methoden zur Erfassung der sozial-kognitiven Fähigkeiten, der Bindungsqualität und der Diagnostik des kindlichen Entwicklungsniveaus (z.B. Bayley-III-Entwicklungstest) zum Einsatz. Darüber hinaus wurden Eltern und Tagesmüttern diverse Fragebögen vorgelegt und es wurden Interviews zur eigenen Person und zum Informationsgewinn bezüglich der Beziehung zum Kind geführt. Des Weiteren wurden Cortisolwerte der Kinder sowohl zuhause, als auch innerhalb der Tagesbetreuung gemessen und Videoaufnahmen von der Eltern-Kind Interaktion gemacht. Weiters wurden Videos der ErzieherInnen-Kind Interaktion und der Peer-Interaktion aufgenommen, um die entsprechenden Sequenzen anschließend mit geeigneten Verfahren zu objektivieren.

Im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit wurden Videoaufnahmen mit einem speziell entwickelten mikroanalytischen Kodiersystem ausgewertet, die innerhalb des Tagesmuttersettings in freien Spielsituationen aufgenommen wurden. Die verwendeten Verfahren, sowie die Aufnahme der Videos erfolgten nach standardisiertem Ablauf.

### **3.2. DIE STICHPROBE**

Die Stichprobe der vorliegenden Arbeit umfasst 146 Kinder der Versuchsgruppe des Tagespflegeprojektes. Diese Kinder wurden in unterschiedlicher Anzahl an Wochenstunden von einer Tagesmutter betreut. Alle Kinder hatten bereits ihre Eingewöhnungsphase abgeschlossen und waren mit der Umgebung, der Tagesmutter und den innerhalb der Videoaufnahmen anwesenden Peers vertraut. Innerhalb der Stichprobe lag mit 77 weiblichen und 69 männlichen Kindern eine relativ ausgeglichene Geschlechtsverteilung vor. Die Kinder waren zum Untersuchungszeitpunkt zwischen 12.5 und 39.5 ( $M= 20.87$ ;  $SD=4.81$ ) Monate alt.

Neben dem Projektkind wurden zum Untersuchungszeitpunkt zwischen 0 und 6 weitere Kinder von der Tagesmutter betreut ( $M= 2.25$ ;  $SD=1.34$ ). Die Eltern der Projekt Kinder wurden bezüglich ihres monatlichen Einkommens befragt, wobei zwischen folgenden Einkommenskategorien zu wählen war: 1= 601-900 Euro; 2= 901-1200 Euro; 3= 1201-1500 Euro; 4= 1501-2000 Euro; 5= 2001-2500 Euro; 6= 2501-3000 Euro, 7= 3001-3500 Euro; 8= 3501-4000 Euro; 9= mehr als 4000 Euro.

### **3.3. METHODEN DER DATENERHEBUNG**

Die vorliegende Arbeit untersucht den Zusammenhang von elterlichen und außerfamiliären Bindungserfahrungen und der kindlichen Peer-Interaktion im Rahmen der Tagesbetreuung durch eine Tagesmutter. Dazu wurden Videoanalysen zur Erhebung der Peer-Interaktion und das Beobachtungsverfahren Attachment-Q Sort zur Erfassung der Bindungssicherheit verwendet.

#### **3.3.1. VIDEOAUFNAHMEN DER PEER-INTERAKTION IM KONTEXT DER BETREUUNG DURCH DIE TAGESMUTTER**

Die verwendeten Videoaufnahmen entstanden im Rahmen von Hausbesuchen bei den Tagesmüttern der Projekt Kinder. Geschulte DiplomandInnen und MitarbeiterInnen der

Universität Wien nahmen etwa 40 Minuten lang die Projektkinder in freien Interaktionen mit ihren Peers und Tagesmüttern auf. Im Sinne der einheitlichen Kodierung wurden die Videobänder auf 27 Minuten Länge zugeschnitten und anschließend mit dem Kodiersystem Peer-Interaktion kodiert. Diese 27 zugeschnittenen Minuten inkludieren eine Kontextminute am Anfang und eine am Ende der Aufnahme. Diese Kontextminuten dienten der besseren Einschätzung des beobachteten Videomaterials gegen Anfang und Ende der Aufnahme.

### **3.3.2. DAS KODIERSYSTEM PEER-INTERAKTION**

Um die Peer-Interaktion der Kinder zu operationalisieren wurde das Kodiersystem Peer-Interaktion verwendet, welches schrittweise unter Zuhilfenahme des Videomaterials entwickelt wurde. Somit findet die besondere Peer-Situation in freien Spielkontext im Rahmen der Betreuung durch die Tagesmütter Berücksichtigung. Das Kodiersystem basiert auf aktueller Fachliteratur und kann im Anhang B detailliert eingesehen werden.

Zu der definierten Gruppe von Peers gehören Kinder im Alter von bis zu 6 Jahren, die in keinem geschwisterlichen Verhältnis zum Projektkind stehen. Kinder, die älter als 6 Jahre und/oder Geschwister des Projektkindes waren, wurden bei der Kodierung ignoriert, sofern eine Interaktion zwischen diesen und dem Projektkind entstand, um Verzerrungen der Daten zu vermeiden. Die verwendeten Codes sind in sogenannte Punkt- und Dauercodes zu unterscheiden, was jeweils innerhalb des Kodiersystems vermerkt wurde. Diese Unterscheidung wurde nach Sinnhaftigkeit gewählt, wobei die meisten Codes als Dauercodes vergeben wurden.

#### **DAUERCODES**

Dauercodes geben sowohl Anfangs- als auch Endzeit eines Verhaltens an, sodass neben der Anzahl auch die Dauer der Verhaltensweisen erfasst werden konnte.

#### **PUNKTCODES**

Punktcodes geben ein Ereignis an, welches punktuell kodiert wird und dessen Dauer inhaltlich nicht von Relevanz ist. Innerhalb des Kodiersystems ergaben sich sinngemäß zwei

Punktcodes. Diese sind zum einen *Induced by Caregiver*, welcher beschreibt, ob das kodierte Verhalten des Projektkindes oder der Peers durch die Tagesmutter initiiert wurde. Der zweite Punktcode ist der Code *Object Exchange*, welcher angibt, dass ein Objektaustausch zwischen den Kindern stattfindet.

Im Folgenden soll ein Überblick über die Code-Kategorien und deren Unterkategorien gegeben werden.

## **CODE-KATEGORIEN UND UNTERKATEGORIEN**

### **I. PEER CONTEXT**

Der PEER-CONTEXT wird über die gesamte Dauer der Videokodierung hinweg kodiert. Zunächst gilt es sicherzustellen, dass überhaupt Peers anwesend sind. Ist dies nicht der Fall, so wird der Code *No Peers* vergeben und das Video aus dem Datenpool entfernt. Sofern sich das Projektkind außerhalb des Sichtfeldes der Kameraperspektive befindet, wird der Code *Not observable* vergeben, um Verzerrungen des Datenmaterials zu vermeiden. Befinden sich Kinder im Raum während das Projektkind jedoch in keinem Kontakt zu diesen steht, wird der Code *No Peer Contact* vergeben. Sobald die Kinder miteinander interagieren wird der Code *Involved* vergeben.

### **II. PEER ATMOSPHERE**

Wurde der Code *Involved* vergeben, so muss in der Konsequenz die Peer-Atmosphäre kodiert werden, welche die innerhalb der Interaktion vorherrschende Stimmung beschreibt. Hier kann zwischen den Codes *Enjoyable*, welcher eine ausgelassene, fröhliche Stimmung beschreibt, *Neutral*, welcher eine neutrale Stimmungslage und *Unpleasant*, welcher zur Beschreibung einer unangenehmen oder hilflos anmutenden Atmosphäre dient, unterschieden werden. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit den Code *Conflictable* zu vergeben, sollte eine konfliktbehaftete, negative Interaktionssequenz beobachtet werden. Wird der Code *Conflictable* vergeben, so muss mithilfe des Kodiersystems detailliert beschrieben werden, um welche Art von Konflikt es sich handelt. Zu unterscheiden ist zwischen Besitzkonflikten

(*Possession*), Platzkonflikten (*Space*), innerhalb derer der eigene Spielbereich verteidigt wird, körpergrenzüberschreitenden Konflikten (*Rebuking*) sowie Rivalitätskonflikten (*Rivalry*).

### III. SOCIAL BEHAVIOR

Das Sozialverhalten des Kindes wird in proaktive und reaktive Verhaltensweisen untergliedert. Dies dient der Beschreibung, ob gezeigtes Verhalten aus Eigeninitiative des Projektkindes oder aus Reaktion auf Peer-Verhalten gezeigt wurde.

#### a. PROACTIVE SOCIAL BEHAVIOR

Mit den Codes aus der Kategorie des proaktiven Sozialverhaltens werden die positiven und negativen Verhaltensweisen des Projektkindes gegenüber den Peers beschrieben. Zu den positiven proaktiven Verhaltensweisen zählt die Kontaktsuche (*Contact-Seeking*), der Code *Care-giving*, welcher selbstinitiiertes fürsorgliches Verhalten gegenüber Peers beschreibt sowie der Code *Helping*, welcher hilfestellende Handlungen beschreibt. Zu den erfassten negativen proaktiven Verhaltensweisen zählt konfliktauslösendes Verhalten (*Conflict emerging*). Durch den Code *Leading/Bossy* wird herrisches, tonangebendes Verhalten gegenüber Peers beschrieben und der Code *Aggressive*, wird bei aggressiven Verhaltensweisen wie Treten, Schlagen oder Beißen vergeben. Des Weiteren wurde der Code *Protesting* vergeben, wenn ein Konflikt vom Peer ausgelöst wurde und das Projektkind sich gegen das Verhalten des Peers aktiv wehrt, wahlweise auf verbalem oder körperlichem Wege.

#### b. REACTIVE SOCIAL BEHAVIOR

Die positiven reaktiven Verhaltensweisen werden durch die Codes *Responsive* und *Conflict-avoiding* beschrieben. Der Code *Responsive* wird vergeben, wenn das Projektkind auf die Angebote eines Peers in der Form reagiert, dass ein Kontakt entsteht. Der Code *Conflict-avoiding* wird vergeben, wenn das Projektkind einen bereits bestehenden Konflikt selbstständig auflöst und sollte in Zukunft die Bezeichnung *Conflict-solution* tragen, da diese Formulierung dem Sinngehalt des Codes näher kommt.

Eine negative reaktive Verhaltensweise liegt vor, wenn das Projektkind ablehnend gegenüber den Angeboten von Peers reagiert und wird folglich mit dem Code *Contact-avoiding* beschrieben.

Reagiert das Projektkind irritiert auf das Verhalten von Peers indem es weint, ärgerlich oder hilflos wirkt, so wird dies durch den Code *Irritated* erfasst. Liegt eine Gefühlsansteckung vor, indem das Projektkind von dem Weinen eines Peers anstecken lässt, so wird der Code *Affective-contagious* vergeben.

#### **IV. PLAY BEHAVIOR**

Das Spielverhalten, welches durch das Kodiersystem Peer-Interaktion abgebildet wird, kann sich sowohl im aktiven interagierenden Spiel zwischen den Peers äußern, als auch im Parallelspiel sowie im individuellen Spiel des Projektkindes. Um das Spielverhalten möglichst genau zu erfassen, wird sowohl die Spielsituation (PLAY CONTEXT) als auch das Spielverhalten (PLAY BEHAVIOR) beschrieben, was im Folgenden detailliert erklärt wird.

##### **a. PLAY CONTEXT**

Anhand der Codes der Kategorie PLAY CONTEXT wird die allgemeine Spielsituation abgebildet. Dabei ist zu unterscheiden, ob das Projektkind beschäftigt ist oder nicht und ob es alleine, parallel zu seinen Peers oder mit anderen Kindern gemeinsam spielt. Wirkt das Kind unbeschäftigt und starrt einfach in den leeren Raum oder wandert herum, so wird der Code *Unoccupied* vergeben. Beobachtet das Kind andere Kinder ohne jedoch ins Geschehen aktiv einzugreifen, so kommt der Code *Onlooking* zum Tragen. Spielt das Kind alleine ein eigenes Spiel, wird dies mit dem Code *Solitary Play* abgebildet. Wird die gleiche Beschäftigung mit einem ähnlichen Spielzeug ausgeführt, ohne mit dem in unmittelbarer Nähe sitzenden Peer direkt zu interagieren, so wird dies als *Parallel Play* kodiert. Imitieren sich die Kinder in ihren Handlungen gegenseitig, so wird der Code *Associative Play* vergeben, während der Code *Cooperative Play* die komplexeste Form der Interaktion beschreibt, bei der das Projektkind mit einem oder mehreren Peers wechselseitig interagiert und ein gemeinsames Ziel verfolgt wird.

Sofern die Codes *Solitary Play*, *Assosiative Play* oder *Cooperative Play* vergeben werden, wird zusätzlich der Inhalt des kindlichen Spiels durch die Codes der Kategorie TYPES OF PLAY definiert.

#### **b. TYPES OF PLAY**

Durch die TYPES OF PLAY wird der Inhalt des Einzel- oder Interaktionsspiels des Projektkindes erfasst. Der bereits erwähnte Punktcode *Object Exchange* beschreibt den Austausch von Objekten zwischen Projektkind und Peer. Spielt das Projektkind ein motorisch aktives Spiel im Sinne von Hüpfen, Klatschen oder Tanzen so sieht das Kodiersystem die Vergabe des Codes *Motoric Play* vor. Der Code *Rough-tumble play* beschreibt das körperbetonte Spiel mit einem oder mehreren Peers, das sogenannte „Herumtoben“ von Kindern mit klar spielerischer Absicht. Erfreut sich das Projektkind alleine oder gemeinsam mit Peers am Grimassen schneiden und Faxen machen, so wird der Code *Fun and Nonsense* vergeben. Der Code *Functional Play* wird vergeben, wenn exploratives Spielverhalten gezeigt wird. Das konstruierende Spiel wird mit dem Code *Constructive Play* kodiert und das Als-ob Spiel, bei dem das Projektkind eine gewisse Rolle übernimmt oder einem unbelebten Objekt Leben einhaucht, wird durch den Code *Pretend Play* abgebildet.

#### **KOMPLEXCODES**

Das Kodiersystem Peer-Interaktion ließ es technisch und inhaltlich zu, Einzelkodes aus unterschiedlichen Kategorien zu Komplexcodes zu kombinieren. Der Komplexcode *Erfolglose Kontaktsuche* setzt sich zusammen aus dem Code *No Peer Contact* aus der Kategorie PEER CONTEXT und dem Code *Contact-Seeking* aus der Kategorie PROACTIVE SOCIAL BEHAVIOR. Dieser Komplexcode bildet eine Situation ab, in der das Projektkind erfolglos den Kontakt zu einem Peer sucht während der Peer nicht auf den Versuch der Kontaktaufnahme reagiert. Der zweite Komplexcode trägt die Bezeichnung *Abgelehnter Peer-Kontakt*. Er setzt sich zusammen aus dem Code *No Peer Contact* (Kategorie: PEER CONTEXT) und *Contact-Avoiding* (Kategorie: REACTIVE SOCIAL BEHAVIOR) und beschreibt eine Situation, in der ein

Peer versucht mit dem Projektkind in Kontakt zu treten, während das Projektkind das Kontaktgesuch des Peers ignoriert oder ablehnend darauf reagiert.

#### **ABBILDUNG DER PEER-INTERAKTION**

Für die Hypothesen dieser Arbeit kamen nicht alle verwendeten Codes zum Tragen. Als abhängige Variable wurden Konstrukte der Peer-Interaktion untersucht, welche sich zum Teil aus kombinierten Codes des Kodiersystems Peer-Interaktion zusammensetzen. Diese Konstrukte sollen im Folgenden erklärt werden.

#### **PEER-INTERAKTION**

Die Peer-Interaktion setzt sich aus der Länge und Häufigkeit der Interaktionen zusammen, die sowohl im positiven als auch im negativen Kontext auftreten. Folglich fallen alle in Kodiersystem als *Involved* kodierten Sequenzen der Kategorie PEER-CONTEXT unter das Konstrukt Peer-Interaktionen.

#### **PROAKTIVES VERHALTEN**

Unter diesem Punkt werden alle negativen und positiven proaktiven Verhaltensweisen zusammengefasst. Es werden sowohl Anzahl als auch Dauer der Codes *Contact-Seeking*, *Helping* und *Care-Giving*, sowie *Conflict emerging* und *Aggressive* aus der Kategorie SOCIAL BEHAVIOR addiert.

#### **REAKTIVES VERHALTEN**

Der Fokus dieses Konstruktes liegt darauf, das Ausmaß der reaktiven Verhaltensweisen der Projektkinder zu erfassen. In diesem Fall werden also positive und negative reaktive Verhaltensweisen der Kategorie SOCIAL BEHAVIOR addiert (*Responsive*, *Conflict-avoiding* und *Contact-avoiding*).

#### **POSITIVE PEER-INTERAKTION**

Das Konstrukt positive Peer-Interaktion umfasst solche Sequenzen, in denen das Projektkind mit seinen Peers konfliktfrei interagiert. Die Häufigkeit und Dauer positiver Peer-Interaktionen ergibt sich daher aus der Länge und Häufigkeit der Codes *Enjoyable* und *Neutral* aus der Kategorie PEER ATMOSPHERE.

#### **POSITIVES PROAKTIVES VERHALTEN**

Positive proaktive Verhaltensweisen gehen vom Projektkind aus und beschreiben das selbstinitiierte positive Verhalten gegenüber Peers. Dazu zählen die Kontaktsuche sowie Hilfestellungen und fürsorgliches Verhalten. Positives proaktives Verhalten setzt sich aus den Codes *Contact-seeking*, *Helping* und *Care-giving* aus der Kategorie SOCIAL BEHAVIOR zusammen.

#### **POSITIVES REAKTIVES VERHALTEN**

Positives reaktives Verhalten zeichnet sich durch eine positive Reaktion auf Peer-Verhalten aus, entweder indem das Projektkind auf die Angebote von Peers positiv reagiert oder indem es einen bestehenden Konflikt eigenmächtig beendet. Daher ergibt sich dieses Konstrukt aus den Codes *Responsive* und *Conflict-avoiding* aus der Kategorie SOCIAL BEHAVIOR.

#### **NEGATIVE PEER-INTERAKTION**

Negative Peer-Interaktionen sind konfliktbehaftete Interaktionssequenzen und werden durch den Code *Conflictable* aus der Kategorie der PEER ATMOSPHERE beschrieben. Auf die Untersuchung der Konflikttypen wird in der vorliegenden Arbeit zugunsten des Umfangs verzichtet.

#### **NEGATIVES PROAKTIVES VERHALTEN**

Als negative proaktive Verhaltensweisen sind solche Verhaltensweisen zu verstehen, die vom Projektkind selbst initiiert und konfliktauslösend sind oder aggressives Verhalten gegenüber Peers darstellen. Dieses Konstrukt ergibt sich aus den Codes *Conflict emerging* und *Aggressive* der Kategorie SOCIAL BEHAVIOR.

### **NEGATIVES REAKTIVES VERHALTEN**

Reagiert das Projektkind abweisend auf Angebote von Peers, so wird dies mit dem Code *Contact-avoiding* aus der Kategorie SOCIAL BEHAVOIR abgebildet und als negatives reaktives Verhalten bezeichnet.

### ***INTERRATER RELIABILITÄT***

Das Videomaterial wurde unter Anwendung des Kodiersystems Peer-Interaktion von drei unabhängigen Beobachterinnen kodiert. Erst nach absolvierter Reliabilisierungsphase im Rahmen der Einschulung in das Kodiersystem wurde mit der Kodierung des Videomaterials begonnen. Mit der Computersoftware Interact 9.1.7 (Mangold International 2009) wurde am Ende der Videoanalyse das Cohen's Kappa zur Bestimmung der Inter-Rater-Reliabilitäten berechnet. Diese lagen für die einzelnen Kategorien zwischen  $k = 0.74$  und  $k = 1.00$ , was für eine gute bis sehr gute Übereinstimmung zwischen den Ratern spricht.

### **3.3.3. DER ATTACHMENT-Q SORT ZUR ERFASSUNG DER BINDUNGSSICHERHEIT**

Der Attachment-Q Sort (Waters, 1995) ist valides Beobachtungsverfahren zur Messung von Bindungssicherheit (van Ijzendoorn, Vereijken, Bakermans-Kranenburg, & Riksen-Walraven, 2004). Innerhalb dieses Verfahrens wird das Bindungsverhalten von Kindern zwischen einem und fünf Jahren von Experten mittels der Q-Sort-Methode erhoben. Der Attachment-Q Sort erfasst das „secure base behavior“, also das Ausmaß des emotionalen Orientierungsverhaltens des Kindes gegenüber seiner Bezugsperson, die als Sicherheitsbasis fungiert (Gloger-Tippelt, 2008). Somit wird das Verhältnis Nähe suchender und explorativer Verhaltensweisen erfasst. Von dieser „secure base“ aus kann das Kind die Welt erkunden und sich beispielsweise mit seinen Peers auseinander setzen.

Das Verfahren wird bei Hausbesuchen oder an anderen Orten durchgeführt, wobei im besten Fall zwei geschulte BeobachterInnen eineinhalb bis zwei Stunden lang das naturalistische Verhalten der Kinder und Ihrer Bezugsperson beobachten. Die aktuelle, dritte Version des

---

### 3. Untersuchungsdesign und Methodik

---

Attachment-Q Sort umfasst 90 Aussagen, welche nach der Beobachtungsphase in neun Stapel aufgeteilt werden. Dabei wird schrittweise beurteilt wie charakteristisch eine bestimmte Aussage für ein bestimmtes Kind ist. Die individuellen Q-Sort-Daten für das Zielkind können dann mit Expertenratings des Kriterien-Q-Sorts, wie beispielsweise *Abhängigkeit* oder *Bindungssicherheit* verglichen werden. Daraus ergibt sich ein individueller Korrelationskoeffizient für die Korrelation zwischen Zielkind und Kriterium-Q-Sort (Gloger-Tippelt, 2008). Der Attachment-Q Sort wurde sowohl für Mütter als auch für Tagesmütter in der entsprechenden Version durchgeführt.

#### **BERECHNUNG DER VERTEILUNG VON BINDUNGSSTILEN**

Um den Einfluss der Bindungssicherheit zu den Müttern und Tagesmüttern auf die kindliche Peer-Interaktion möglichst differenziert abbilden zu können, wurde auf Grundlage der Beobachtungsdaten des Attachment-Q Sort eine Variation an Berechnungen durchgeführt.

#### **VARIANTE A: UMWANDLUNG DER DATEN DURCH FISHER-Z'-TRANSFORMATION**

Die Stichprobenverteilung von Pearsons Korrelationskoeffizient  $r$  folgt nicht der Normalverteilung. Die sogenannte Fisher- $z'$ -Transformation wandelt Pearsons  $r$  mithilfe der folgenden Formel in eine zumindest annähernd normalverteilte Variable  $z'$  um:

$$z' = 0,5 * [\ln(1+r) - \ln(1-r)]$$

wobei  $\ln$  der natürliche Logarithmus zur Basis  $e$  ist. Der Standardfehler von  $z'$  ist:

$$\sigma_{z'} = \frac{1}{\sqrt{N-3}}$$

(Bortz, 2005; StatSoft STATISTIKA, 2013)

**VARIANTE B: UNTERSCHIEDUNG IN SICHERE VS. UNSICHERE BINDUNG**

Auf Basis eines von Howes (1988) publizierten Artikels wurde darüber hinaus bei einem Trennwert von  $r = .33$  als Korrelation mit dem „ideal gebundenen Kind“ sowohl bei der Mutter-Kind- als auch in Tagesmutter-Kind-Bindung in sicher vs. unsicher gebundene Kinder unterschieden.

**VARIANTE C: AQS KLASSEN-ROTATION**

Auf Grundlage dieser Einteilung wurden darüber hinaus über die Mütter- und Tagesmütterwerte des Attachment-Q Sort hinweg vier Variationen von Bindungsmustern erhoben, welche sich wie folgt darstellen:

- a) Zweifach unsichere Bindung
- b) Sichere Bindung zur Mutter, unsichere Bindung zu Tagesmutter
- c) Sichere Bindung zur Tagesmutter, unsichere Bindung zur Mutter
- d) Zweifach sichere Bindung

Kinder, die sowohl zur Mutter als auch zur Tagesmutter sicher gebunden sind, werden als konkordant sicher gebunden bezeichnet (Fremmer-Bombik, 2009; Sroufé, 1985).

## 4. HYPOTHESEN

Im Folgenden werden die in drei Forschungskomplexe unterteilten Hypothesen vorgestellt. Ziel ist es, den Zusammenhang zwischen der Bindungsqualität zu Mutter und Tagesmutter und der Peer-Interaktion der Projektkinder abzubilden. Dem bindungstheoretischen Ansatz folgend soll untersucht werden, ob die Bindungserfahrungen zu Mutter und Tagesmutter moderierenden Einfluss auf die Peer-Interaktionen haben. Der Annahme internaler Arbeitsmodelle folgend, wirken sich Erfahrungen, die ein Kind im Umgang mit seinen primären Bezugspersonen macht, auf zukünftige zwischenmenschliche Beziehungen aus (siehe Kapitel 2.2.2). Durch die gefühlte Sicherheit zu seiner Bezugsperson kann ein Kind die Welt erkunden und beispielsweise mit seinen Peers in Interaktion treten (Sroufe & Waters, 1977).

### 4.1. DER VERMITTELNDE EINFLUSS DER BINDUNG AUF DEN ZUSAMMENHANG POSITIVER UND NEGATIVER PEER-INTERAKTION

In der Interaktion mit Peers erlangen Kleinkinder das Verständnis für soziale Reziprozität (Williams et. al., 2010a). Mit Peers in Kontakt zu treten ist eine Form explorativen Verhaltens, das eher gezeigt wird, wenn Kinder eine gefühlte Sicherheit verspüren. Dieses Gefühl geht mit einer sicheren Bindung zur Bezugsperson einher (Sroufe & Waters, 1977). Aufgrund der Annahme, dass es einen Zusammenhang zwischen positiver und negativer Peer-Interaktion und Peer-Verhaltensweisen gibt (Brownell & Brown, 1992) wird vermutet, dass die Bindung einen vermittelnden Einfluss auf diesen Zusammenhang hat.

**H1.1** Der Zusammenhang zwischen positiver und negativer Peer-Interaktion wird durch die Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter vermittelt

**H1.2** Der Zusammenhang zwischen proaktiven positiven und proaktiven negativen Verhaltensweisen wird durch die Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter vermittelt

---

## 4. Hypothesen

---

**H1.3** Der Zusammenhang zwischen reaktiven positiven und reaktiven negativen Verhaltensweisen wird durch die Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter vermittelt

### 4.2. BINDUNGSERFAHRUNGEN UND POSITIVE PEER-INTERAKTION

Kinder, die eine sichere Bindung zu ihrer Mutter aufweisen, sind in längere positive und neutrale Interaktionssequenzen mit ihrem Peers involviert, als unsicher gebundene Kinder (Ramani et al., 2010). Darüber hinaus zeigen auch zur Erzieherin sicher gebundene Kinder mehr und länger andauernde konfliktfreie Interaktionen mit ihren Peers als Kinder, die eine unsichere Bindung zu ihrer Erzieherin aufweisen (NICHD, ECCRN, 2001; Howes et al., 1988).

**H2.1** Sicher gebundene Kinder zeigen längere positive Interaktionen als unsicher gebundene Kinder

Eine gute Beziehung zur Mutter beeinflusst eine positive Orientierung gegenüber Anderen (Pastor, 1981). Die Erzieherinnen-Kind Bindung gilt als Prädiktor für mehr prosoziales Verhalten gegenüber Peers (Howes et al., 1994; NICHD, ECCRN, 2001).

**H2.2** Zu Mutter und Tagesmutter sicher gebundene Kinder zeigen häufiger und länger positive proaktive Verhaltensweisen gegenüber ihren Peers als unsicher gebundene Kinder

Sicher gebundene Kinder knüpfen mehr positive Erwartungen an das Verhalten von Peers (Pastor, 1981). Es ist zu erwarten, dass sich die Bindungssicherheit auf kompetentes Peer-Verhalten auswirkt (Sroufe & Waters, 1977).

**H2.3** Zu Mutter und Tagesmutter sicher gebundene Kinder zeigen häufiger und länger positive reaktive Verhaltensweisen als unsicher gebundene Kinder

### 4.3. BINDUNGSERFAHRUNGEN UND NEGATIVE PEER-INTERAKTION

Zur Mutter sicher gebundene Kinder haben weniger Konflikte mit Peers (Ahnert, 2009). Unsichere Bindung, insbesondere wenn diese unsichere Bindung zur Mutter besteht, gilt als Prädiktor für delinquentes kindliches Verhalten (Hoeve, Stams, van der Put, Dubas, van der Laan, & Gerris, 2012). Je kooperativer sich Kinder im Umgang mit ErziehrInnen und Müttern verhalten, desto weniger negative Peer-Interaktionen wurden beobachtet (Ramani et. al., 2010).

**H3.1** Die Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter beeinflusst die Anzahl und Dauer der negativen Peer-Interaktionen

Sicher gebundene Kinder können emotionalem Stress besser ausgleichen (Ahnert, 2009), während mangelnde Bindungssicherheit mit der Initiation negativer Verhaltensweisen gegenüber Betreuungspersonen und Peers korreliert (Deynoot-Schaub & Riksen-Walraven, 2006a).

**H.3.2** Die Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter beeinflusst die Dauer und Häufigkeit proaktiver negativer Verhaltensweisen gegenüber den Peers

Das negative reaktive Verhalten ist eine Form des reaktiven Sozialverhaltens. Es ist zu erwarten, dass sich die Bindungssicherheit auf kompetentes Peer-Verhalten auswirkt (Sroufe & Waters, 1977). Unsichere Kinder neigen eher dazu die Kontaktangebote von Peers zu ignorieren (Pastor, 1981).

**H.3.3** Die Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter beeinflusst die Dauer und Häufigkeit negativer reaktiver Verhaltensweisen gegenüber den Peers

## 5. ERGEBNISSE

Zur statistische Auswertung wurde die Statistiksoftware SPSS (Version 21.0) verwendet. Zunächst wurde die Verteilung der Bindungsmuster zu Mutter und Tagesmutter deskriptivstatistisch identifiziert. Die Fisher-z`-transformierten Bindungswerte wurden bei einer Korrelation von  $r = 0.33$  mit dem ideal gebundenen Kind in sichere und unsichere Bindungsmuster unterteilt. Folglich konnten insgesamt 4 Gruppen von Bindungsmustern identifiziert werden:

- a) Zweifach unsicher gebunden
- b) Zur Mutter sicher, zur Tagesmutter unsicher gebunden
- c) Zur Tagesmutter sicher, zur Mutter unsicher gebunden
- d) Zweifach sicher gebunden.

Unter Anwendung des Kolmogorov-Smirnov-Tests und des Normalverteilungsdiagramms wurde die Verteilung der Kodierdaten, welche die Verhaltensbeobachtungen der Peer-Interaktion beinhalten, überprüft. Dabei ließ sich feststellen, dass ein großer Teil der Daten nicht der Normalverteilung unterlag, sondern stark linksschief verteilt war. Die zur Hypothesentestung verwendete Berechnungsmethode wurde diesem Aspekt gegenüber angepasst. Im Rahmen der Voranalysen wurde der statistische Zusammenhang von positiven und negativen Peer-Interaktionen sowie positiven und negativen proaktiven und reaktiven Verhaltensweisen durch Berechnung von Korrelationen überprüft. Zur Hypothesenprüfung kam bei den linksschief verteilten Daten die Poisson-Regression zum Einsatz. Diese Methode zählt zu den verallgemeinerten linearen Modellen, durch die Parameterschätzungen für linksschief verteilte Variablen berechnet werden können. Die vom Interact 9.1.7. (Mangold International 2009) ausgegebenen Sekunden wurden in gerundete Frames umgerechnet, wobei eine Sekunde 24 Frames umfasst. Hinsichtlich des Alters wurde ein „grand-mean-centering“ durchgeführt. Dabei wird vom Alter eines Kindes der Mittelwert des Alters der Stichprobe subtrahiert, sodass das Durchschnittsalter der Gruppe die Referenz für weitere Berechnungen darstellt. Da in der Forschungsliteratur Hinweise auf die Relevanz von Alter, Geschlecht, Gruppengröße und Einkommen zu finden sind (siehe Kapitel 2.1.5), wurden diese vier Variablen innerhalb der Hypothesen mitberücksichtigt, um einen umfassenden Erklärungswert

---

## 5. Ergebnisse

---

zu erzielen und eine möglichst genaue Modellanpassung zu erreichen. Die Nullhypothesen werden bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit  $P$  von kleiner oder gleich 5% oder 1% verworfen. Bei einer in diesem Ausmaß abgesicherten Entscheidung spricht man von einem signifikanten ( $\alpha=5\%$ ) bzw. einem sehr signifikanten ( $\alpha=1\%$ ) Ergebnis (Bortz, 2005).

### 5.1. BESCHREIBUNG DER STICHPROBE

Die Stichprobe setzt sich aus 146 Kindern der Versuchsgruppe des Tagespflegeprojektes zusammen. Das Geschlechterverhältnis ist mit einer leichten Mehrheit der Mädchen ( $w=79$ ;  $m=69$ ) relativ ausgeglichen. Die Kinder waren zur Erhebungszeitpunkt zwischen 12.47 und 39.53 Monaten alt ( $M=20.87$ ;  $SD=4.81$ ). Die Größe der Gruppen, in denen die Kinder gemeinsam betreut wurden, umfasste exklusive Projektkind zwischen 0 und 6 Kinder ( $M=2.25$ ;  $SD=1.34$ ). In der Abbildung 5.1 wird das Netto-Einkommen der Eltern der Projekt Kinder dargestellt.

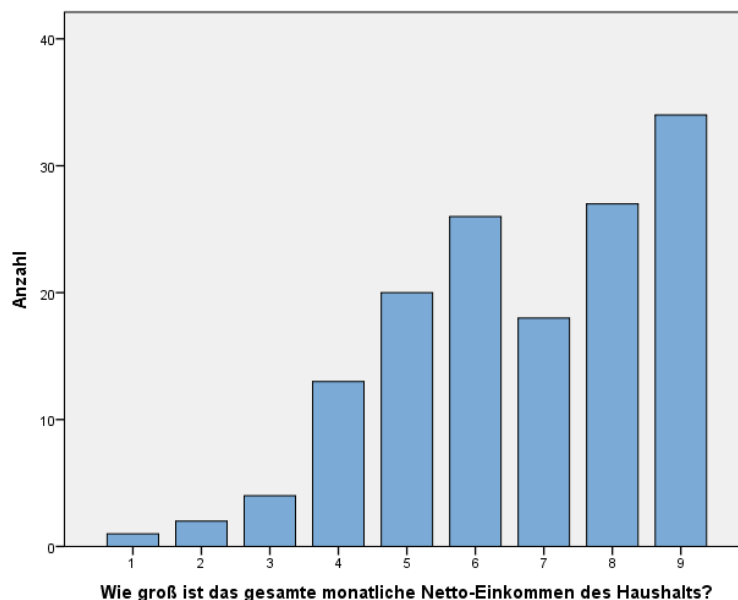


Abbildung 5.1 Verteilung des Netto-Einkommens der Eltern der Projekt Kinder.

Anmerkung: 1= 601-900 Euro; 2= 901-1200 Euro; 3= 1201-1500 Euro; 4= 1501-2000 Euro; 5= 2001-2500 Euro; 6= 2501-3000 Euro; 7= 3001-3500 Euro; 8= 3501-4000 Euro; 9= mehr als 4000 Euro.

## 5.2. DESKRIPTIVE DARSTELLUNG DER PEER-INTERAKTION

Bei den die Peer-Interaktion spiegelnden Daten handelt es sich durchweg um linksschief verteilte Daten (Beispiel einer linksschiefen Verteilung in Abbildung 5.2). Eine linksschiefe Verteilung von Beobachtungsdaten bedeutet, dass viele Verhaltensweisen kaum oder sehr selten gezeigt und kodiert wurden. Aufgrund der Verletzung der Normalverteilungsannahme werden zur statistischen Hypothesenprüfung der Daten Poisson-Regressionen gerechnet.

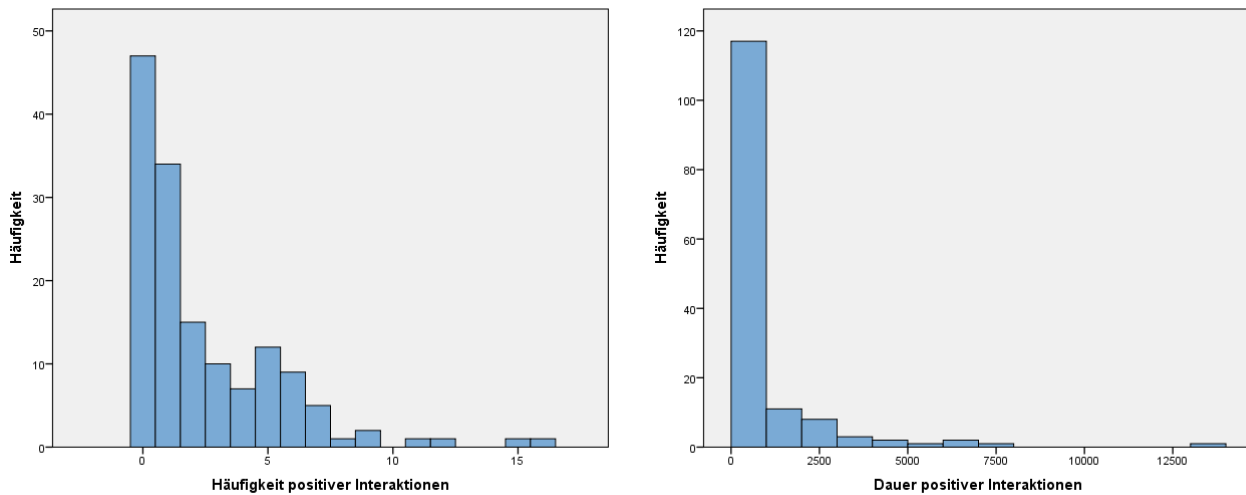


Abbildung 5.2 Verteilung der Häufigkeit und Dauer des Konstrukts Positive Interaktionen, zusammengesetzt aus den Codes Neutral und Enjoyable aus der Kategorie PEER ATMOSPHERE

In der Tabelle 0.2 im Anhang B kann die Darstellung der Dauer und Häufigkeit der Peer-Interaktion im Allgemeinen sowie der positiven und negativen Peer-Interaktion detailliert eingesehen werden.

### 5.3. VERTEILUNG DER BINDUNGSSTILE BEI MUTTER UND TAGESMUTTER

Innerhalb dieser Diplomarbeit wurde der Zusammenhang zwischen Bindung und Peer-Interaktion auf drei Arten berechnet. Zunächst wurde mit den Fisher-z`-transformierten Werten des Attachment-Q Sort gerechnet (Variante A). Darüber hinaus standen die nach sicherer- und unsicherer Bindung klassierten Werte für Mutter und Tagesmutter zur Verfügung (Variante B) sowie die Variation der klassierten Bindungsmuster von Mutter und Tagesmutter (Variante C). Das Geschlecht des Kindes hatte keinen Einfluss auf die Bindungssicherheit zu Mutter ( $t= 0.34$ ;  $p> .05$  n.s.); und Tagesmutter ( $t=-1.10$ ;  $p> .05$  n.s.).

#### VARIANTE A: UMWANDLUNG DER DATEN DURCH FISHER-Z-TRANSFORMATION

Die Fisher-z`-transformierten Werte des Attachmen Q-Sort sind sowohl für die Mutter als auch für die Tagesmutter innerhalb der Stichprobe normalverteilt (Beispiel in Abbildung 5.3).

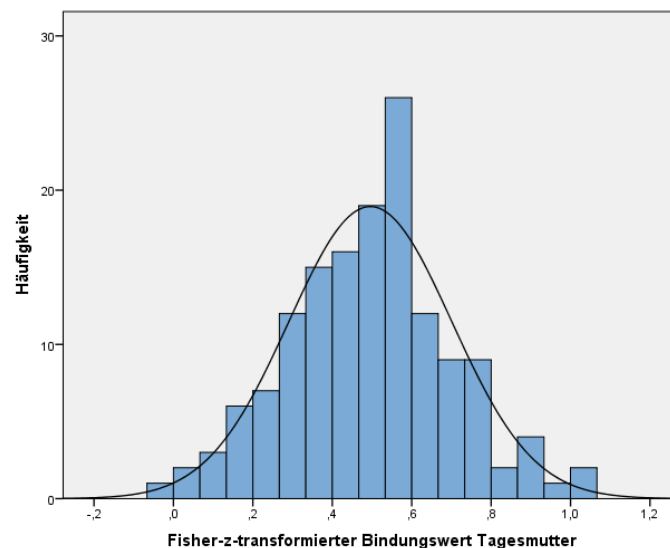


Abbildung 5.3 Normalverteilte Häufigkeitsverteilung der Bindungssicherheit zur Tagesmutter

Berechnet man einen T-Test für abhängige Stichproben um zu prüfen, ob sich die Mittelwerte für die Stichprobe der Mütter ( $M= 0.42$ ;  $SD= 0.27$ ) und die Stichprobe der Tagesmütter ( $M= 0.50$ ;  $SD= 0.21$ ) signifikant voneinander unterscheiden, so kann dieser Unterschied bestätigt

---

## 5. Ergebnisse

---

werden ( $t= 3.10$ ;  $p < .05$ ). Allerdings korreliert die Bindungssicherheit zur Mutter signifikant mit der zur Tagesmutter ( $r= 0.26$ ;  $p(\text{zweiseitig}) < .01$ ).

### VARIANTE B: KLASSIERT NACH SICHERER UND UNSICHERER BINDUNG

Die Verteilung der Bindungsstile, klassifiziert nach sicherer und unsicherer Bindung bei einem korrelativen Trennwert von  $r= .33$  mit dem ideal gebundenen Kind (Howes, 1988), wird in Tabelle 5.1 dargestellt.

**Tabelle 5.1** Verteilung der Bindungssicherheit bei Mutter und Tagesmutter

	Mutter		Tagesmutter	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
<b>Sichere Bindung</b>	90	61.6 %	113	77.4 %
<b>Unsichere Bindung</b>	56	38.4 %	33	22.6 %
<b>Total</b>	146	100%	146	100%

Es fällt auf, dass die Bindung zur Erzieherin häufiger unter die Klasse der sicheren Bindungen fällt als dies bei der Bindung zur Mutter der Fall ist. Gerade bei jüngeren Kindern zeigt sich häufig eine unsichere Bindung zur Mutter, während die zur Erzieherin sicher ist. Die meisten Kinder sind zu beiden sicher gebunden (Howes & Hamilton, 1992).

### VARIANTE C: VARIATION DER KLASSIERTEN BINDUNGSMUSTER VON MUTTER UND TAGESMUTTER

Innerhalb dieser Berechnungsvariante soll die Variation der klassierten Bindungsmuster von Mutter und Tagesmutter dargestellt werden. Dabei ist zu beobachten, dass der größte Anteil von Kindern über eine konkordant sichere Bindung zu Mutter und Tagesmutter verfügt (siehe Abbildung 5.3)

---

## 5. Ergebnisse

---

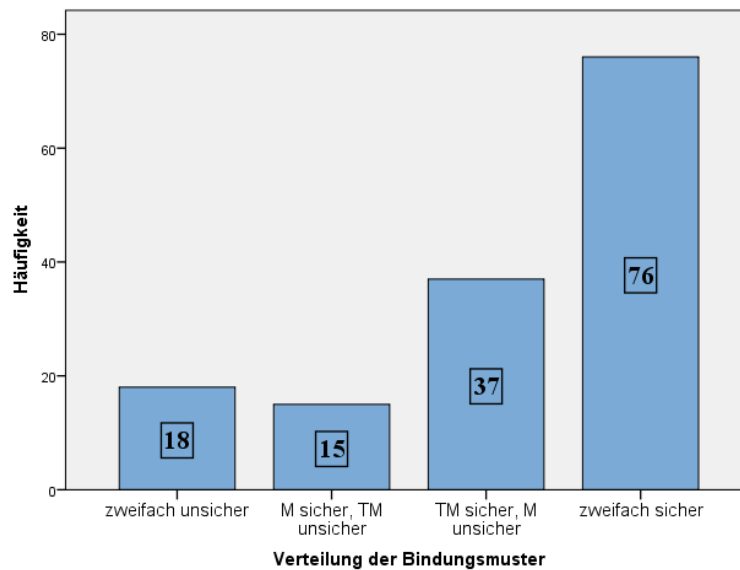


Abbildung 5.4 Verteilung der Bindungssicherheit zu Müttern und Tagesmüttern

Anmerkung. M= Mutter; TM= Tagesmutter

### 5.4. VORANALYSEN

Innerhalb der Voranalysen wurde der Zusammenhang zwischen positiver und negativer Peer-Interaktion sowie positivem und negativem proaktiven und reaktiven Verhalten überprüft. Die grundlegende Annahme lautet, dass es Kinder gibt, die allgemein aktiver im Peer-Kontakt sind als andere und daher durchaus positive und negative Verhaltensweisen miteinander korrelieren (Brownell & Brown, 1992). Jene Kinder, die sich länger und häufiger in positiver Peer-Interaktion befinden, sind demnach ebenfalls länger und häufiger in Konfliktsituationen mit ihren Peers. Die Dauer und Häufigkeit der Peer-Interaktion fällt also bei gewissen Kindern hoch aus, unabhängig davon, ob es sich bei diesen Interaktionen um positive oder negative Interaktionen handelt. Diese Hypothese kann sowohl für die Dauer ( $r= 0.22$ ;  $p(\text{einseitig}) < .05$ ) als auch für die Häufigkeit ( $r= 0.26$ ;  $p(\text{einseitig}) < .05$ ) der Interaktionen angenommen werden. Darüber hinaus wurde vermutet, dass Kinder, die mehr positive Verhaltensweisen gegenüber Peers zeigen, ebenfalls häufiger negative Verhaltensweisen gegenüber ihren Peers an den Tag legen. Sowohl für die Dauer als auch für die Häufigkeit positiver

---

## 5. Ergebnisse

---

Verhaltensweisen besteht eine signifikante Korrelation mit der Dauer und Häufigkeit negativer Verhaltensweisen (Dauer:  $r= 0.15$ ;  $p(\text{einseitig}) < .05$ ; Häufigkeit:  $r= 0.31$   $p(\text{einseitig}) < .05$ ).

Des Weiteren wurde untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen positiven und negativen reaktiven Verhaltensweisen der Kinder gibt. Dieser Zusammenhang kann sowohl für die Dauer ( $r= 0.20$ ;  $p(\text{einseitig}) < .05$ ), als auch für die Häufigkeit reaktiver Verhaltensweisen ( $r= 0.24$ ;  $p(\text{einseitig}) < .05$ ) gegenüber Peers bestätigt werden.

### 5.5. HYPOTHESENPRÜFUNG

In diesem Kapitel wird untersucht, ob ein Zusammenhang zwischen den Bindungserfahrungen mit Mutter und Tagesmutter und der Peer-Interaktion von Kleinkindern besteht. Dazu wird auf die Hypothesenkomplexe eingegangen, welche zur Untersuchung dieser Fragestellung hinsichtlich der verschiedenen Facetten der Peer-Interaktion gebildet wurden.

#### 5.5.1. DER EINFLUSS VON BINDUNG AUF DEN ZUSAMMENHANG POSITIVER UND NEGATIVER PEER-INTERAKTIONEN

Nachdem innerhalb der Voranalysen der Zusammenhang zwischen positiven und negativen Peer-Interaktionen bestätigt werden konnte (siehe Kapitel 5.4), geht die erste Forschungsfrage dem moderierenden Einfluss der familiären und außerfamiliären Bindungserfahrungen, diesem Zusammenhang gegenüber, nach.

**H1.1** Der Zusammenhang zwischen positiver und negativer Peer-Interaktion wird durch die Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter vermittelt

Die Bindungssicherheit zur Mutter, abgebildet durch die Fisher-z`-transformierten Bindungswerte, fungiert als signifikante Einflussgröße auf die Dauer ( $\beta= 1.05$ ;  $SD= 0.52$ ;  $p(\text{zweiseitig}) < .05$ ) und Häufigkeit ( $\beta= 0.75$ ;  $SD= 0.30$ ;  $p(\text{zweiseitig}) < .01$ ) der kindlichen Peer-Interaktionen. Auch nach Klassierung der Bindungswerte in sicher und unsicher gebundene Kinder besteht ein Haupteffekt der Bindungssicherheit zur Mutter, sowohl für die

## 5. Ergebnisse

Dauer ( $\beta = -0.56$ ;  $SD = 0.27$ ;  $p(\text{zweiseitig}) < .05$ ) als auch für die Häufigkeit ( $\beta = -.42$ ;  $SD = 0.18$ ;  $p(\text{zweiseitig}) < .05$ ) der Peer-Interaktionen.

Konkordant sicher gebundene Kinder zeigen häufiger Peer-Interaktionen als nur zur Tagesmutter sicher gebundene Kinder. Konkordant unsicher gebundene Kinder zeigen signifikant weniger Peer-Interaktionen als konkordant sicher gebundene und nur zur Mutter sicher gebundene Kinder. Zur Mutter sicher gebundene Kinder zeigen mehr Peer-Interaktionen als nur zur Tagesmutter sicher gebundene Kinder (siehe Tabelle 5.2).

**Tabelle 5.2 Die vermittelnde Wirkung der Bindung zur Mutter und Tagesmutter auf die Peer-Interaktion**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	-0.30	0.30	.31	0.26	0.30	.39	-0.39	0.19	.05*
<b>Beide unsicher</b>	0.64	0.33	.05*	-	-	-	0.39	0.19	.05*	0.08	0.32	.80
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-0.26	0.30	.39	0.56	0.39	.16	-	-	-	-0.64	0.33	.05*
<b>TM sicher, M unsicher</b>	0.56	0.39	.16	-0.08	0.32	.80	0.30	0.30	.31	-	-	-

*Anmerkung.* M= Mutter; TM= Tagesmutter

Für das Alter konnte ein Haupteffekt hinsichtlich der Dauer der Peer-Interaktionen ( $\beta = 0.08$ ;  $SD = 0.02$ ;  $p(\text{zweiseitig}) < .01$ ) identifiziert werden.

Innerhalb der nächsten Hypothese wurde untersucht, ob sich die Bindungserfahrungen zu Mutter und Tagesmutter vermittelnd auf den Zusammenhang proaktiver positiver und negativer Verhaltensweisen auswirken.

**H1.2** Der Zusammenhang zwischen proaktiven positiven und proaktiven negativen Verhaltensweisen wird durch die Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter vermittelt

Für konkordant sicher gebundene Kinder konnte hinsichtlich der Dauer proaktiver Verhaltensweisen gegenüber den nur zur Tagesmutter sicher gebundenen Kindern ein Haupteffekt gefunden werden ( $\beta = -0.55$ ;  $SD = 0.28$ ;  $p(\text{zweiseitig}) = .05$ ). Zweifach unsicher

## 5. Ergebnisse

gebundene Kinder unterschieden sich hinsichtlich der vermittelnden Wirkung auf den Zusammenhang der Dauer positiver und negativer proaktiver Verhaltensweisen von den konkordant sicher ( $\beta= 0.55$ ;  $SD= 0.38$ ;  $p(\text{zweiseitig})= .05$ ) und zur Mutter sicher gebundenen Kindern ( $\beta= 0.74$ ;  $SD= 0.35$ ;  $p(\text{zweiseitig})< .05$ ). In gleicher Weise unterscheiden sich die nur zur Tagesmutter sicher gebundenen Kinder von den zweifach unsicher gebundenen Kindern ( $\beta= -0.74$ ;  $SD= 0.37$ ;  $p(\text{zweiseitig})< .05$ ).

Es wurde ein Haupteffekt für das Alter der Kinder identifiziert, ebenso wie für das Einkommen der Eltern und die Gruppengröße (siehe Tabelle 5.3).

**Tabelle 5.3 Haupteffekte der Kovariaten hinsichtlich proaktiver Verhaltensweisen**

	Dauer			Häufigkeit		
	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$
<b>Geschlecht</b>	-0.22	0.22	.31	-0.17	0.17	.35
<b>Alter</b>	0.03	0.01	.05*	0.00	0.01	.78
<b>Einkommen</b>	-0.11	0.05	.03*	-0.10	0.04	.01**
<b>Gruppengröße</b>	0.17	0.07	.02*	0.14	0.06	.03*

*Anmerkung. M= Mutter; TM= Tagesmutter*

Darüber hinaus wurde untersucht, ob die Bindung zu Mutter und Tagesmutter den Zusammenhang zwischen reaktiven positiven und negativen Verhaltensweisen vermittelt.

**H1.3** Der Zusammenhang zwischen reaktiven positiven und reaktiven negativen Verhaltensweisen wird durch die Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter vermittelt

Es wurde ein Haupteffekt für die Fisher-z'-transformierten Werte der Mutter identifiziert (Dauer:  $\beta= 0.10$ ;  $SD= 0.37$ ;  $p(\text{zweiseitig})= .01$ ; Häufigkeit:  $\beta= 1.01$ ;  $SD= 0.53$ ;  $p(\text{einseitig})> .05$  n.s.). Ebenso für die klassierten Bindungswerte der Mutter, wonach unsicher gebundene Kinder kürzere ( $\beta= -0.64$ ;  $SD= 0.30$ ;  $p(\text{zweiseitig})< .05$ ) und seltenere ( $\beta= -0.60$ ;  $SD= 0.21$ ;  $p(\text{zweiseitig})< .01$ ) Reaktionen auf des Verhalten ihrer Peers zeigten als sicher gebundene Kinder.

### 5.5.2. BINDUNGSERFAHRUNGEN UND POSITIVE PEER-INTERAKTION

Innerhalb der zweiten Forschungsfrage wurde der Zusammenhang zwischen den Bindungserfahrungen mit Mutter und Tagesmutter und den positiven Ausdrucksformen der Peer-Interaktionen untersucht. Dazu zählen sowohl die konfliktfreien Interaktionen in denen eine positive oder neutrale Atmosphäre herrscht, als auch positive proaktive und reaktive Verhaltensweisen.

#### **H2.1** Sicher gebundene Kinder zeigen längere positive Interaktionen als unsicher gebundene Kinder

Diese Hypothese kann hinsichtlich der Mutter-Kind Bindung angenommen werden. Es wurde ein Haupteffekt für die Fisher- $z'$ -transformierten Bindungswerte der Mutter hinsichtlich der Häufigkeit positiver Interaktionen identifiziert ( $\beta= 0.80$ ;  $SD= 0.39$ ;  $p(\text{einseitig}) < .05$ ). Zur Mutter sicher gebundene Kinder hatten nach Klassierung der Werte häufiger positive Interaktionen mit ihren Peers als zur Mutter unsicher gebundene Kinder ( $\beta= -0.57$ ;  $SD= 0.21$ ;  $p(\text{einseitig}) < .01$ ). Dieser Effekt konnte für Tagesmütter nicht nachgewiesen werden ( $\beta= 0.05$ ;  $SD= 0.26$ ;  $p(\text{zweiseitig}) > .05$  n.s.).

Konkordant sicher gebundene Kinder zeigen deutlich mehr positive Interaktionen mit Peers als nur zur Tagesmutter sicher gebundene Kinder. Konkordant unsicher gebundene Kinder befinden sich weniger häufig in positiven Interaktionen mit Peers als zur Mutter sicher gebundene Kinder und konkordant sicher gebundene Kinder. Zur Mutter sicher gebundene Kinder haben häufiger positive Interaktionen als nur zur Tagesmutter sicher gebundene Kinder (siehe Tabelle 5.4).

Das Alter hat auch innerhalb dieser Hypothese einen Haupteffekt auf die Häufigkeit positiver Interaktionen ( $\beta= 0.03$ ;  $SD= 0.03$ ;  $p(\text{zweiseitig}) < .05$ ).

## 5. Ergebnisse

**Tabelle 5.4 AQS Rotation: Häufigkeit positiver Interaktionen**

	Häufigkeit positiver Interaktionen											
	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	-0.44	0.39	.26	0.19	0.32	.55	-0.55	0.22	.01**
<b>Beide unsicher</b>	0.74	0.35	.03*	-	-	-	0.55	0.22	.01**	0.11	0.41	.78
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-0.19	0.32	.55	-0.63	0.47	.18	-	-	-	-0.74	0.35	.03*
<b>TM sicher, M unsicher</b>	0.63	0.47	.18	-0.11	0.41	.78	0.44	0.39	.26	-	-	-

*Anmerkung. M= Mutter; TM= Tagesmutter*

Des Weiteren wurde untersucht, ob die Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter die positiven proaktiven Verhaltensweisen der Projektkinder gegenüber ihren Peers beeinflusst.

**H2.2** Zu Mutter und Tagesmutter sicher gebundene Kinder zeigen häufiger und länger positive proaktive Verhaltensweisen gegenüber ihren Peers als unsicher gebundene Kinder

Diese Hypothese kann weder bezüglich der Bindungssicherheit zur Mutter ( $\beta= 0.10$ ;  $SD= 0.32$ ;  $p(\text{zweiseitig}) > .05$  n.s.) noch zur Tagesmutter ( $\beta= -0.51$ ;  $SD= 0.48$ ;  $p(\text{zweiseitig}) > .05$  n. s) angenommen werden.

Jene Kinder, die über eine unsichere Bindung zur Mutter bei zeitgleich sicherer Bindung zur Tagesmutter verfügen, zeigen signifikant weniger positive proaktive Verhaltensweisen gegenüber Peers als zweifach unsicher gebundene Kinder ( $\beta= -0.77$ ;  $SD= 0.37$ ;  $p(\text{zweiseitig}) > .05$ ).

Hinsichtlich des Einkommens der Eltern wurde ein Haupteffekt bezüglich der Dauer ( $\beta= -0.13$ ;  $SD= 0.06$ ;  $p(\text{zweiseitig}) < .05$ ) und Häufigkeit ( $\beta= -0.10$ ;  $SD= 0.04$ ;  $p(\text{zweiseitig}) < .05$ ) positiver proaktiver Verhaltensweisen identifiziert. Zudem beeinflusst die Gruppengröße die Häufigkeit ( $\beta= 0.15$ ;  $SD= 0.07$ ;  $p(\text{zweiseitig}) < .05$ ) positiver proaktiver Verhaltensweisen gegenüber Peers.

## 5. Ergebnisse

In einer weiteren Hypothese wurde untersucht, ob die Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter die Dauer und Häufigkeit der positiven reaktiven Verhaltensweisen gegenüber Peers beeinflusst.

**H2.3** Zu Mutter und Tagesmutter sicher gebundene Kinder zeigen häufiger und länger positive reaktive Verhaltensweisen als unsicher gebundene Kinder

Diese Hypothese kann hinsichtlich der Bindungssicherheit zur Mutter angenommen werden. Innerhalb der Fisher- $z'$ -transformierten Bindungswerte zeigte sich mit steigender Bindungssicherheit ein Anstieg der Dauer ( $\beta= 1.63$ ;  $SD= 0.84$ ;  $p(\text{einseitig}) < .05$ ) und Häufigkeit ( $\beta= 1.12$ ;  $SD= 0.39$ ;  $p(\text{einseitig}) < .01$ ) positiver reaktiver Verhaltensweisen. Zur Mutter sicher gebundene Kinder zeigen signifikant längere ( $\beta= -0.95$ ;  $SD= 0.45$ ;  $p(\text{einseitig}) < .05$ ) und häufigere ( $\beta= -0.85$ ;  $SD= 0.25$ ;  $p(\text{einseitig}) < .01$ ) positive Reaktionen auf das Verhalten ihrer Peers als zur Mutter unsicher gebundene Kinder.

Konkordant sicher gebundene Kinder ( $\beta= 1.27$ ;  $SD= 0.46$ ;  $p(\text{zweiseitig}) < .01$ ) ebenso wie nur zur Mutter sicher gebundene Kinder ( $\beta= 1.42$ ;  $SD= 0.46$ ;  $p(\text{zweiseitig}) < .01$ ) zeigen längere positive Reaktionen auf das Verhalten ihrer Peers als nur zur Tagesmutter sicher gebundene Kinder. Konkordant unsicher gebundene Kinder zeigen signifikant kürzere positive Reaktionen als konkordant sicher ( $\beta= 1.27$ ;  $SD= 0.46$ ;  $p(\text{zweiseitig}) < .01$ ) und nur zur Tagesmutter sicher gebundene Kinder ( $\beta= 1.40$ ;  $SD= 0.46$ ;  $p(\text{zweiseitig}) < .01$ ). Ein ähnlicher Trend zeigt sich für die Häufigkeit der reaktiven proaktiven Verhaltensweisen, wie in Tabelle 5.5 dargestellt wird.

**Tabelle 5.5 AQS Rotation: Häufigkeit positiver reaktiver Verhaltensweisen**

	Häufigkeit der positiven reaktiven Verhaltensweisen											
	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$P$	$\beta$	$SD$	$p$
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	-0.34	0.38	.38	0.58	0.30	.06	-0.94	0.27	.00**
<b>Beide unsicher</b>	0.94	0.27	.00**	-	-	-	0.60	0.41	.15	1.51	0.34	.00**
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-1.51	0.34	.00**	-0.58	0.30	.06	-	-	-	-0.91	0.43	.04*
<b>TM sicher, M unsicher</b>	0.91	0.43	.04*	-0.60	0.41	.15	0.34	0.38	.38	-	-	-

*Anmerkung.* M= Mutter; TM= Tagesmutter

### 5.5.3. BINDUNGSERFAHRUNGEN UND NEGATIVE PEER-INTERAKTION

Die Analyse der negativen Formen von Peer-Interaktionen und die diesbezügliche Einflussnahme der Bindungserfahrungen zu Mutter und Tagesmutter fand innerhalb des dritten Hypothesenkomplexes Beachtung.

**H3.1** Die Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter beeinflusst die Anzahl und Dauer der negativen Peer-Interaktionen

Diese Hypothese kann für die Fisher-z'-transformierten Werte der Mütter angenommen werden. Je sicherer die Bindung zur Mutter, desto länger ( $\beta = 0.78$ ;  $SD = 0.38$ ;  $p(\text{zweiseitig}) < .05$ ) und häufiger ( $\beta = 0.85$ ;  $SD = 0.37$ ;  $p(\text{zweiseitig}) < .05$ ) treten negative Interaktionen mit Peers auf.

Des Weiteren wurde die Fragestellung bearbeitet, ob die Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter die Häufigkeit der selbstinitiierten negativen Verhaltensweisen von Kindern gegenüber ihren Peers beeinflusst.

**H.3.2** Die Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter beeinflusst die Dauer und Häufigkeit proaktiver negativer Verhaltensweisen gegenüber den Peers.

Diese Hypothese kann weder für die Stichprobe der Mütter, noch für die Stichprobe der Tagesmütter angenommen werden (siehe Tabelle 5.6).

**Tabelle 5.6 Darstellung der nicht signifikanten Effekte der Bindung zu Mutter und Tagesmutter auf die Dauer und Häufigkeit negativer proaktiver Verhaltensweisen.**

	Bindung M: Fisher-z- transformiert			Bindung M: Klassiert			Bindung TM: Fisher-z- transformiert			Bindung TM : Klassiert		
	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$
Negatives proaktives Verhalten Dauer	0.70	0.58	.23	-0.35	0.43	.42	0.25	0.90	.78	0.12	0.42	.78
Negatives proaktives Verhalten Häufigkeit	0.12	0.48	.81	0.03	0.32	.92	-0.43	0.71	.55	0.45	0.34	.18

Anmerkung. M= Mutter; TM= Tagesmutter

---

## 5. Ergebnisse

---

Allerdings konnten für das Alter und die Gruppengröße Haupteffekte gefunden werden. Mit steigendem Alter ( $\beta= 0.06$ ;  $SD= 0.02$ ;  $p(\text{zweiseitig})= .01$ ) und sinkender Gruppengröße ( $\beta= 0.25$ ;  $SD= 0.12$ ;  $p(\text{zweiseitig})< .05$ ) stieg die Dauer der proaktiven negativen Verhaltensweisen gegenüber Peers.

Innerhalb der letzten Hypothese wird die Fragestellung bearbeitet, ob die Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter die Dauer und Häufigkeit negativer reaktiver Verhaltensweisen gegenüber Peers beeinflusst.

### H.3.3 Die Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter beeinflusst die Dauer und Häufigkeit negativer reaktiver Verhaltensweisen gegenüber den Peers

Diese Hypothese kann weder hinsichtlich der Bindungssicherheit zur Mutter, noch zur Tagesmutter angenommen werden (siehe Tabelle 5.7).

**Tabelle 5.7 Darstellung der nicht signifikanten Effekte der Bindung zu Mutter und Tagesmutter auf die Dauer und Häufigkeit negativer reaktiver Verhaltensweisen**

	Bindung M: Fisher-z- transformiert			Bindung M: Klassiert			Bindung TM: Fisher-z- transformiert			Bindung TM : Klassiert		
	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$
<b>Negatives reaktives</b>												
<b>Verhalten Dauer</b>	0.44	0.55	.43	-0.31	0.34	.37	-0.45	0.70	.53	0.35	0.39	.38
<b>Negatives reaktives</b>												
<b>Verhalten Häufigkeit</b>	0.86	0.64	.18	-0.35	0.30	.25	0.09	0.62	.88	0.02	0.35	.96

*Anmerkung. M= Mutter; TM= Tagesmutter*

## **6. ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION**

Im folgenden Abschnitt werden die im Ergebnisteil beschriebenen Resultate zusammengefasst und interpretiert. Der Zusammenhang zwischen der Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter und der Peer-Interaktion soll anhand der Ergebnisse dargestellt und diskutiert werden. Darüber hinaus werden die Limitationen der Arbeit aufgezeigt und ein Forschungsausblick gegeben.

### **6.1. ZUSAMMENFASSUNG**

#### **DER EINFLUSS VON BINDUNG AUF DEN ZUSAMMENHANG POSITIVER UND NEGATIVER PEER-INTERAKTIONEN**

Die Korrelation positiver und negativer Formen der Interaktionen von Kleinkindern ist in der Forschung kein unbekanntes Phänomen (Brownell & Brown, 1992; Williams et al., 2007) und konnte innerhalb dieser Arbeit repliziert werden. Die Erklärung für diesen Zusammenhang lautet, dass Kleinkinder sowohl in positiven als auch in negativen Interaktionen soziale Verhaltensweisen erproben (Hay & Ross, 1982; NICHT, EDDRN, 2001; Ramani, et al., 2010) und so ein Verständnis für soziale Reziprozität entwickeln (Williams et. al., 2010a). Die Bindungssicherheit zur Mutter wurde als vermittelnde Größe auf den Zusammenhang positiver und negativer Interaktionen identifiziert. Des Weiteren konnten Korrelationen zwischen positiven und negativen proaktiven Verhaltensweisen sowie positiven und negativen reaktiven Verhaltensweisen als signifikant identifiziert werden. Innerhalb der vorliegenden Untersuchung waren es besonders die zur Mutter sicher gebundenen Kinder, die in hohem Ausmaß in Peer-Interaktionen involviert waren. Eine konkordant unsichere Bindung zu Mutter und Tagesmutter wirkte sich insofern vermittelnd auf die Exposition proaktiver Verhaltensweisen aus, dass Kinder dieser Bindungsklasse seltener proaktive Verhaltensweisen zeigten. In einer Studie von Fagot (1997) folgen auf die Kontaktangebote von Kindern mit unsicherer Bindung zur Mutter häufiger negative Reaktionen von Peers. Aus häufigen negativen Reaktionen von Seiten der Peers könnte eine Vermeidung von Kontaktgesuchen

---

## 6. Zusammenfassung und Diskussion

---

folgen. Unter Annahme internaler Arbeitsmodelle, als im Unterbewusstsein wirkender Repräsentationen vergangener Erfahrungen mit Bezugspersonen, fehlt Kindern ohne sichere Bindung die positive Erwartungshaltung gegenüber Anderen (Bowlby, 1969), wodurch sich die reservierte Haltung den Peers gegenüber erklärt.

Der Zusammenhang positiver und negativer reaktiver Verhaltensweisen wird ebenfalls durch die Bindungssicherheit zur Mutter vermittelt. Es sind jene Kinder mit hoher Bindungssicherheit zur Mutter, die häufig auf das Verhalten anderer Kinder reagieren, statt es zu ignorieren. Dieser Effekt ist dadurch zu erklären, dass sicher gebundene Kinder eine positive Erwartungshaltung gegenüber ihren Peers haben (Pastor, 1981) und daher eher auf deren Kontaktangebote eingehen. Unsicher gebundene Kinder tendieren unterdessen dazu, Spielpartner aktiv zu vermeiden (Main, 1983). Pastor (1981) beobachtete in seiner vielzitierten Studie den Zusammenhang zwischen einer unsicheren Bindung zur Mutter und dem Ignorieren der Kontaktangebote von Peers.

### **BINDUNGSERFAHRUNGEN UND POSITIVE PEER-INTERAKTION**

Die sichere Bindung zur Mutter wurde als zentrale Einflussgröße auf die Häufigkeit positiver Peer-Interaktionen identifiziert. Bei Kindern, die eine unsichere Bindung zu ihrer Mutter hatten, wirkte sich die sichere Bindung zur Tagesmutter positiv auf die Dauer positiver proaktiver Verhaltensweisen aus. Dieses Ergebnis geht konform mit den Resultaten einer Studie von Cassiba, Van Ijzendoorn und D'Odorico aus dem Jahr 2000. Hier wurde neben der Bindung zur Mutter auch die Bindung zur Erzieherin als bedeutende Faktoren der Peer-Interaktion von Kleinkindern im außerfamiliären Betreuungssetting identifiziert.

Zur Mutter sicher gebundene Kinder zeigen häufiger positive Reaktionen gegenüber dem Verhalten der Peers. Dieses Ergebnis ist mit der bindungstheoretischen Annahme zu begründen, dass sicher gebundene Kinder mehr positive Repräsentationen über die Absichten anderer Personen haben als unsicher gebundene Kinder, da sich die Repräsentationen, die ein Kind über seine Mutter hat, auf die Repräsentationen anderer wichtiger Menschen überträgt (Cassidy, Kirsh, Scolton, & Parke, 1996).

### **BINDUNGSERFAHRUNGEN UND NEGATIVE PEER-INTERAKTION**

Interessanterweise wurde ein positiver Zusammenhang zwischen der Bindungssicherheit zur Mutter und dem Ausmaß negativer Peer-Interaktionen ermittelt. Jene Kinder mit sicherer Bindung zur Mutter haben folglich nicht nur mehr positive Interaktionen mit Peers, sondern befinden sich auch häufiger und länger in negativen Interaktionen. Damit erhöht sich die gesamte Zeit, die Kinder in der Interaktion mit ihren Peers verbringen.

Das Ausmaß der Erfahrungen, die Kinder mit ihren Peers sammeln („Peer-Experience“), korreliert wiederum mit deren Peer-Kompetenz (Howes, 1988). Da junge Kinder ihre sozialen Fertigkeiten nicht nur im harmonischen Beisammensein, sondern auch in Konfliktsituationen ausbilden (Hay & Ross, 1982), sollte der negativen Peer-Interaktion keine negative Bedeutung für die kindliche Entwicklung beigemessen werden. Innerhalb negativer, konfliktbehafteter Interaktionen werden Fertigkeiten im Umgang mit Peers geschult, die durchaus eine soziale Bedeutung haben, da sie beispielsweise das Selbstbild stärken und sich die Kinder in Selbstbehauptung üben (Caplan, et. al., 1991). Hay und Ross (1982) legen nahe, dass Kinder nicht die gleiche Unterscheidung in positive und negative Interaktionen treffen wie es Erwachsene tun. Dies würde die Annahme bestätigen, dass Konflikte zum normalen Verhaltensrepertoire von Kleinkindern gehören und ihnen eine wichtige Entwicklungsfunktion zufällt (Deynoot-Schaub & Riksen-Walraven, 2006b).

### **FAMILIÄRE VS. AUßERFAMILIÄRE BINDUNGSERFAHRUNGEN**

Bereits in früheren Studien wurde die Beziehung zu den Eltern als stärkere und konsistentere Wirkungsvariable hinsichtlich der kindliche Entwicklung identifiziert als die Erfahrungen die innerhalb der außerfamiliären Kinderbetreuung gemacht werden (NICHD; ECCRN, 2007). Es konnte gezeigt werden, dass sich Kinder, wenn sie sich in unmittelbarer Nähe zur Erzieherin befinden, eher an der Erwachsenen Person als Spielpartner orientieren als an den Peers (Legendre & Munchenbach, 2011). Howes, Hamilton und Matheson (1994) merken an, dass die positive und sichere Beziehung zur Betreuungsperson nicht unbedingt den positiven Peer-Kontakt begünstigt. Kinder, die über unsichere familiäre Bindungsmuster verfügen können durchaus sichere Bindungen zu ErzieherInnen aufbauen (Goossens & van IJzendoorn, 1990). Besonders bei Kindern, die keine sichere Bindung zur Mutter haben, jedoch über eine sichere

Bindung zur Tagesmutter verfügen, könnte die Attraktivität der Peers als Interaktionspartner mit der der Tagesmutter konkurrieren.

### **KONTEXTFAKTOREN DER PEER-INTERAKTION**

Im Kontrast zu anderen Studien konnte innerhalb dieser Arbeit kein Geschlechtseffekt hinsichtlich der Bindungssicherheit zu Mutter und Tagesmutter oder der Peer-Interaktion von Kleinkindern gefunden werden (Hay, Nash, & Pedersen, 1983; Deynoot-Schaub & Riksen-Walraven, 2006b). Allerdings konnten andere Variablen als Einflussgrößen auf die Peer-Interaktion identifiziert werden. Das Alter der Kinder hatte Einfluss auf den Zusammenhang zwischen positiven und negativen Interaktionen und auf die proaktiven Verhaltensweisen. Mit steigendem Alter erhöhten sich zudem die Häufigkeit positiver Interaktionen und die Dauer negativer proaktiver Verhaltensweisen.

Mit der Größe der Gruppe stiegen die Häufigkeit positiver proaktiver Verhaltensweisen sowie die Dauer negativer proaktiver Verhaltensweisen. Innerhalb größerer Gruppen ist es durch die räumliche Entfernung zur Tagesmutter gut vorstellbar, dass negative proaktive Verhaltensweisen länger unbemerkt ausgeführt werden können, bevor sie von der Tagesmutter unterbrochen werden. Deynoot-Schaub & Riksen-Walraven (2006b) fanden in größeren Gruppen mehr peer-initiierte Kontakte vor (Deynoot-Schaub & Riksen-Walraven, 2006b). Sie erklärten dieses Ergebnis so, dass Kinder häufiger den Kontakt miteinander suchen, wenn keine erwachsene Person verfügbar ist.

Mit steigender Einkommensklasse der Eltern sanken Dauer und Häufigkeit positiver proaktiver Verhaltensweisen. Dies widerspricht Aussagen von Rubin et al. (1998), wonach sich Kinder wohlhabenderer Eltern kompetenter im Umgang mit Peers zeigen. Grund dafür sei, dass wohlhabendere Eltern häufiger Treffen mit anderen Kindern organisieren und somit die Ausbildung von Peer-Kompetenzen unterstützen (Rubin et al, 1998). In einer amerikanischen Studie aus dem Jahr 2007 wurden ebenfalls negative Effekte eines höheren Einkommens auf die Peer-Interaktion entdeckt. Williams, Ontai und Mastergeorge (2007) erklärten sich ihre Studienergebnisse folgendermaßen: Kinder aus Familien mit höherem Einkommen erlernen andere Fähigkeiten im Umgang mit Peers, als die, die außerhalb des

Elternhauses einer größeren Gruppe von Kindern zum Tragen kommen. Besonders, da im außerfamiliären Umfeld die Eltern im gestützten Umgangs mit Peers fehlen. Ohne das gewohnte Umfeld und die Unterstützung der Eltern zeigen sich diese Kinder folglich zurückhaltender im positiven Kontaktaufbau zu Peers.

## 6.2. DISKUSSION

Innerhalb dieser Arbeit wurde der Zusammenhang zwischen den Bindungserfahrungen zu Mutter und Tagesmutter und der Peer-Interaktion von Kleinkindern untersucht. Vor dem Hintergrund bindungstheoretischer Annahmen wurde vermutet, dass sich die Interaktionserfahrungen die mit Müttern gemacht wurden, auf zukünftige Interaktionen übertragen. Aufgrund bisheriger Forschungsergebnisse wurde zudem angenommen, dass sich auch die Bindung zur Tagesmutter im außerfamiliären Setting auf die Peer-Interaktion der Kinder auswirkt (Ahnert, 2009; Cugmas, 2011; Howes, Matheson, & Hamilton, 1994).

Die Annahme lautet, dass sich eine sichere Bindung aufgrund internaler Arbeitsmodelle positiv auf die Interaktion mit Peers auswirkt (Bowlby, 1969). Denn positive soziale Erfahrungen mit Erwachsenen liefern die beste Voraussetzung für den kompetenten Umgang mit Peers (Ahnert, 2009). Es wurden die Peer-Interaktionen von Kindern untersucht, die sowohl von ihrer Mutter als auch von einer Tagesmutter betreut wurden. Vor dem Hintergrund, dass sich die Bindungsbeziehungen zu Müttern und Tagesmüttern in der Entwicklung und Funktion unterscheiden (Ahnert et al., 2006), wurden die Auswirkungen dieser Bindungserfahrungen auf diese frühen Peer-Interaktionen analysiert.

Tatsächlich konnte ein Zusammenhang zwischen den Bindungserfahrungen zur Mutter und der Peer-Interaktion junger Kinder gefunden werden. Wie erwartet hatten die Bindungserfahrungen mit der Mutter auch im außerfamiliären Setting -ohne mütterliche Anwesenheit- Auswirkungen auf den Umgang der Kinder mit ihren Peers. Die Bindung zur Mutter wurde als vermittelnde Größe auf den Zusammenhang positiver und negativer Interaktionen identifiziert und gilt als Prädiktor für die Häufigkeit positiver Interaktionen, positiver reaktiver Verhaltensweisen und negativer Interaktionen.

Für die Bindungssicherheit zur Tagesmutter ließen sich diese Zusammenhänge nur bedingt aufzeigen. In einer Studie von Cugmas (2011) konnte beobachtet werden, dass aktivere Kinder weniger sichere Bindungsverhaltensweisen gegenüber ihren ErzieherInnen zeigten. In diesem Sinne wäre es naheliegend, dass eine sichere Bindung zur Tagesmutter nicht im positiven Zusammenhang mit dem Ausmaß an Peer-Interaktionen stehen kann. Allerdings zeigte sich bei Kindern mit unsicherer Bindung zur Mutter eine sichere Bindung zur Tagesmutter als positiver Faktor hinsichtlich positiver proaktiver Verhaltensweisen.

### **6.3. FORSCHUNGSAUSBLICK UND LIMITATIONEN**

Die Zusammenhänge zwischen Erfahrungen, die Kinder in außerfamiliärer Tagesbetreuung machen und ihrer Entwicklung ist für Eltern, ErzieherInnen und PolitikerInnen von großem Interesse. Besonders innerhalb aktueller Debatten über die Betreuungssituation von Klein- und Vorschulkindern gibt es im deutschsprachigen Raum hitzige Debatten. Daher sind weiterführende Untersuchungen zu diesem Thema auf wissenschaftlicher Seite von unbedingter Relevanz. Innerhalb dieser Arbeit wurden die Zusammenhänge zwischen der Bindungssicherheit zur Mutter und zur Tagesmutter und der Peer-Interaktion von Kleinkindern untersucht. Die Ergebnisse sollten stets vor dem Hintergrund interpretiert werden, dass sich familiäre und außerfamiliäre Bindungserfahrungen in der Entwicklung und Funktion deutlich unterscheiden (Ahnert, Pinquart, & Lamb, 2006). Innerhalb dieser Untersuchung ist besonders zu beachten, dass die Tagesmütter in den Videoaufnahmen, die zur Analyse der Peer-Interaktion herangezogen wurden, anwesend waren. Daher kann die Bindung zur Mutter und Tagesmutter nur bedingt verglichen werden.

Darüber hinaus wäre es sehr notwendig, auch die Bindung zum Vater zu erheben, um den Zusammenhang zwischen der Peer-Interaktion und familiären Bindungserfahrungen umfassend abbilden zu können. Hinsichtlich der Peer-Interaktion der Kinder sollte in weiterführenden Untersuchungen die Art der gezeigten Konflikte und die Spieltypen der Kinder untersucht werden, um die Komplexität des Spielverhaltens zu erfassen und diese im Kontext von Bindungserfahrungen zu untersuchen. Denn beispielsweise konnte Ahnert (2009)

---

## *6. Zusammenfassung und Diskussion*

---

zeigen, dass die sichere Bindung zur Tagesmutter die Dauer der Spiele mit Peers und die Häufigkeit des Objektaustausches beeinflusst.

Es bleibt somit offen, ob der Zusammenhang zwischen der Bindung zur Tagesmutter und der Peer-Interaktion in detaillierteren Untersuchungen deutlicher zum Tragen kommen würde. Die Untersuchung der Peer-Interaktion dieser Stichprobe zu einem späteren Zeitpunkt könnte darüber hinaus weitere Aufklärung über die Stabilität und der Bedeutsamkeit früher familiärer und außerfamiliärer Bindungserfahrungen hinsichtlich der sozialen Entwicklung der Kinder liefern.

## LITERATUR

- Ahnert, L. (2003). Die Bedeutung von Peers für die frühe Sozialentwicklung des Kindes. In H. Keller (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung* (S. 489-524). Bern: Hans Huber Verlag.
- Ahnert, L. (2009). Early peer interaction in group care as related to infant-mother and infant-care provider attachments. *International Journal of Developmental Science*, 3, 409-420.
- Ahnert, L. (2010): Die Bedeutung von Peers für die frühe Sozialentwicklung des Kindes. In Keller, H. (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung* (S. 493 – 528). Bern: Huber.
- Ahnert, L. (2011). *Wieviel Mutter braucht ein Kind? Bindung – Bildung – Betreuung: Öffentlich und privat*. Heidelberg: Spektrum.
- Ahnert, L., Pinquart, M., & Lamb, M. E. (2006). Security of children's relationships with nonparental care providers: A meta-analysis. *Child Development*, 74, 664 – 679.
- Ahnert, L., & Sprangler, G. (2013). Die Bindungstheorie. In: Ahnert (Hrsg.), *Theorien in der Entwicklungspsychologie* (S. 404-435). Berlin: Springer.
- Ainsworth, M. D. (1969). Object relations, dependency, and attachment: A theoretical review of the infant-mother relationship. *Child Development*, 40, 969-1025.
- Ainsworth, M. D. (1979). Infant–mother attachment. *American Psychologist*, 34, 932–937.
- Alhusen, J. L., Hayat, M. J., & Gross, D. (2013). A longitudinal study of maternal attachment and infant developmental outcomes. *Archives of Women's Mental Health*, 521–529.
- Belsky J., & Cassidy J. (1994). Attachment: theory and evidence. In: M. Rutter M. & D. Hay (Hrsg.), *Development through life: A handbook for clinicians* (S. 373–402). Oxford: Blackwell.
- Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer.

- Bowlby, J. (1958), The nature of the child's tie to his mother. *International Journal of Psychoanalysis*, 39, 350-373.
- Bowlby, J. (1969/1983). *Attachment and loss: Volume 1. Attachment* (2. Auflage). New York: Basic Books.
- Bowlby, J. (1973). *Attachment and loss: Volume 2. Separation: Anxiety and anger*. New York, Basic Books.
- Bowlby, J. (1978). Attachment theory and its therapeutic implications. *Adolescent Psychiatry*, 6, 5–33.
- Bowlby, J. (2009). Bindung: Historische Wurzeln, theoretische Konzepte und klinische Relevanz. In: G. Sprangler & P. Zimmermann (Hrsg.), *Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung* (S. 17-26). Stuttgart: Klett- Cotta.
- Bretherton, I. (2009). Die Geschichte der Bindungstheorie. In: G. Sprangler & P. Zimmermann (Hrsg.), *Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung* (S.27-49). Stuttgart: Klett- Cotta.
- Brownell, C. A. (1990). Peer social skills in toddlers: Competencies and constraints illustrated by same-age and mixed-age interaction. *Child Development*, 61, 838-848.
- Brownell, C. A. & Brown, E. (1992). Peers and play in infant and toddlers. In V. B. Van Hasselt & M. Hersen (Hrsg.), *Handbook of social development: A lifespan perspective* (S. 183-201). New York: Plenum Press.
- Brownell, C. A., & Hazen N. (1999). Early peer interaction : A research agenda. *Early Education & Development*, 3, 404-413.
- Brownell, C., Ramani, G. B., & Zerwas, S. (2006). Becoming a social partner with peers: cooperation and social understanding in one- and two-year-olds. *Child Development*, 77, 803–821.

- Burr, J. E., Ostrov, J. M., Jansen, E. A., Cullerton-Sen, C., & Crick, N. R. (2005). Relational aggression and friendship during early childhood: "I won't be your friend!" *Early Education & Development, 16*, 161-184.
- Caplan, M., Vespo, J., Pedersen, J. & Hay, D. F. (1991). Conflict and its resolution in small groups of one- and two-year-olds. *Child Development, 62*, 1513-1524.
- Cassiba, R., Van Ijzendoorn, M.H., & D'Odorico, L. (2000). Attachment and play in child care centers: Reliability and validity of the Attachment-Q Sort for mothers and professional caregivers in Italy. *International Journal of Behavioral Development, 24*, 241-255.
- Cassidy, J., Kirsh, S.J., Scolton, K.L., & Parke, R.D. (1996). Attachment and representations of peer relationships. *Developmental Psychology, 32*, 892-904.
- Colonesi, C., Draijer, E. M., Stams, G. J. J. M., Van der Bruggen, C. O., Bögels, S. M., & Noom, M. J. (2011). The relation between insecure attachment and child anxiety: A meta-analytic review. *Journal of Clinical Child & Adolescent Psychology, 40*, 630–645.
- Cugmas, Z. (2011). Relation between children's attachment to kindergarten teachers, personality characteristics and play activities. *Early Child Development and Care, 181*, 1271–1289.
- Deynoot-Schaub, M. J. G., & Riksen-Walraven, J. M. (2006a). Peer contacts of 15-month-olds in childcare: Links with child temperament, parent child interaction and quality of childcare. *Social Development, 15*, 709–729.
- Deynoot-Schaub, M. G., & Riksen-Walraven, J. M. (2006b). Peer interaction in child care centres at 15 and 23 months: stability and links with children's socio-emotional adjustment. *Infant Behavior & Development, 29*, 276–288.
- Didow, S. M., & Eckerman, C. O. (2001). Toddler peers: From nonverbal coordinated action to verbal discourse. *Social Development, 10*, 170–188.

- Duden. URL: <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/peer>[25.02.2013].
- Fabes, R. A., Martin, C. L., & Hanish, L.D. (2011). Children`s behaviors and interactions with peers. In: K. H. Rubin, W. M. Bukowski & B. Laursen (Hrsg.), *Handbook of peer interactions, relationships, and groups* (S. 121-143). New York: Guilford Press.
- Fagot, B. I. (1997). Attachment, parenting and peer interactions of toddler children. *Developmental Psychology*, 33, 489-499.
- Finkelstein, N.W., Dent, C., Gallacher, K., & Ramey, C.T. (1978). Social behaviour of infants and toddlers in a day care environment. *Developmental Psychology*, 14, 257-262.
- Flanagan, C. (1999). *Early socialization, sociability and attachment*. London: Routledge.
- Fremmer-Bombik, E. (2009). Allgemeine Beschreibung innerer Arbeitsmodelle von Bindung. In: Sprangler, G., Zimmermann, P. (Hrsg.): *Die Bindungstheorie, Grundlagen Forschung und Anwendung*. Klett-Cotta, Stuttgart, 109-119.
- Gloger-Tippelt, G. (2008). Individuelle Unterschiede in der Bindung und Möglichkeiten ihrer Erhebung bei Kindern. In: Ahnert, L. (Hrsg.). *Frühe Bindung, Entstehung und Entwicklung*. München: Reinhardt.
- Gmelch, S., Bodenmann, G., Meuwly, N., Ledermann, T., Steffen-Sozinova, O., & Striegl, K. (2008). Dyadisches Coping Inventar: DCI; Manual. *Journal of Family Research*, 185-202.
- Goossens, F., & van IJzendoorn, M. H. (1990). Quality of infants' attachments to professional caregivers: relation to infant-parent attachment and day-care characteristics. *Child Development*, 61, 832-837.
- Grossmann, K. (2008). Theoretische und historische Perspektiven der Bindungsforschung. In: Ahnert, L. (Hrsg.). *Frühe Bindung, Entstehung und Entwicklung*. München: Reinhardt.
- Hay, D. F. (1984). Social conflict in early childhood. In G. Whitehurst (Hrsg.), *Annals of Child Development*. Greenwich, CT: JA.

- Hay, D. F., Castle, J. & Davies, L. (2000). Toddlers' use of force against familiar peers: A precursor of serious aggression? *Child Development, 71*, 457-467.
- Hay, D F, Castle, J., Davies, L., Demetriou, H., & Stimson, C. A. (1999). Prosocial action in very early childhood. *Journal of Child Psychology and Psychiatry, and Allied Disciplines, 40*, 905–916.
- Hay, D.F., Nash, A., & Pedersen, J. (1983). Interaction between six-month-old peers. *Child Development, 54*, 557–562.
- Hay, D. F., Payne, A., & Chadwick, A. (2004). Peer relations in childhood. *Journal of Child Psychology and Psychiatry, and Allied Disciplines, 45*, 84–108.
- Hay, D. F., Pedersen, J., & Nash, A. (1982). Dyadic interaction in the first year of life. In K.H. Rubin & H.S. Ross (Hrsg.), *Peer relationships and social skills in childhood* (S.11-40). New York: Springer-Verlag.
- Hay, D. F. & Ross, H. S. (1982). The social nature of early conflict. *Child Development, 53*, 105-113.
- Hoeve M., Stams G. J., van der Put, C. E., Dubas, J. S., van der Laan, P. H., Gerris, J. R. (2012). A meta-analysis of attachment to parents and delinquency. *Journal of Abnormal Child Psychology, 40*, 771-785.
- Howes, C. (1988). Peer interaction of young children. *Monographs of the society for Research in Child Development, 53*, 1-92.
- Howes, C., Hamilton, C. E., & Matheson, C. C. (1994). Maternal, teacher, and child care history correlates of children's relationships with peers. *Child Development, 65*, 264-273.
- Howes, C., Matheson, C., & Hamilton, C. (1994). Maternal, teacher, and child care history correlates of children's relationships with peers. *Child Development, 65*, 264–273.

- Howes, C., Rodning, C., Galluzzo, D. C., & Myers, Lisabeth. (1988). Attachment and child care: Relationships with mother and caregiver. *Early Childhood Research Quarterly*, 3, 403-416.
- Ishikawa, F., & Hay, D. F. (2006). Triadic interaction among newly acquainted 2-year-olds. *Social Development*, 15, 145–168.
- Kenneth, A. D. (2013). The structure and function of reactive and proactive aggression. In Rubin, K. H., & Pepler D. J. (Hrsg.), *The Development and Treatment of Childhood Aggression* (S. 201-218). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Kobak, R., & Madsen, S. (2008). Disruptions in attachment bonds: Implications for theory, research, and clinical Intervention. In: J. Cassidy & P. R. Shaver (Hrsg.): *Handbook of Attachment* (S. 23-47). New York: Guilford Press.
- Legendre, A., & Munchenbach, D. (2011). Two-to-three-year-old children's interactions with peers in child-care centres: Effects of spatial distance to caregivers. *Infant Behavior and Development*, 34, 111–125.
- Lengning, A., & Lüpschen, N. (2012). *Bindung*. München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag, UTB Profile.
- Main, M. (1983). Exploration, play and cognitive functioning related to infant-mother attachment. *Infant Behavior and Development*, 6, 167-174.
- Mangold (2009). *INTERACT Quick Start Manual VI.7*. Mangold International GmbH (Hrsg.). [www.mangold.interact.com](http://www.mangold.interact.com).
- McFarland, J., Salisbury, A. L., Battle, C. L., Hawes, K., Halloran, K., & Lester, B. M. (2011). Major depressive disorder during pregnancy and emotional attachment to the fetus. *Archives of Women's Mental Health*, 14, 425-434.
- NICHD Early Child Care Research Network (2001). Child care and children's peer interaction at 24 to 36 month. *Child Development*, 72, 1478-1500.

- NICHD Early Child Care Research Network. (2004). Trajectories of physical aggression from toddlerhood to middle childhood. *Monographs of the Society for Research in Child Development, 69*. 611-621.
- NICHD, Early Child Care Research Network (2007). Are there long-term effects of early child care? *Child Development, 78*, 681-701.
- Pastor, D. L. (1981). The quality of mother-infant attachment and its relationship to toddlers' initial sociability with peers. *Developmental Psychology, 17*, 326-335.
- Piaget, J. (1954). *Das moralische Urteil beim Kinde*. Zürich: Rascher.
- Pietromonaco, P. R., & Barrett, Feldman Barrett L. (2000). The internal working models concept: What do we really know about the self in relation to others? *Review of General Psychology, 4*, 155-175.
- Ramani, G. B., Brownell, C. A., & Campbell, S. B. (2010). Positive and negative peer interaction in 3- and 4-year olds in relation to regulation and dysregulation. *The Journal of Genetic Psychology: Research and Theory on Human Development, 171*, 218-250.
- Roth-Hananiaa, R., Davidov, M., Zahn-Waxler, C. (2011). Empathy development from 8 to 16 months: Early signs of concern for others. *Infant Behavior & Development, 34*, 447– 458.
- Rubin, K. H., Bukowski, W., & Parker, J. G. (1998). Peer Interactions, relationships, and groups. In W. Damon (Hrsg.), *Handbook of Child Psychology, Volume 3: Social, Emotional, and Personality Development* (S. 619-700). New York: John Wiley & Sons, Inc.
- Rubin, K. H., Bukowski, W., & Parker J. G. (2006). Peer Interactions, Relationships, and Groups. In N. Eisenberg (Hrsg.), *Handbook of Child Psychology. Volume 3: Social, Emotional, and Personality Development*. (S. 571–645). New York: John Wiley & Sons, Inc.

- Rubin, K., Coplan, R., Nelson, L., Cheah, C., & Lagacé-Séguin, D.G. (1999). Peer relationships in childhood. In M. Bornstein & M. Lamb (Hrsg.), *Developmental psychology: An advanced textbook* - 4th Edition (S. 451-502). Hillsdale, N.J.: Erlbaum.
- Siegler, R., DeLoache, J. & Eisenberg, N. (2008). *Entwicklungspsychologie im Kindes und Jugendalter*. Heidelberg: Spektrum.
- Sroufé, A. (1985). Attachment from the perspective of infant-caregiver relationships and infant temperament. *Child Development*, 56, 1-14.
- Sroufe, L. A., & Waters, E. (1977). Attachment as an organizational construct. *Child Development*, 48, 1184–1199.
- Statistik Austria (2013). Statistiken - Bildung, Kultur - Formales Bildungswesen Kindertagesheime, Kinderbetreuung. [online].URL:[http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bildung\\_und\\_kultur/formales\\_bildungswesen/kindertagesheime\\_kinderbetreuung/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/kindertagesheime_kinderbetreuung/index.html) [08.03.2013].
- StatSoft STATISTICA (2013). Service & Support- Statistische Hilfe & Literatur- ein Glossar- Fisher-z-Transformation (Pearson r zu z'). [online]. URL: <http://www.statsoft.de/glossary/F/FisherzTransformationPearsonrtoz.htm> [14.10.2013].
- Volling, B., & Feagans, L. (1995). Infant day care and children's social competence. *Infant Behavior and Development*, 88, 177-188.
- Vondra, J. I., Shaw, D. S., Swearingen, L., Cohen, M., & Owens, E. B. (2001). Attachment stability and emotional and behavioral regulation from infancy to preschool age. *Development and Psychopathology*, 13, 13–33.
- Waters, E. (1995). Appendix A: The Attachment Q-Set (Version 3.0). *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 60, 234–246.

---

*Literatur*

---

- Waters, E., Wippman, J., & Scroufe L. A. (1979). Attachment, positive affect, and competence in the peer group: Two studies in construct validation. *Child Development*, *50*, 821-829.
- Williams, S. T., Ontai, L. L., & Mastergeorge, A. M. (2007). Reformulating infant and toddler social competence with peers. *Infant Behavior & Development*, *30*, 353–65.
- Williams, S. T., Ontai, L. L. & Mastergeorge, A. M. (2010a). The development of peer interaction in infancy: Exploring the dyadic processes. *Social Development*, *19*, 348-368.
- Williams, S. T., Ontai, L. L., & Mastergeorge, A. M. (2010b). Caregiver involvement in infant peer interactions: Scaffolding in a social context. *Early Childhood Research Quarterly*, *25*, 251-266.

## **I. ABBILDUNGSVERZEICHNIS**

Abbildung 5.1 Verteilung des Netto-Einkommens der Eltern der Projektkinder. ....	34
Abbildung 5.2 Verteilung der Häufigkeit und Dauer des Konstrukts Positive Interaktionen, zusammengesetzt aus den Codes <i>Neutral</i> und <i>Enjoyable</i> aus der Kategorie PEER ATMOSPHERE.....	35
Abbildung 5.3 Normalverteilte Häufigkeitsverteilung der Bindungssicherheit zur Tagesmutter .....	36

## **II. TABELLENVERZEICHNIS**

Tabelle 5.1 Verteilung der Bindungssicherheit bei Mutter und Tagesmutter .....	37
Tabelle 5.2 Die vermittelnde Wirkung der Bindung zur Mutter und Tagesmutter auf die Peer-Interaktion.....	40
Tabelle 5.3 Haupteffekte der Kovariaten hinsichtlich proaktiver Verhaltensweisen .....	41
Tabelle 5.4 AQS Rotation: Häufigkeit positiver Interaktionen.....	43
Tabelle 5.5 AQS Rotation: Häufigkeit positiver reaktiver Verhaltensweisen.....	44
Tabelle 5.6 Darstellung der nicht signifikanten Effekte der Bindung zu Mutter und Tagesmutter auf die Dauer und Häufigkeit negativer proaktiver Verhaltensweisen.....	45
Tabelle 5.7 Darstellung der nicht signifikanten Effekte der Bindung zu Mutter und Tagesmutter auf die Dauer und Häufigkeit negativer reaktiver Verhaltensweisen.....	46
Tabelle 0.1 Interrater Reliabilitäten des Kodiersystems Peer-Interaktion.....	78
Tabelle 0.2 Deskriptive Darstellung der Peer Interaktion .....	78
Tabelle 0.3 Hypothesenprüfung der Bindungssicherheit zur Mutter mittels Fisher-z'-transformierter Bindungswerte und klassierter Bindungswerte .....	79
Tabelle 0.4 Hypothesenprüfung der Bindungssicherheit zur Mutter mittels Fisher-z'-transformierter Bindungswerte - Kovariaten.....	80
Tabelle 0.5 Hypothesenprüfung der Bindungssicherheit zur Mutter mittels klassierter Bindungswerte - Kovariaten.....	81
Tabelle 0.6 Hypothesenprüfung der Bindungssicherheit zur Tagesmutter mittels Fisher-z'-transformierter Bindungswerte und klassierter Bindungswerte .....	82
Tabelle 0.7 Hypothesenprüfung der Bindungssicherheit zur Tagesmutter mittels Fisher-z'-transformierter Bindungswerte - Kovariaten.....	83
Tabelle 0.8 Hypothesenprüfung der Bindungssicherheit zur Tagesmutter mittels klassierter Bindungswerte - Kovariaten.....	84
Tabelle 0.9 AQS Rotation: Dauer der Interaktionen .....	85
Tabelle 0.10 AQS Rotation: Häufigkeit der Interaktionen.....	85
Tabelle 0.11 AQS Rotation: Dauer positiver Interaktionen .....	85
Tabelle 0.12 AQS Rotation: Häufigkeit positiver Interaktionen.....	86
Tabelle 0.13 AQS Rotation: Dauer negativer Interaktionen .....	86

---

*Tabellenverzeichnis*

---

Tabelle 0.14 AQS Rotation: Häufigkeit negativer Interaktionen.....	86
Tabelle 0.15 AQS Rotation: Dauer proaktiver Verhaltensweisen .....	87
Tabelle 0.16 AQS Rotation: Häufigkeiten proaktiver Verhaltensweisen .....	87
Tabelle 0.17 AQS Rotation: Dauer positiver proaktiver Verhaltensweisen .....	87
Tabelle 0.18 AQS Rotation: Häufigkeit positiver proaktiver Verhaltensweisen .....	88
Tabelle 0.19 AQS Rotation: Dauer negativer proaktiver Verhaltensweisen .....	88
Tabelle 0.20 AQS Rotation: Häufigkeit negativer proaktiver Verhaltensweisen .....	88
Tabelle 0.21 AQS Rotation: Dauer positiver reaktiver Verhaltensweisen.....	89
Tabelle 0.22 AQS Rotation: Häufigkeit positiver reaktiver Verhaltensweisen .....	89
Tabelle 0.23 AQS Rotation: Dauer negativer reaktiver Verhaltensweisen.....	89
Tabelle 0.24 AQS Rotation: Häufigkeit negativer reaktiver Verhaltensweisen .....	90
Tabelle 0.25 AQS Rotation: Dauer reaktiver Verhaltensweisen.....	90
Tabelle 0.26 AQS Rotation: Häufigkeit reaktiver Verhaltensweisen .....	90
Tabelle 0.27 AQS Rotation - Kovariaten .....	91
Tabelle 0.28 Haupteffekte der Kovariaten .....	92

## **ANHANG A**

### **KODIERSYSTEM**

## Kodiersystem: Peerinteraktion

### Allgemeine Kodierregeln

- Das Kodiersystem „Peerinteraktion“ wird auf die Tagesmutter-Projektkind-Videos angewendet:
- Als Peers werden jene Kinder definiert, die ähnlich alt und im selben Kontext betreut werden. Interaktionen mit deutlich älteren Kindern (Schulkinder, ab 6 Jahre) und Geschwisterkindern werden ignoriert und nicht kodiert (No Peer Contact). Folgende Codes können kodiert werden, wenn ältere Kinder und Geschwisterkinder anwesend sind bzw. das Verhalten gegenüber diesen gezeigt werden: Play Context ( Onlooker, Solitary).
- Es werden Dauercodes, die eine Zeitspanne angeben, und Punktcodes, die ein Ereignis angeben, vergeben.
- Kodiert wird vom Minute 1:00 bis 26:00: Die Kontextminuten zu Beginn und am Ende des Videos werden bei den Kodierungen nicht berücksichtigt.

### Die Kategorien

Das Kodiersystem „Peerinteraktion“ beinhaltet folgende Kategorien:

- 0. Caregiver Involvement
  - A. Social Behavior between Peers (Proactive Social Behavior / Reactive Social Behavior)
  - B. Play Behavior (Play Context / Types of Play)
- II. Peer Atmosphere (Types of Conflict)

### 0. Caregiver's Involvement

Dieser Code beschreibt, inwieweit die Tagesmutter in den Peerkontakt involviert, d.h. diesen herstellt, beendet oder moderiert.

Code	Beschreibung	Taste	Kodierregeln
Induced by Caregiver	Der Kontakt zwischen Projektkind und Peer wird durch die Tagesmutter vermittelt.	4	Der Punktcode kann zu allen anderen Codes zusätzlich zu Beginn dieser vergeben werden.

## Kodiersystem: Peerinteraktion

### I. Peer Context

Hier wird der Kontext kodiert, in dem sich das Projektkind bewegt. Folgende Codes werden durchgängig als Dauercodes vergeben und schließen sich gegenseitig aus. Ein Code dauert mindestens 1 Sekunde.

Code	Beschreibung	Taste	Kodierregeln
Not observable	Der Peerkontext ist nicht beobachtbar, z.B. schlechte Lichtverhältnisse, Projektkind ist aus dem Bild oder das Projektkind ist verdeckt/nicht sichtbar.	0	Die Mindestdauer des Codes beträgt 5 Sekunden.
No Peers	Es sind keine weiteren Peers an dem Tag anwesend, da das Projektkind allein betreut wird oder nur ältere Peers anwesend sind (über 6 Jahre).	1	Wenn „No Peers“ vergeben wurde, können die restlichen Kategorien ignoriert werden.
No Peer Contact	Zwischen dem Projektkind und dem Peer/den Peers findet kein Kontakt statt. Sie können in der unmittelbaren Nähe sein, aber interagieren nicht, tauschen kein Spielzeug aus oder haben nur einseitige Blickkontakte.	2	Wenn „No Peer Contact“ vergeben wurde, können zusätzlich Proactive Social Behavior („Contact-Seeking“), Reactive Social Behavior als auch das Play Behavior vergeben werden.
Involved	Das Projektkind ist in den Aktivitäten oder Spiel der anderen eingebunden und es ist aufeinander abgestimmt. Das PK kann mit ihnen interagieren, Spielzeug austauschen, Interesse für dieselbe Sache zeigen und/oder ein gemeinsame Aktivität durchführen. Tritt ein Konflikt auf, wird solange „Involved“ kodiert, wie das Projektkind aktiv in den Konflikt involviert ist.	3	Wenn „Involved“ vergeben wurde, werden zusätzlich Codes der anderen Kategorien vergeben. Wenn der Kontakt durch die Tagesmutter hergestellt wurde, wird zusätzlich zu Beginn des Codes „Involved“ der Punktcode „Induced by caregiver“ vergeben. Kurze Unterbrechungen (unter 5 Sekunden) werden ignoriert.

Beim Übergang vom „No Peer Contact“ zu „Involved“ muss durch die Kategorie A oder B definiert werden, wie der Kontakt zustande gekommen ist. Wenn der Kontakt durch die Tagesmutter hergestellt wurde, wird der Punktcode „Induced by caregiver“ vergeben.

## Kodiersystem: Peerinteraktion

### II. Peer Atmosphäre

In dieser Kategorie wird die Atmosphäre der Peerinteraktion festgehalten. Sobald eine Interaktion/ein Spiel zwischen dem Projektkind und anderen Kindern stattfindet (d.h. Code Involvement vergeben wurde), wird einer der folgenden sich ausschließende Codes als Dauercodes vergeben.

Code	Beschreibung	Taste	Kodierregeln
Enjoyable	Die Stimmung zwischen dem Projektkind und den Peers ist ausgelassen, fröhlich und freudig. Sie sind freundlich zueinander und/oder lachen gemeinsam oder einer der beiden lacht. Das Lachen muss auf das Projektkind oder auf den Peer gerichtet sein.	y	Ein Code dauert mindestens 1 Sekunde.
Neutral	Wird nicht vergeben, wenn ein Peer oder das Projektkind traurig, verstimmt oder ärgerlich ist. Die Stimmung ist weder freudig noch konfliktuell. Die Kinder spielen zufrieden nebeneinander/miteinander oder ein Kind versucht eine freudige Interaktion zu beginnen, diese ist jedoch nicht erfolgreich, z.B. ein Kind zeigt lachend einen Baustein und die anderen schauen zwar, lachen aber nicht mit.	x	Kurze Unterbrechungen (unter 5 Sekunden) werden ignoriert.
Conflictual	Die Stimmung ist angespannt, ärgerlich und von Konflikten bestimmt. Ein Kind ist oder mehrere Kinder sind wütend, verärgert, ängstlich oder traurig. Wenn Conflictual gegeben wird, muss ein Code aus IIa folgen, der die Art des Konfliktes definiert.	c	
Unpleasant	Die Stimmung zwischen dem Projektkind und den Peers ist unangenehm. Die Kinder wirken planlos, hilflos und mit der Situation überfordert.	v	

#### a. Types of Conflict

Wenn der Code „Conflictual“ vergeben wurde, wird hier spezifiziert, um welche Art des Konfliktes es sich handelt (s. Ahnert, 2009). Folgende Codes werden als Dauercodes vergeben und können parallel vergeben werden.

Code	Beschreibung	Taste	Kodierregeln
Possession	Der Konflikt besteht in einem Besitzanspruch. Das Projektkind/Der Peer versucht oder es gelingt ihm, dem anderen ein Objekt wegzunehmen. Das Projektkind/Der Peer wehrt sich dagegen, versucht das Objekt wiederzuerlangen oder gibt schließlich nach.	a	Ein Code dauert mindestens 1 Sekunde.
Space	Der Konflikt besteht in dem Verteidigen seines Spielbereiches. Das Projektkind/Der Peer verteidigt einen bestimmten Platz, in dem ein anderer eindringt. Das Projektkind/Der Peer möchte nicht, dass der andere mitspielt.	s	Kurze Unterbrechungen (unter 5 Sekunden) werden ignoriert.
Rebuking	Das Projektkind/der Peer überschreitet die Körpergrenze des anderen und dieser empfindet dies als grenzüberschreitend (z.B. fasst ein Kind das andere an und dieses zeigt Widerstand, wehrt sich dagegen, sagt Nein, dreht den Körper weg, zieht den Arm weg etc.).	d	
Rivalry	Der Konflikt wird dadurch ausgelöst, dass das Projektkind/der Peer absichtlich die Aktivität des anderen stört. Zum Beispiel: Es drängt bei dem Spiel des Peers sich dazwischen. Oder: Es möchte auch von der Tagesmutter gehalten/getröstet werden, wenn sie gerade mit einem Peer beschäftigt ist und zeigt dies in einer eifersüchtigen Art und Weise, z.B. kann es den Peer versuchen wegzudrängen oder zu hauen.	f	

## Kodiersystem: Peerinteraktion

### A. Social Behavior

Bei jeder Spielsequenz bzw. Nicht-Spielsequenz wird das proaktive als auch reaktive soziale Verhalten des Projektkindes kodiert (in Anlehnung an Bailey, McWilliam, Ware & Burchinal, 1993; Howes, 1988; Lamb & Zakhireh, 1997; Mitchell-Copeland, Denham & DeMulder, 1997; NICHD Early Child Care Research Network, 2001; Rubenstein & Howes, 1979; Saraffino, 1985, Tierney Williams, Ontai & Mastergeorge, 2009):

#### a. Proactive Social Behavior

Diese Kategorie beschreibt die Eigeninitiative und das aktive Verhalten des Projektkindes in sozialen Situationen mit dem Peer. Folgende Codes werden als Dauercodes vergeben und können parallel vergeben werden.

Code	Beschreibung	Taste	Kodierregeln
Contact-Seeking	Das Projektkind versucht Kontakt aufzunehmen. Es geht zu ihm, schaut es auffordernd an, imitiert das Verhalten des Peers, fordert es zum Spielen auf oder nimmt Körperkontakt auf.	q	
Care-Giving	Das Projektkind kümmert sich um ein anderes Kind durch liebevolle Gesten und Handlungen: es umarmt/streichelt es, führt es durch den Raum, beruhigt es, geht vorsichtig mit dem Peer um etc. Das „sich-um-den-anderen-kümmern“ steht im Vordergrund.	w	
Helping	Das Projektkind hilft einem anderen Peer. Es kann ihm etwas geben, wo der Peer nicht heran kommt; ihm ein Spielzeug wieder zusammenbauen.	e	
Leading / Bossy	Das Projektkind ist in den Aktivitäten/Spiel der anderen eingebunden und gibt dabei den Ton an: es organisiert das gemeinsame Spiel und führt es an. Das Projektkind dominiert die Interaktion/das Spiel mit den anderen Kindern und ist dabei herrisch. Es bestimmt, was wie gemacht wird und kontrolliert die Handlungen; z.B. ein Kind soll das Pferd in den Stall stellen. Dieses Kind stellt das Pferd auf das Dach des Stalls. Das andere Kind zeigt mehrmals, dass das Pferd in den Stalls oder nimmt das Pferd selbst und stellt es in den Stall. Wird das Projekt während dieser Interaktion aggressiv oder löst einen Konflikt aus, kann zusätzlich „Aggressive“ und/oder „Conflict emerging“ vergeben werden.	r	
Conflict emerging	Das Projektkind löst einen Konflikt aus. Das Projektkind ist Verursacher eines Konfliktes, muss aber selbst nicht in den Konflikt involviert sein: z.B. fordert es ein Spielzeug ein, welches ein anderes Kind nicht hergeben möchte, schubst ein anderes Kind, drängelt sich zwischen mehreren Kindern etc. Bei der Kodierung bleibt unberücksichtigt, ob der Konflikt absichtlich oder zufällig entstanden ist.	t	
Protesting	Das Projekt wehrt sich aktiv oder rebelliert gegen den Peer. Das Projektkind kann dabei verbal protestieren („z.B. Nein, meine, Geräusche) und/oder physisch (z.B. dem Peer nachgehen).	-	
Aggressive	Das Projektkind haut/schlägt, tritt, schubst, drängelt, zieht an dem Gegenüber etc. in unfreundlicher Absicht.	z	

Finale Version  
Juli 2012

## Kodiersystem: Peerinteraktion

### b. Reactive Social Behavior

Diese Kategorie beschreibt die reaktiven Verhaltensweisen des Projektkindes gegenüber den Peers. Folgende Codes werden als Dauercodes und können parallel vergeben werden.

Code	Beschreibung	Taste	Kodierregeln
Responsive	Das Projektkind reagiert auf die Angebote/Annäherung eines anderen Kindes/anderer Kinder positiv: es nimmt die Angebote bzw. Annäherung des Peers an; z.B. nimmt das Projektkind das Spielzeug an, es macht nach Einladung eines Peers bei einer Aktivität mit.	5	Es muss ein „involved“ vorhanden sein.
Contact -avoiding	Das Projektkind reagiert auf die Angebote/Annäherung eines anderen Kindes/anderer Kinder nur wenig oder gar nicht: es ignoriert oder lehnt die Angebote/Annäherung ab, schaut weg, weicht zurück, dreht sich weg etc. Es entsteht keine gemeinsame Aktivität.	6	
Conflict -avoiding	Das Projektkind verlässt die Konfliktsituation, es überlässt das Spielzeug und/oder sucht sich ein neues Spiel. Es muss ein Konflikt vorhanden sein, in dem das Projektkind involviert ist.	7	
Irritated	Das Projektkind ist vom Verhalten/Aktivität des Peers irritiert. Es kann weinen, ärgerlich werden oder <i>hifflös</i> wirken ohne dabei aggressiv gegenüber dem Peer zu werden.	8	
Affective contagious	Das Projektkind wird durch das Weinen des Peers angesteckt: der Gesichtsausdruck verändert sich zu einem weinerlichen Gesicht oder das Kind fängt auch an zu weinen. Der Code kann parallel zum „Irritated“ gegeben werden.	+	

## Kodiersystem: Peerinteraktion

### B. Play Behavior

Das Spielverhalten des Projektkindes bzw. der Peergruppe wird auf zwei Ebenen eingeschätzt: Der Spielkontext beschreibt die allgemeine Spielsituation und die Spieltypen definieren den Inhalt des Spiels.

#### a. Play Context

Der Spielkontext erfasst den Bezugsrahmen des gemeinsamen Spiel zwischen den Kindern, in der das Projektkind inkludiert ist (in Anlehnung an *Bailey, McWilliam, Ware & Burchinal, 1993; Hanna & Meltzoff, 1993; Howes, 1988*). Dabei wird kodiert, in welcher Art das Projektkind im Spiel mit einem Peer/in einer Peergruppe inkludiert ist und in welchem Kontakt sie stehen. Folgende Codes schließen sich gegenseitig aus und werden als Dauercodes vergeben.

Code	Beschreibung	Taste	Kodierregeln
Unoccupied	Das Projektkind ist unbeschäftigt; es starrt einfach in den Raum ohne etwas zu beobachten oder es läuft durch die Gegend und ist wenig bis gar nicht am Spielzeug oder/und Peer(s) etwas interessiert.	b	
Onlooking	Das Projektkind beobachtet aus der Nähe oder Distanz die Aktivitäten der anderen Kinder (auch zu älterem oder Geschwisterkind), spielt selbst aber nicht mit ihnen. Es kann über die Aktivitäten der Peers lachen, diese kommentieren und ist eindeutig am Peer interessiert, wird aber selbst in die Aktivitäten nicht eingebunden. ODER: Das Projektkind manipuliert noch eigenes Spielzeug, während es die Peers beobachtet.	n	
Solitary Play	Das Projektkind spielt für sich allein und unabhängig von den anderen Kindern. Es ist in seinem eigenen Spiel vertieft. (Blickkontakt zum Spielzeug), zeigt eigene Handlungs- und Spielmuster bzw. beachtet die anderen Kinder nicht.	m	Ein Code dauert mindestens 1 Sekunde.
Parallel Play	Das Projektkind und der/die Peer(s) sind mit derselben Tätigkeit beschäftigt (z.B. Bausteine, Zugspiel), zeigen ähnliche Handlungsmuster, aber sie spielen nicht miteinander (kein Austausch von Spielzeug). Projektkind und Peer zeigen dabei denselben Type of Play. <small>Mit älterem oder Geschwisterkind: Solitary anstatt Parallel kodieren.</small>	g	kurze Unterbrechungen (unter 5 Sekunden) werden ignoriert.
Associative Play	Das Projektkind spielt mit einem oder mehreren anderen Kindern. In ihren Aktivitäten/Spiel imitieren sich gegenseitig und bilden Analogien (bzw. imitiert die Handlung) (z.B. ein Kind fährt mit dem Auto und sagt „Brumm“, ein zweites Kind wiederholt die Handlung und sagt auch „Brumm“).	h	
Cooperative Play	Das Projektkind spielt gemeinsam mit anderen Kindern und sie interagieren mit einander. Sie tauschen Spielzeug aus, verfolgen komplexe Handlungsfolgen und verfolgen ein/mehrere gemeinsame Ziel(e) (z.B. gemeinsam einen Turm bauen).	j	

## Kodiersystem: Peerinteraktion

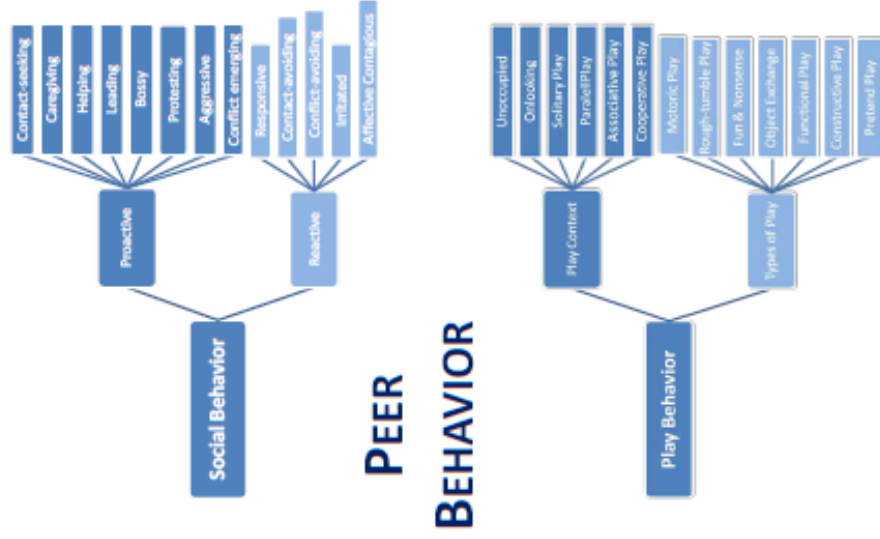
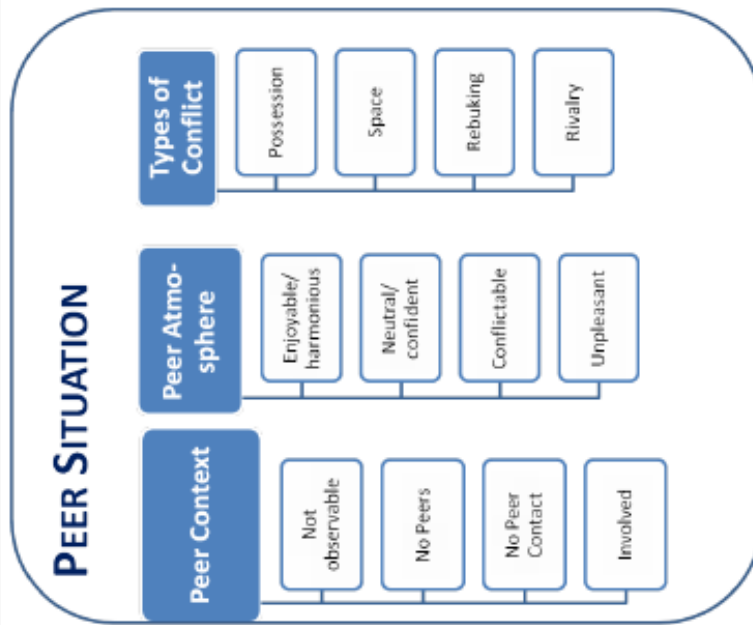
### b. Types of Play

Wird im Spielkontext der Code „Solitary Play“, „Parallel Play“, „Associative Play“ oder „Cooperative Play“ vergeben, wird zusätzlich der Inhalt des Spiels definiert (in Anlehnung an Ahnert, 2009; Cugmas, 2011; Howes, 1988; Howes, Phillips & Whitebook, 1992; Nelson, Hart & Evans, 2008). Folgende Codes werden zusätzlich als Dauercodes (außer Object Exchange) vergeben.

Code	Beschreibung	Taste	Kodierregeln
Object exchange	Das Projektkind nimmt oder gibt dem Peer Spielzeug bzw. nimmt angebotenes Spielzeug des Peers an.	9	PUNKTCODE: Bei diesem Code muss parallel kein Play Context vergeben werden. Es wird ein „Involved“ dazu gegeben.
Motonic Play	Das Projektkind ist (allein oder mit anderen Kindern) motorisch aktiv (z.B. spielerisch hüpfen, laufen, springen, hinaufklettern, tanzen, mit Spielzeug worauf klopfen, Bobbycar fahren, mit dem Ball spielen ...). Diese Aktivität wird für einige Zeit wiederholt. Einfaches Herumgehen/-laufen oder von einem Ort zum nächsten gehen/laufen wird nicht gewertet.	u	
Rough-tumble play	Das Projektkind spielt mit einem oder mehreren Kindern ein körperbetontes Spiel. Sie raufen, necken sich, toben, schubse sich mit einer spielerischen Absicht; z.B. sitzen zwei Kinder auf dem Boden, eins beugt sich vor und klopfet dem anderen auf den Kopf. Beiden ist klar, dass die Situation ungefährlich ist.	i	
Fun and Nonsense	Das Projektkind und/oder der Peer machen Faxen und Grimassen. Das Projektkind/Der Peer erfreuen sich daran.	o	Ein Code dauert mindestens 1 Sekunde.
Functional Play	Exploratives Spiel umfasst das Untersuchen eines Objektes, um z.B. die Funktionsweise zu verstehen oder es mit anderen Spielzeugen zu vergleichen (z.B. Farben, Formen). Dazu gehört auch audiotische oder visuelle Exploration: Geräusche zuhören, Geräusche/Musik produzieren, Dinge/Buch anschauen, etwas ein-/ausräumen, etwas auf-/zumachen, etwas umräumen/-schütten ...	p	Kurze Unterbrechungen (unter 5 Sekunden) werden ignoriert.
Constructive Play	Das Projektkind spielt (allein oder mit anderen Kindern) mit Spielzeug, manipuliert dieses, baut/produziert etwas (z.B. Turm bauen, einem anderen Kind zeigen, wie ein Turm gebaut wird, Puzzleteile zusammen setzen, Steckspiele, Formen ausstechen/schneiden mit Knete, basteln).	k	
Pretend Play	Das Projektkind spielt allein oder mit anderen Kindern Rollenspiele. Das Projektkind selbst kann dabei eine Rolle übernehmen (z.B. Arzt, Mutter, Kind...) oder so-tun-als-ob etwas geschieht (z.B. Tee eingießen, Essen kochen, Kuchen backen). Dazu gehört auch, wenn das Projektkind „Leben“ in ein unbelebtes Spielzeug einhaucht (z.B. die Puppe füttern, Kuschelpferd hüpfen).	l	

Kodiersystem: Peerinteraktion

Gesamtübersicht



## Kodiersystem: Peerinteraktion

<u>Komplexcodes</u>		
Komplexcode	Beschreibung	Berechnung
Erfolgslose Kontaktsuche	Das Projektkind versucht Kontakt zum Peer herzustellen, ist aber erfolglos dabei. Der Peer reagiert nicht auf die Kontaktversuche des Projektkindes.	<u>Kombinationscodes</u> von Contact-Seeking und No Peer Contact
Abgelehnter Peerkontakt	Der Peer versucht Kontakt zum Projektkind aufzubauen, das Projektkind nimmt diesen aber nicht an und lehnt ihn ab.	<u>Kombinationscodes</u> von No Peer Contact und Contact-Avoiding

## Kodiersystem: Peerinteraktion

### Literatur

- Ahnert, L. (2009). Early Peer Interaction in Group Care as Related to Infant-Mother and Infant-Care Provider Attachments. *European Journal of Developmental Science*, 3, 408-420.
- Bailey, D. B., McWilliam, R. A., Ware, W. B. & Burchinal, M. A. (1993). Social Interactions of Toddlers and Preschoolers in Same-Age and Mixed-Age Play Groups. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 14, 261-276.
- Cugmas, Z. (2011). Relation between children's attachment to kindergarten teachers, personality characteristics and play activities. *Early Child Development and Care*, 181, 1271-1289.
- Hanna, E. & Meltzoff, A. N. (1993). Peer Imitation by Toddlers in Laboratory, Home and Day-Care Contexts: Implications for Social Learning and Memory. *Developmental Psychology*, 29, 701-710.
- Howes, C. (1988). Peer Interaction of Young Children. With Commentary by Kenneth H. Rubin, Hildy S. Ross and Doran C. French. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 53, pp. i-iii+v+1-92.
- Howes, C., Phillips, D. A. & Whitebook, M. (1992). Thresholds of Quality: Implications for the Social Development of Children in Center-based Child Care. *Child Development*, 63, 449-460.
- Lamb, S. & Zakhireh, B. (1997). Toddlers' Attention to the Distress of Peers in a Daycare Setting. *Early Education & Development*, 8, 105-118.
- Mitchell-Copeland, J., Denham, S. A. & DeMulder, E. K. (1997). Q-Sort Assessment of Child-Teacher Attachment Relationships and Social Competence in the Preschool. *Early Education & Development*, 8, 27-39.
- Nelson, L. J., Hart, C. H. & Evans, C. A. (2008). Solitary-functional Play and Solitary-pretend Play: Another Look at the Construct of Solitary-active Behavior Using Playground Observations. *Social Development*, 17, 812-831.
- NICHD Early Child Care Research Network (2001). Child Care and Children's Peer Interaction at 24 and 36 months: The NICHD Study of Early Child Care. *Child Development*, 72, 1478-1500.
- Rubenstein, J. L. & Howes, C. (1979). Caregiving and Infant Behavior in Day Care and in Homes. *Developmental Psychology*, 16, 1-24.
- Sarafino, E. P. (1985). Peer-Peer Interaction Among Infants and Toddlers with Extensive Daycare Experience. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 6, 17-29.
- Tierney Williams, S., Ontai, L. L. & MastenGeorge, A. M. (2010). The Development of Peer Interaction in Infancy: Exploring the Dyadic Processes. *Social Development*, 19, 348-368.

## **ANGANG B**

### **TABELLEN**

---

*Anhang B - Tabellen*

---

**Tabelle 0.1 Interrater Reliabilitäten des Kodiersystems Peer-Interaktion**

<b>Peer Context</b>	<b>Peer Atmosphere</b>	<b>Proactive Social Behavior</b>	<b>Reactive Social Behavior</b>	<b>Play Context,</b>	<b>Types of Play,</b>	<b>Types of Conflict</b>
0.97	0.95	0.95	1	0.76	0.77	0.97

**Tabelle 0.2 Deskriptive Darstellung der Peer Interaktion**

		<b>Interaktion Dauer (in Sek.)</b>	<b>Interaktion Häufigkeit</b>	<b>Positive Interaktion Dauer (in Sek.)</b>	<b>Positive Interaktion Häufigkeit</b>	<b>Negative Interaktion Dauer (in Sek.)</b>	<b>Negative Interaktion Häufigkeit</b>
N	<b>Gültig</b>	146	146	146	146	146	146
	<b>Fehlend</b>	0	0	0	0	0	0
	<b>Mittelwert</b>	41.15	4.16	30.98	2.40	10.17	1.76
	<b>Median</b>	15.06	3.00	4.52	1.00	4.08	1.00
	<b>Standardabweichung</b>	71.97	4.33	67.94	2.99	15.89	2.33
	<b>Minimum</b>	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
	<b>Maximum</b>	547.00	21.00	524.92	16.00	107.00	12.00

Anhang B - Tabellen

**Tabelle 0.3** Hypothesenprüfung der Bindungssicherheit zur Mutter mittels Fisher-z'-transformierter Bindungswerte und klassierter Bindungswerte

	Bindung Mutter: Fisher-z-transformiert			Bindung Mutter: Klassiert		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Interaktion Dauer</b>	1.05	0.52	.04*	-0.56	0.27	.04*
<b>Interaktion Häufigkeit</b>	0.75	0.30	.01**	-0.42	0.18	.02*
<b>Positive Interaktion Dauer</b>	0.76	0.67	.26	-0.52	0.35	.13
<b>Positive Interaktion Häufigkeit</b>	0.80	0.39	.04*	-0.57	0.21	.01**
<b>Negative Interaktion Dauer</b>	0.78	0.38	.04*	-0.34	0.29	.25
<b>Negative Interaktion Häufigkeit</b>	0.85	0.37	.02*	-0.32	0.25	.19
<b>Proaktives Verhalten Dauer</b>	0.35	0.35	.33	-0.25	0.22	.26
<b>Proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	0.10	0.30	.74	-0.08	0.19	.68
<b>Positives Proaktives Verhalten Dauer</b>	0.20	0.43	.63	-0.21	0.25	.40
<b>Positives proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	0.10	0.32	.76	-0.12	0.20	.57
<b>Negatives proaktives Verhalten Dauer</b>	0.70	0.58	.23	-0.35	0.43	.42
<b>Negatives proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	0.12	0.48	.81	0.03	0.32	.92
<b>Reaktives Verhalten Dauer</b>	0.10	0.37	.01**	-0.64	0.30	.03*
<b>Reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	1.01	0.53	.06	-0.60	0.21	.00**
<b>Positives reaktives Verhalten Dauer</b>	1.63	0.84	.05*	-0.95	0.45	.04*
<b>Positives reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	1.12	0.39	.00**	-0.85	0.25	.00**
<b>Negatives reaktives Verhalten Dauer</b>	0.44	0.55	.43	-0.31	0.34	.37
<b>Negatives reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	0.86	0.64	.18	-0.35	0.30	.25

*Anhang B - Tabellen*

**Tabelle 0.4 Hypothesenprüfung der Bindungssicherheit zur Mutter mittels Fisher-z'-transformierter Bindungswerte - Kovariaten**

	Geschlecht			Alter			Einkommen			Gruppengröße		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Interaktion Dauer</b>	0.28	0.27	.30	0.08	0.02	.00**	-0.08	0.06	.16	0.06	0.09	.51
<b>Interaktion Häufigkeit</b>	-0.05	0.17	.77	0.02	0.01	.25	-0.07	0.04	.11	0.04	0.05	.41
<b>Positive Interaktion Dauer</b>	0.01	0.34	.98	0.03	0.03	.30	-0.14	0.08	.07	-0.03	0.10	.78
<b>Positive Interaktion Häufigkeit</b>	-0.05	0.21	.83	0.03	0.02	.08	-0.07	0.05	.23	0.04	0.06	.46
<b>Negative Interaktion Dauer</b>	0.08	0.28	.78	0.01	0.02	.79	-0.03	0.07	.65	0.05	0.09	.61
<b>Negative Interaktion Häufigkeit</b>	-0.11	0.23	.64	-0.01	0.02	.70	-0.08	0.06	.14	0.02	0.07	.82
<b>Proaktives Verhalten Dauer</b>	-0.21	0.22	.33	0.03	0.01	.06	-0.12	0.05	.02*	0.17	0.07	.02*
<b>Proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.15	0.18	.40	0.00	0.01	.82	-0.11	0.04	.01**	0.14	0.06	.03*
<b>Positives proaktives Verhalten Dauer</b>	-0.37	0.24	.12	0.02	0.02	.36	-0.13	0.06	.02*	0.16	0.09	.07
<b>Positives proaktive Verhalten Häufigkeit</b>	-0.22	0.18	.23	-0.00	0.01	.93	-0.11	0.04	.01**	0.15	0.07	.04*
<b>Negatives proaktives Verhalten Dauer</b>	0.22	0.43	.61	0.05	0.02	.02*	-0.11	0.10	.28	0.25	0.12	.05*
<b>Negatives proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	0.07	0.31	.82	0.02	0.03	.50	-0.11	0.08	.18	0.10	0.08	.26
<b>Reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.05	0.21	.81	-0.02	0.02	.35	-0.04	0.05	.41	0.02	0.07	.74
<b>Reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.15	0.27	.59	-0.03	0.03	.33	-0.01	0.07	.90	-0.02	0.09	.84
<b>Positives reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.07	0.38	.85	-0.03	0.03	.41	-0.04	0.10	.67	-0.02	0.13	.87
<b>Positives reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	0.10	0.25	.68	-0.01	0.03	.86	-0.06	0.07	.33	0.04	0.07	.58
<b>Negatives reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.28	0.32	.38	-0.01	0.04	.70	0.04	0.07	.64	-0.01	0.12	.93
<b>Negatives reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.23	0.29	.42	-0.04	0.03	.22	-0.02	0.07	.78	0.00	0.12	.99

Anhang B - Tabellen

Tabelle 0.5 Hypothesenprüfung der Bindungssicherheit zur Mutter mittels klassierter Bindungswerte - Kovariaten

	Geschlecht			Alter			Einkommen			Gruppengröße		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Interaktion Dauer</b>	0.29	0.27	.28	0.08	0.02	.00**	-0.06	-0.05	.29	0.07	0.09	.44
<b>Interaktion Häufigkeit</b>	-0.03	0.16	.84	0.02	0.01	.17	-0.05	0.04	.19	0.05	0.05	.37
<b>Positive Interaktion Dauer</b>	0.02	0.34	.95	0.04	0.03	.25	-0.13	0.07	.07	-0.02	0.10	.83
<b>Positive Interaktion Häufigkeit</b>	-0.04	0.20	.86	0.03	0.02	.04*	-0.05	0.05	.40	0.05	0.06	.42
<b>Negative Interaktion Dauer</b>	0.10	0.28	.72	0.01	0.02	.63	-0.02	0.07	.80	0.05	0.09	.58
<b>Negative Interaktion Häufigkeit</b>	-0.08	0.23	.73	-0.00	0.02	.84	-0.06	0.05	.24	0.02	0.07	.78
<b>Proaktives Verhalten Dauer</b>	-0.21	0.21	.33	0.03	0.01	.04*	-0.12	0.05	.02*	0.17	0.07	.02*
<b>Proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.15	0.18	.40	0.00	0.01	.79	-0.10	0.04	.01**	0.14	0.03	.03*
<b>Positives proaktives Verhalten Dauer</b>	-0.37	0.23	.12	0.02	0.02	.31	-0.13	0.05	.02*	0.16	0.09	.07
<b>Positives proaktive Verhalten Häufigkeit</b>	-0.22	0.18	.23	-0.00	0.01	.95	-0.10	0.04	.02*	0.15	0.07	.04*
<b>Negatives proaktives Verhalten Dauer</b>	0.21	0.43	.62	0.05	0.02	.01**	-0.09	0.09	.31	0.25	0.12	.04*
<b>Negatives proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	0.08	0.31	.81	0.02	0.03	.48	-0.10	0.07	.18	0.10	0.09	.26
<b>Reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.12	0.27	.67	-0.02	0.03	.41	0.01	0.06	.84	-0.01	0.09	.88
<b>Reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.02	0.20	.93	-0.02	0.02	.40	-0.02	0.05	.62	0.03	0.07	.69
<b>Positives reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.00	0.40	.99	-0.02	0.03	.52	-0.01	0.09	.90	-0.01	0.13	.94
<b>Positives reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	0.13	0.23	.58	-0.00	0.02	.93	-0.05	0.06	.46	0.04	0.07	.54
<b>Negatives reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.27	0.32	.39	-0.01	0.03	.72	0.04	0.07	.53	-0.01	0.12	.94
<b>Negatives reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.19	0.29	.50	-0.04	0.03	.26	-0.00	0.06	.99	0.01	0.12	.97

*Anhang B - Tabellen*

**Tabelle 0.6** Hypothesenprüfung der Bindungssicherheit zur Tagesmutter mittels Fisher-z'-transformierter Bindungswerte und klassierter Bindungswerte

	Bindung Tagesmutter: Fisher-z-transformation			Bindung Tagesmutter: Klassiert		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Interaktion Dauer</b>	0.99	0.68	.15	-0.23	0.35	.50
<b>Interaktion Häufigkeit</b>	0.10	0.44	.83	0.09	0.23	.68
<b>Positive Interaktion Dauer</b>	0.54	0.73	.46	-0.07	0.42	.87
<b>Positive Interaktion Häufigkeit</b>	0.26	0.48	.59	0.05	0.26	.86
<b>Negative Interaktion Dauer</b>	0.37	0.74	.61	0.01	0.33	.97
<b>Negative Interaktion Häufigkeit</b>	-0.08	0.58	.90	0.17	0.29	.56
<b>Proaktives Verhalten Dauer</b>	-0.29	0.49	.56	0.17	0.24	.49
<b>Proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.49	0.46	.29	0.28	0.21	.18
<b>Positives proaktives Verhalten Dauer</b>	-0.59	0.53	.26	0.17	0.27	.52
<b>Positives proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.51	0.48	.29	0.22	0.23	.33
<b>Negatives proaktives Verhalten Dauer</b>	0.25	0.90	.78	0.12	0.42	.78
<b>Negatives proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.43	0.71	.55	0.45	0.34	.18
<b>Reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.16	0.62	.80	0.19	0.30	.52
<b>Reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.21	0.44	.62	0.23	0.23	.32
<b>Positives reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.14	0.91	.87	0.13	0.39	.73
<b>Positives reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.49	0.54	.36	0.40	0.27	.14
<b>Negatives reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.45	0.70	.53	0.35	0.39	.38
<b>Negatives reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	0.09	0.62	.88	0.02	0.35	.96

## Anhang B - Tabellen

**Tabelle 0.7** Hypothesenprüfung der Bindungssicherheit zur Tagesmutter mittels Fisher-z'-transformierter Bindungswerte - Kovariaten

	Geschlecht			Alter			Einkommen			Gruppengröße		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Interaktion Dauer</b>	0.28	0.30	.20	0.09	0.03	.00**	-0.04	0.05	.42	0.07	0.09	.39
<b>Interaktion Häufigkeit</b>	-0.02	0.17	.93	0.02	0.01	.16	-0.05	0.04	.26	0.05	0.05	.38
<b>Positive Interaktion Dauer</b>	0.08	0.35	.82	0.04	0.30	.21	-0.12	0.07	.09	-0.02	0.10	.84
<b>Positive Interaktion Häufigkeit</b>	-0.00	0.21	.99	0.03	0.02	.00**	-0.05	0.05	.38	0.05	0.06	.40
<b>Negative Interaktion Dauer</b>	0.13	0.30	.66	0.01	0.02	.60	-0.02	0.07	.84	0.06	0.09	.52
<b>Negative Interaktion Häufigkeit</b>	-0.08	0.24	.75	-0.00	0.02	.86	-0.06	0.06	.28	0.02	0.07	.81
<b>Proaktives Verhalten Dauer</b>	-0.22	0.22	.31	0.03	0.01	.05*	-0.11	0.05	.02*	0.17	0.07	.02*
<b>Proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.17	0.17	.35	0.00	0.01	.81	-0.10	0.04	.01**	0.13	0.06	.03*
<b>Positives proaktives Verhalten Dauer</b>	-0.40	0.23	.08	0.02	0.02	.36	-0.12	0.06	.02*	0.15	0.08	.06
<b>Positives proaktive Verhalten Häufigkeit</b>	-0.24	0.18	.19	-0.00	0.01	.94	-0.10	0.04	.02*	0.15	0.07	.04*
<b>Negatives proaktives Verhalten Dauer</b>	0.25	0.44	.57	0.06	0.02	.01**	-0.09	0.09	.34	0.26	0.13	.05*
<b>Negatives proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	0.05	0.32	.87	0.02	0.03	.50	-0.10	0.08	.17	0.09	0.09	.32
<b>Reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.11	0.30	.77	-0.02	0.03	.40	0.02	0.06	.80	-0.02	0.09	.79
<b>Reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.02	0.21	.93	-0.02	0.02	.43	-0.02	0.05	.72	0.02	0.07	.78
<b>Positives reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.01	0.43	.98	-0.02	0.03	.52	-0.00	0.09	.96	-0.02	0.12	.87
<b>Positives reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	0.12	0.25	.62	-0.00	0.02	.96	-0.04	0.06	.57	0.03	0.07	.65
<b>Negatives reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.27	0.33	.41	-0.01	0.03	.68	0.05	0.07	.64	-0.02	0.13	.85
<b>Negatives reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.19	0.29	.52	-0.04	0.03	.27	0.00	0.06	.78	0.00	0.12	.99

*Anhang B - Tabellen*

**Tabelle 0.8** Hypothesenprüfung der Bindungssicherheit zur Tagesmutter mittels klassierter Bindungswerte - Kovariaten

	Geschlecht			Alter			Einkommen			Gruppengröße		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Interaktion Dauer</b>	0.33	0.29	.26	0.08	0.02	.00**	-0.39	0.05	.47	0.07	0.09	.44
<b>Interaktion Häufigkeit</b>	-0.02	0.17	.89	0.02	0.01	.14	-0.05	0.04	.24	0.04	0.05	.42
<b>Positive Interaktion Dauer</b>	0.05	0.34	.88	0.03	0.03	.23	-0.12	0.07	.08	-0.03	0.10	.78
<b>Positive Interaktion Häufigkeit</b>	-0.02	0.21	.93	0.03	0.02	.03*	-0.05	0.05	.36	0.05	0.06	.44
<b>Negative Interaktion Dauer</b>	0.11	0.28	.69	0.01	0.02	.61	-0.02	0.08	.84	0.05	0.09	.57
<b>Negative Interaktion Häufigkeit</b>	-0.08	0.23	.74	-0.00	0.02	.91	-0.06	0.06	.26	0.01	0.07	.84
<b>Proaktives Verhalten Dauer</b>	-0.21	0.22	.33	0.03	0.01	.04*	-0.12	0.05	.02*	0.17	0.07	.02*
<b>Proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.15	0.17	.39	0.01	0.01	.64	-0.11	0.04	.01**	0.14	0.06	.03*
<b>Positives proaktives Verhalten Dauer</b>	-0.37	0.23	.11	0.02	0.02	.27	-0.13	0.06	.03*	0.15	0.08	.06
<b>Positives proaktive Verhalten Häufigkeit</b>	-0.22	0.18	.23	0.00	0.01	.91	-0.11	0.04	.02*	0.15	0.07	.03*
<b>Negatives proaktives Verhalten Dauer</b>	0.23	0.43	.60	0.06	0.02	.01**	-0.09	0.09	.33	0.25	0.13	.05*
<b>Negatives proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	0.06	0.31	.85	0.02	0.03	.42	-0.11	0.07	.14	0.09	0.09	.31
<b>Reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.11	0.29	.71	-0.02	0.02	.43	0.01	0.06	.83	-0.03	0.09	.78
<b>Reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.02	0.21	.94	0.23	0.23	.32	-0.02	0.05	.65	0.02	0.07	.81
<b>Positives reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.01	0.41	.99	-0.02	0.03	.50	-0.01	0.08	.94	-0.02	0.12	.87
<b>Positives reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	0.13	0.24	.58	0.00	0.02	.92	-0.04	0.06	.46	0.03	0.07	.67
<b>Negatives reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.27	0.32	.41	-0.01	0.03	.78	0.04	0.07	.55	-0.03	0.13	.84
<b>Negatives reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.19	0.29	.51	-0.04	0.03	.29	0.00	0.06	.98	0.00	0.12	.01**

## Anhang B - Tabellen

**Tabelle 0.9 AQS Rotation: Dauer der Interaktionen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	-0.62	0.48	.20	-0.30	0.50	.55	-0.59	0.32	.07
<b>Beide unsicher</b>	0.30	0.47	.53	-	-	-	0.59	0.32	.07	-0.02	0.50	.97
<b>M sicher, TM unsicher</b>	0.30	0.50	.55	-0.32	0.61	.61	-	-	-	-0.03	0.47	.53
<b>TM sicher, M unsicher</b>	0.32	0.61	.61	0.02	0.50	.97	0.62	0.48	.20	-	-	-

**Tabelle 0.10 AQS Rotation: Häufigkeit der Interaktionen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	-0.30	0.30	.31	0.26	0.30	.39	-0.39	0.19	.05*
<b>Beide unsicher</b>	0.64	0.33	.05*	-	-	-	0.39	0.19	.05*	0.08	0.32	.80
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-0.26	0.30	.39	0.56	0.39	.16	-	-	-	-0.64	0.33	.05*
<b>TM sicher, M unsicher</b>	0.56	0.39	.16	-0.08	0.32	.80	0.30	0.30	.31	-	-	-

**Tabelle 0.11 AQS Rotation: Dauer positiver Interaktionen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	-0.59	0.63	.26	0.11	0.54	.85	-0.45	0.38	.24
<b>Beide unsicher</b>	0.55	0.57	.33	-	-	-	0.45	0.38	.24	-0.14	0.64	.82
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-0.11	0.54	.85	-0.69	0.75	.35	-	-	-	-0.55	0.57	.33
<b>TM sicher, M unsicher</b>	0.69	0.74	.35	0.14	0.64	.83	0.59	0.63	.35	-	-	-

## Anhang B - Tabellen

**Tabelle 0.12 AQS Rotation: Häufigkeit positiver Interaktionen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	-0.44	0.39	.26	0.19	0.32	.55	-0.55	0.22	.01**
<b>Beide unsicher</b>	0.74	0.35	.03*	-	-	-	0.55	0.22	.01**	0.11	0.41	.78
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-0.19	0.32	.55	-0.63	0.47	.18	-	-	-	-0.74	0.35	.03*
<b>TM sicher, M unsicher</b>	0.63	0.47	.18	-0.11	0.41	.78	0.44	0.39	.26	-	-	-

**Tabelle 0.13 AQS Rotation: Dauer negativer Interaktionen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	-0.28	0.39	.49	0.13	0.47	.79	-0.29	0.35	.41
<b>Beide unsicher</b>	0.42	0.54	.44	-	-	-	0.29	0.35	.41	0.02	0.46	.97
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-0.13	0.47	.79	-0.40	0.55	.47	-	-	-	-0.42	0.54	.44
<b>TM sicher, M unsicher</b>	0.40	0.55	.47	-0.02	0.46	.97	0.28	0.39	.49	-	-	-

**Tabelle 0.14 AQS Rotation: Häufigkeit negativer Interaktionen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	-0.18	0.37	.63	0.37	0.39	.35	-0.27	0.29	.36
<b>Beide unsicher</b>	0.63	0.47	.17	-	-	-	0.29	0.29	.36	0.09	0.44	.84
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-0.37	0.39	.35	-0.54	0.50	.28	-	-	-	-0.63	0.47	.17
<b>TM sicher, M unsicher</b>	0.54	0.50	.28	-0.09	0.44	.87	0.18	0.37	.63	-	-	-

## Anhang B - Tabellen

**Tabelle 0.15 AQS Rotation: Dauer proaktiver Verhaltensweisen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$P$	$\beta$	$SD$	$p$
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	0.19	0.27	.50	-0.24	0.40	.55	-0.55	0.28	.05*
<b>Beide unsicher</b>	0.55	0.38	.05*	-	-	-	0.74	0.35	.03*	0.31	0.46	.49
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-0.32	0.46	.49	0.24	0.40	.55	-	-	-	0.42	0.45	.34
<b>TM sicher, M unsicher</b>	-0.42	0.45	.34	-0.74	0.37	.03*	-0.19	0.27	.50	-	-	-

**Tabelle 0.16 AQS Rotation: Häufigkeiten proaktiver Verhaltensweisen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$P$	$\beta$	$SD$	$p$
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	-0.29	0.27	.28	-0.08	0.30	.79	-0.26	0.24	.28
<b>Beide unsicher</b>	0.26	0.24	.28	-	-	-	0.55	0.33	.10	0.34	0.35	.33
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-0.34	0.35	.33	-0.08	0.30	.79	-	-	-	0.21	0.37	.58
<b>TM sicher, M unsicher</b>	-0.21	0.37	.58	-0.55	0.33	.10	-0.29	0.27	.28	-	-	-

**Tabelle 0.17 AQS Rotation: Dauer positiver proaktiver Verhaltensweisen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	0.23	0.33	.48	-0.29	0.44	.51	-0.54	0.28	.06
<b>Beide unsicher</b>	0.26	0.48	.60	-	-	-	0.54	0.28	.06	0.77	0.37	.04*
<b>M sicher, TM unsicher</b>	0.29	0.44	.51	0.52	0.51	.31	-	-	-	-0.26	0.48	.60
<b>TM sicher, M unsicher</b>	-0.52	0.51	.31	-0.77	0.37	.04*	-0.23	0.33	.48	-	-	-

*Anhang B - Tabellen*

**Tabelle 0.18 AQS Rotation: Häufigkeit positiver proaktiver Verhaltensweisen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	0.25	0.31	.42	-0.07	0.29	.82	-0.34	0.23	.15
<b>Beide unsicher</b>	0.34	0.23	.15	-	-	-	0.59	0.36	.10	0.27	0.34	.42
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-0.27	0.34	.42	0.07	0.29	.82	-	-	-	0.32	0.40	.44
<b>TM sicher, M unsicher</b>	-0.32	0.40	.44	-0.59	0.36	.10	-0.25	0.31	.42	-	-	-

**Tabelle 0.19 AQS Rotation: Dauer negativer proaktiver Verhaltensweisen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>P</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	0.04	0.52	.93	-0.11	0.57	.85	-0.55	0.59	.35
<b>Beide unsicher</b>	0.55	0.59	.35	-	-	-	0.59	0.71	.41	0.44	0.78	.57
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-0.44	0.78	.57	0.11	0.57	.85	-	-	-	0.15	0.70	.83
<b>TM sicher, M unsicher</b>	-0.15	0.70	.83	-0.59	0.71	.41	-0.04	0.52	.93	-	-	-

**Tabelle 0.20 AQS Rotation: Häufigkeit negativer proaktiver Verhaltensweisen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>P</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	0.43	0.43	.32	0.48	0.47	.31	-0.01	0.41	.98
<b>Beide unsicher</b>	0.09	0.41	.98	-	-	-	0.43	0.52	.41	0.49	0.55	.38
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-0.49	0.55	.38	-0.48	0.47	.31	-	-	-	-0.05	0.56	.93
<b>TM sicher, M unsicher</b>	0.05	0.56	.93	-0.43	0.52	.41	-0.43	0.43	.32	-	-	-

## Anhang B - Tabellen

**Tabelle 0.21 AQS Rotation: Dauer positiver reaktiver Verhaltensweisen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	-0.40	0.62	.52	0.15	0.48	.75	-1.27	0.46	.01**
<b>Beide unsicher</b>	1.27	0.46	.01**	-	-	-	0.87	0.64	.17	-1.42	0.46	.00**
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-1.42	0.46	.00**	-0.15	0.48	.75	-	-	-	-0.55	0.68	.42
<b>TM sicher, M unsicher</b>	0.55	0.68	.42	-0.87	0.64	.17	0.40	0.62	.52	-	-	-

**Tabelle 0.22 AQS Rotation: Häufigkeit positiver reaktiver Verhaltensweisen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$P$	$\beta$	$SD$	$p$
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	-0.34	0.38	.38	0.58	0.30	.06	-0.94	0.27	.00**
<b>Beide unsicher</b>	0.94	0.27	.00**	-	-	-	0.60	0.41	.15	1.51	0.34	.00**
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-1.51	0.34	.00**	-0.58	0.30	.06	-	-	-	-0.91	0.43	.04*
<b>TM sicher, M unsicher</b>	0.91	0.43	.04*	-0.60	0.41	.15	0.34	0.38	.38	-	-	-

**Tabelle 0.23 AQS Rotation: Dauer negativer reaktiver Verhaltensweisen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$p$	$\beta$	$SD$	$P$	$\beta$	$SD$	$p$
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	0.03	0.57	.95	0.50	0.43	.25	-0.33	0.41	.43
<b>Beide unsicher</b>	0.33	0.41	.43	-	-	-	0.36	0.67	.59	0.83	0.53	.12
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-0.83	0.53	.12	-0.50	0.43	.25	-	-	-	-0.47	0.61	.45
<b>TM sicher, M unsicher</b>	0.47	0.61	.45	-0.36	0.67	.59	-0.03	0.57	.95	-	-	-

Anhang B - Tabellen

**Tabelle 0.24 AQS Rotation: Häufigkeit negativer reaktiver Verhaltensweisen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>P</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	-0.23	0.48	.63	0.11	0.42	.79	-0.35	0.36	.34
<b>Beide unsicher</b>	0.35	0.36	.34	-	-	-	0.12	0.56	.84	0.46	0.49	.35
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-0.46	0.49	.35	-0.11	0.42	.79	-	-	-	-0.34	0.55	.54
<b>TM sicher, M unsicher</b>	0.34	0.55	.54	-0.12	0.56	.84	0.23	0.48	.63	-	-	-

**Tabelle 0.25 AQS Rotation: Dauer reaktiver Verhaltensweisen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>P</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	-0.25	0.46	.60	0.27	0.34	.43	-0.77	0.33	.02*
<b>Beide unsicher</b>	0.77	0.33	.02*	-	-	-	0.52	0.50	.30	1.04	0.36	.00**
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-1.42	0.46	.00**	-0.15	0.48	.75	-	-	-	-0.55	0.68	.42
<b>TM sicher, M unsicher</b>	0.52	0.49	.29	-0.52	0.50	.30	0.25	0.46	.60	-	-	-

**Tabelle 0.26 AQS Rotation: Häufigkeit reaktiver Verhaltensweisen**

	Beide sicher			Beide unsicher			M sicher, TM unsicher			TM sicher, M unsicher		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>P</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Beide sicher</b>	-	-	-	-0.28	0.32	.38	0.40	0.27	.14	-0.63	0.24	.01**
<b>Beide unsicher</b>	0.63	0.24	.01**	-	-	-	0.35	0.36	.34	1.03	0.31	.00**
<b>M sicher, TM unsicher</b>	-1.03	0.31	.00**	-0.40	0.37	.14	-	-	-	-0.68	0.37	.06
<b>TM sicher, M unsicher</b>	0.91	0.43	.04*	-0.60	0.41	.15	0.34	0.38	.38	-	-	-

## Anhang B - Tabellen

**Tabelle 0.27 AQS Rotation - Kovariaten**

	Geschlecht			Alter			Einkommen			Gruppengröße		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Interaktion Dauer</b>	0.35	0.30	.25	0.08	0.02	.00**	-0.06	0.05	.29	0.07	0.08	.37
<b>Interaktion Häufigkeit</b>	-0.07	0.15	.67	0.02	0.01	.16	-0.06	0.04	.15	0.04	0.05	.41
<b>Positive Interaktion Dauer</b>	-0.00	0.33	.99	0.04	0.03	.24	-0.13	0.07	.07	0.02	0.10	.80
<b>Positive Interaktion Häufigkeit</b>	-0.07	0.19	.74	0.03	0.01	.03*	-0.06	0.05	.25	0.05	0.06	.44
<b>Negative Interaktion Dauer</b>	0.09	0.28	.76	-0.02	0.07	.77	0.01	0.02	.60	0.05	0.09	.59
<b>Negative Interaktion Häufigkeit</b>	-0.12	0.22	.59	-0.00	0.02	.84	-0.07	0.05	.19	0.01	0.07	.86
<b>Proaktives Verhalten Dauer</b>	-0.01	0.21	.48	0.04	0.01	.02*	-0.12	0.05	.01**	0.17	0.07	.01**
<b>Proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.12	0.18	.51	0.01	0.01	.52	-0.11	0.04	.01**	-0.14	0.06	.02*
<b>Positives proaktives Verhalten Dauer</b>	-0.30	0.23	.19	0.02	0.02	.18	-0.13	0.05	.01**	0.15	0.08	.05*
<b>Positives proaktive Verhalten Häufigkeit</b>	-0.17	0.19	.36	0.01	0.01	.73	-0.11	0.04	.01**	0.15	0.07	.02*
<b>Negatives proaktives Verhalten Dauer</b>	0.26	0.44	.55	0.06	0.02	.01**	-0.10	0.10	.30	0.24	0.12	.04*
<b>Negatives proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	0.05	0.30	.86	0.02	0.03	.44	-0.11	0.08	.15	0.09	0.09	.31
<b>Reaktives Verhalten Dauer</b>	0.01	0.42	.99	-0.01	0.03	.62	-0.02	0.08	.79	-0.01	0.12	.93
<b>Reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.06	0.19	.76	-0.02	0.02	.42	-0.03	0.05	.50	0.02	0.07	.79
<b>Positives reaktives Verhalten Dauer</b>	0.01	0.42	.99	-0.01	0.03	.62	-0.02	0.08	.79	-0.01	0.12	.93
<b>Positives reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	0.06	0.22	.78	0.00	0.02	.97	-0.06	0.05	.29	0.03	0.07	.67
<b>Negatives reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.32	0.30	.29	-0.01	0.03	.76	0.04	0.07	.60	-0.02	0.13	.85
<b>Negatives reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.20	0.29	.49	-0.04	0.03	.28	0.00	0.06	.95	0.00	0.12	.98

## Anhang B - Tabellen

**Tabelle 0.28 Haupteffekte der Kovariaten**

	Geschlecht			Alter			Einkommen			Gruppengröße		
	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>	$\beta$	<i>SD</i>	<i>p</i>
<b>Interaktion Dauer</b>	0.30	0.28	.28	0.08	0.02	.00**	-0.04	0.05	.44	-0.07	0.09	.47
<b>Interaktion Häufigkeit</b>	-0.40	0.18	.82	0.18	0.01	.17	-0.05	0.04	.23	0.04	0.05	.48
<b>Positive Interaktion Dauer</b>	0.05	0.34	.88	0.03	0.03	.23	-0.12	0.07	.08	0.03	0.10	.78
<b>Positive Interaktion Häufigkeit</b>	-0.02	0.21	.94	0.03	0.02	.03*	-0.04	0.05	.38	0.04	0.06	.43
<b>Negative Interaktion Dauer</b>	-0.07	0.23	.75	0.00	0.02	.87	-0.06	0.06	.28	0.02	0.07	.79
<b>Negative Interaktion Häufigkeit</b>	-0.07	0.23	.75	0.00	0.02	.87	-0.06	0.06	.28	0.02	0.07	.79
<b>Proaktives Verhalten Dauer</b>	-0.20	0.22	.35	0.03	0.01	.05*	-0.11	0.05	.03*	0.17	0.07	.02*
<b>Proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.15	0.18	.41	0.00	0.01	.78	-0.10	0.04	.01**	0.14	0.06	.03*
<b>Positives proaktives Verhalten Dauer</b>	-0.04	0.24	.12	0.02	0.02	.32	-0.13	0.06	.03*	0.16	0.08	.06
<b>Positives proaktive Verhalten Häufigkeit</b>	-0.21	0.18	.24	0.00	0.01	.97	-0.10	0.04	.02*	0.15	0.07	.04*
<b>Negatives proaktives Verhalten Dauer</b>	0.24	0.42	.58	0.06	0.02	.01**	-0.09	0.09	.34	0.25	0.12	.04*
<b>Negatives proaktives Verhalten Häufigkeit</b>	0.07	0.31	.81	0.02	0.03	.48	-0.10	0.08	.17	0.10	0.09	.26
<b>Reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.11	0.29	.72	-0.02	0.03	.40	0.02	0.06	.80	-0.02	0.09	.82
<b>Reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.01	0.21	.97	-0.02	0.02	.46	-0.02	0.05	.71	0.02	0.07	.73
<b>Positives reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.01	0.41	.99	-0.02	0.03	.55	-0.01	0.08	.96	-0.02	.12	.89
<b>Positives reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	0.15	0.25	.56	0.00	0.02	.99	-0.04	0.06	.56	0.04	0.07	.57
<b>Negatives reaktives Verhalten Dauer</b>	-0.26	0.33	.43	-0.01	0.03	.72	0.05	0.07	.52	-0.02	0.12	.90
<b>Negatives reaktives Verhalten Häufigkeit</b>	-0.19	0.29	.51	-0.04	0.03	.29	0.00	0.06	.98	0.00	0.12	.99

---

## *Lebenslauf*

---

### **PERSÖNLICHE DATEN**

---

Name Julia Petra Friedrich

Staatsangehörigkeit Deutsch

### **SCHULBILDUNG**

---

2006 Allgemeine Hochschulreife

2003 - 2006 Auguste-Victoria Gymnasium, Trier

1999 - 2003 Angela Merici Gymnasium, Trier

1996 - 1999 Grundschule Perl-Besch

### **STUDIUM**

---

Seit WS 2007 Diplomstudium Psychologie, Universität Wien

### **PRAKTIKA**

---

2011 6-wöchiges Pflichtpraktikum in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Klinikum Mutterhaus der Borromäerinnen, Trier

2010 6-wöchiges freiwilliges Praktikum in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Klinikum Mutterhaus der Borromäerinnen, Trier

### **FACHLICHE TÄTIGKEITEN**

---

2013 Studienassistent im Fachbereich Entwicklungspsychologie der Universität Wien

2011 Testleiterin bei AID 2-Normierungen in Mainz (Anmerkung: Adaptives Intelligenz Diagnostikum II für Kinder, 6-16 Jahre)